Ph. Pr.
1224
m

Ph. Pr.

1224m

Veroander

Hayn / Gotendorf:

[Ulm] : [Wohler], [1714]

R

I
III
IV
V
VI
VII
VIII
IX
X

Des Neunhäutigen
Und
Haimbüchenen schlimmen
Baurenstands und Wandels/
Entdeckte
Ubel-Sitten-
Und
Lasterprob/

Aller
Practikischen Fünden und Grifflein/
Deren sich dieselbe zum Theil gegen Hohe und Niedere/ Herrschafft und Bürgers-Leuthe/ aus der Gauckel-Tasche ihrer schalckhafften Behendigkeit zu bedienen wissen / allen Herrschafften und Beambten zu gutem Unterricht/ wie solche zu erkennen und sich dafür zu hüten.

Alles rein/ klar/ deutlich und unverholen beschrieben/ und an das Lux Diei gantz Span-Nagel-neu vermehrt und verbessert wieder hervor gebracht/

Von
VERO ANDRO aus Wahrburg.

Gedruckt in diesem Jahr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vor-Erinnerung.

Großgünstiger und geneigter Leser!

MAn wolle ja nicht gedencken/ daß allhier ein Paßquillisches Büchlein oder Werck / abermal sich einschleiche und hervorkomme/ arinnen der alleräelteste und seinem Stand und Ursprung auch hohem Nu- nach/billich edle Bauren-Stand/ eracht und gering geachtet sey. Nicht en Stand/ sondern nur diesen Stand nißbrauchende Personen/ und die sich n demselben böß / übelsittig oder unarg und lasterhafftig zum Theil und ge-

meiniglich erzeigen/ sind hierinnen vorgestellet.

Wolte GOTT! daß es keine solche abgebe/so würde man auch nicht Ursach haben/von solchen zu schreiben/daß aber diese ihre so betittelte Laster-Prob / mit der Warheit leyder nur allzuviel einstim̃e/ hat bißhero die Zeit nebenst der That und Warheit / nur gar zu überflüssig / und mehr / als man gewünschet oder gern gesehen/ erwiesen.

Ob nun wohl nicht alle / (welches auch nicht gut wäre/) jedoch aber gleichwohl auch sehr viel Bauren / von dergleichen Schrot und Korn sich befinden/ so hat man doch wenigstens / die / welche also seyn/ und ihre Laster allhier weisen und bekandt machen wollen / als eine Probe/ und Unterschied der Frommen/ und nicht also seyenden. Damit man jene desto besser erkennen / und diese / (die Guten) sich vor jenen (den Bösen) auch besser hüten / solcher Bräuche einen Abscheu tragen/und darvon abstehen mögen.

Eine schlechte Prob möchte man zwar wohl dieses nennen / und es wäre auch wohl zu wünschen/daß sie besser seyn möch-

te/

te / allein die Erfahrenheit bezeuget und erweiset das Widerspiel. Auch ist oder wäre man nicht gesonnen / mehrere Laster und Untugenden von den Bauren zu melden / oder ihnen auffzuschuldern und beyzulegen / als sich an ihnen rechtmässig und gemeinläuffig befinden / viel lieber hätte man auch deren nicht gedencken mögen / wann sie nur auch nicht damit befleckt wären.

Es ist ja an ihme selbst bekantlich / klar und unlaugbar / daß der Bauren-Stand ein gesegneter / und seinem Alterthum (von unserem Stamm-Vatter Adam /) nach / recht edler / ja der alleredelste und älteste Stand sey / angemerckt / daß Adam der erste Baur oder Ackermann / auch selbst ein rechter Erdmann / (weil er von der Erde genommen und erschaffen /) zugleich aber auch der allererste Regent und Monarch über die gantze Welt und alle Geschöpffe GOttes / von GOTT selbst erwehlet und eingesetzet war. Ja / was noch mehr ist / mit deme auch GOtt gar

sichtbarlich vor dem Fall gewandelt / und als ein Freund mit dem andern geredet.

Solte dahero billig solcher Stand hoch geachtet / und nicht verachtet werden / wann nur auch diese Leute ihren hohen Adel und würdige Herkunfft besser bedächten / und sich nicht selbst / durch so böse und lasterhaffte Weisen / so tieff herab liessen / und in äussersten Unwerth oder Verachtung selbst stiessen.

Je höher / werther und löblicher nun dieser Stand / je schändlicher und ärger sind auch die Laster / welche demselben gemeiniglich anhangen und unter ihme im Schwang gehen. Deßwegen umb so viel nöthiger und füglicher zu vermeiden / damit auch diesem Stand sein gebührendes Lob ferner verbleiben / und durch die hier vorgestelte Laster und Untugenden nicht verdunckelt / sondern bey deren Unterlassung je mehr und mehr erhöhet werden möge; In Betrachtung daß nicht alle Bauren böß / sondern noch viel fromme / gute und aufrichtige seyen / welche vor- und in den Augen GOttes / eben so hoch / theuer und werth / als der Allergröste in der Welt gehalten und geachtet wer-

werden/ und eben nicht daran liege/ ob mancher Einbilder sage: Ha/ ein Bauer/ was ists mehr? Nein mein Freund! Es sind auch Menschen und edle Creaturen GOttes/ ohne deren Stand und Arbeit/ wir alle nicht wohl leben könten. Wann sie nur darinnen leben/ daß es wol und gut heissen/ oder genennet werden mag/ kan sie nun GOtt lieben und ehren/ so können wir es ja noch billiger auch thun;

Dann/ wann der Bauersmann nicht wär.
Wo nehm man Brod und Nahrung her?

Ich lebe übrigens der guten Hofnung/es werde dieses Tractätlein nicht übel sondern wohl auffgenommen werden/ in Betrachtung daß es auch wohl gemeinet/ und einem jeden das seine in gewisser Maaß/ nicht auß fürwitzigen Kitzel oder Erkühnen/ sondern auß rechtmässigen wahrhafften Befinden oder Verdienen zugetheilet seye.

Alles unpartheyisch/ auffrichtig und redlich/ so auch daß es niemand/ dann dem Teuffel/ schädlich/ als dessen Laster und verführische Eigen-Nutz oder Parti-

ten-Stücklein/Betrug und Diebs-Griff-lein hierdurch zu einer Vermeidung bekandt gemacht/ und an Tag gebracht werden.

Auf Verspüren nun/ guter und beliebiger Aufnahm solle deß Authoris, wohlmeinende Feder/ zu Dienste/insonderheit auch künfftig von der Baurē Tugend Lob/ dem günstigen u. geneigten Leser/ noch ein mehrers herfür, flössen. Der sich inzwischen eines jeden Favor, nach Stands-Gebühr dienstfertigst empfiehlet und verbleibet/ wie er heisset

Veroander.

Register

Uber deß Bauren-Standes Laster-Proben.

1. Prob.
Von der Bauerschafft und einer gantzen Gemeinde insgemein. pag. 1.
2. Von den Ampt-Leuthen / Vorsiehern und Herrschafftlichen Dienern einer Bauren-Gemeind. pag. 8.
3. Von dem Schultheißen / Anwald und Bürgermeistern / oder Gemeinds Pflegern insgemein. 14.
4. Einige Particularitäten von dem Schultheiß. 20.
5. Einige Particularitäten von denen Bürgermeistern / Gemeinds / Pflegern

gern und Gerichts-Männern einer Gemeinde. 27
6. Von denen Landscheidern und Feld-Geschwornen. 32.
7. Von dem Dorff-Pfarrer oder Priester. 37.
8. Von dem Dorff-Schulmeister. 51.
9. Von den Kirchen Aeltesten / Kirchen-Vättern / oder Heiligen-Pflegern. 56.
10. Von denen Kirchen-Bau-Meistern 62.
11. Von denen Almoß Pflegern. 65.
12. Von den Kirchen-Rügern. 68
13. Von dem Gemeinds-Wirth. 72.
14. Von dem gemeinen Becken. 78
15. Von des Wald-Forsters / oder Holtz-warths Eigennutz und Vortheilsichtigkeit. 81.
16. Vom Wild- oder Forstmeister und Jäger. 85
17. Von dem Büttel und Ampts-Knecht 88
18. Von dem Schützen / Flurer / Eschayen bey den Bauren. 92.
19. Von denen Zehend-Knechten. 95.

20. Von denen Küh- Säu- und Schaaf-Hirten. 98.
21. Von gemeinen Gebäuden. 103.
22. Von den Auffwicklern in der Gemeinde. 107.
23. Was die Bauren vor Leute in- und nach dem Krieg worden. 110.
24. Von denen Wayd- und Roß-Buben. 115.
25. Von der Bauren-Gerechtigkeiten. 117.
26. Wie weit sich der Bauren Verstand in göttl. Dingen erstrecke. 121.
27. Wie die Bauren den lieben Sontag so schändlich entheiligen. 126.
28. Von der Bauren Groll und unversöhnlichem Gemüthe. 129.
29. Von der Bauren-Kinderzucht. 132.
30. Was vor halßstarrige Gäste die Bauren seyen. 139.
31. Wie unbarmhertzig die Bauren seyen 143.
32. Wie grob geitzig die Bauren. 146.
33. Wie die Bauren/was sie gehört / gesehen u. gethan/so leucht läugnen 150
34. Von der Bauren Andacht. 152.
35. Wie die Bauren den Stadtleuten so feind sind. 155

36. Wie sich die Bauren insgemein so arm stellen. 157.
37. Wie die Bauren so practicirisch seyn. 160.
38. Wie die Bauren so ruhmredig seyn. 163.
39. Vom Bauren-Stoltz. 165
40 Von der Bauren Grobheit und ungehobelten Sitten. 168.
41. Was die Bauren vor eine Natur haben / wann man ihnen gnug zu fressen und sauffen gibt. 170.
42. Daß die Bauren weder Bluts / oder Muths-Freunde achten. 172
43. Wie es die Bauren mit dem heurathen halten. 176.
44. Von der Bauren Hochzeiten / und Hochzeitlichen Geschencken. 180.
45. Von der Bauren Kirben und Kirbe-Täntzen. 186.
46. Von der Bauren Liebe zu den weisen Leuthen / Zigeunern und Spielleuten. 190
47. Von der Vortheilhafftigkeit und Arglistigkeit der Baurs-Weiber. 194.
Von der Bauren Kranckheiten / Aerzten und Artzneyen. 197

Erste Prob
und
Anmerckung
Lasterhaffter Ubel-Sitten/
und zwar
Von der Bauerschafft
und einer gantzen Gemeinde ins Gemein.

So folgt dann nun die Baurerey/
Nicht zwar / was für ein Segen-Stand/
Was für ein schlimmes Volck es sey/
In aller Welt/ und jedem Land.

EIn Bauer / ein Lauer. Dieses alte und wahre Sprüchwort / wiewol es zwar auch in guter Meynung möchte gebrauchet werden / daß nemlich der fromme und fleissige Bauersmann / freylich lauren / harren und mit langer weil auffsehen muß / biß das Land ihm seine Frucht zur Nutz-Niesung und Belohnung saurer

Mühe herfür bringe; Er muß lauren und fleissige Acht haben auff die gelegene und bequeme Zeit zur Saat/ Ernde/ und Wieder-Düngung / daß er nichts verabsäume oder verderben lasse. Und was noch viel dergleichen Lauren und fleissigen Auffsicht habens mehr ist.

So ist jedoch solches Lauren allhier nicht / sondern ein weit anderes nicht besseres / sondern böseres Lauren der Bauren zu verstheen / gemeinet / und fürgestellet. Das Lauren deß eigen- und dichtsnützigen Betrugs / das Lauren dem Nächsten nur Schaden und Nachtheil zu bringen / das Lauren auf allerley Partiten und Räncke / wider die Obern und Herrschafften / und in Summa / mehr loses- als gutes Lauren / hat man allhier von den Bauren zu sehen und zu vernehmen vorgestellet.

Dieses nun ist die Gemeine / oder ein gantzes Dorff- und Kirch-Spiel deß Bauren-Staats.

Ein schlimmes und neunhäutiges Laurenvolck / welches allezeit unter ihrer Schopen/einen Schober Schelmenstücklein träget / und mit nichtsnützigem Unterfutter wol versehen ist. Wer nun also die Bauren Lauren / oder überlistige Strobel-und Storrköpffe nennet / redet nachsinnig: Denn / ob man einen oder alle Bauren höret / es ist ein Ding. Alle Bauren sind über einen Leist geschlagen: Um so viel weniger ist sich zu verwundern / daß sie also wie Koth und Rad aneinander hängen / und beysammen halten.

Ihrer viele / welche ihr Brodt unter den Bauren suchen müssen / werden auch dahero sie auß- und inwendig kennen: Die Warheit mag das löbliche Bauren-Parlement gar nicht gerne geigen hören / und da man ja so höfflich und auffrichtig mit ihnen handeln wolte / so sind sie ihrer betrübten Weise nach / gemeiniglich gerne gewohnet / nur immerhin mit der Baß-Fidel ihres Unwillens und Mißfallens darein zu schnurren. Wann eine Bauren-Gemeinde einen Bund gemacht / so weichen sie nicht davon / und solten sie gleich miteinander die Hälse brechen. Man liset mit Bestürtzung / welcher gestalt im vorigen Seculo die Bauren Herren seyn wollen / und sich zusammen verschworen: So findet man auch gleichfalls / daß sie biß in den Tod zusammen gehalten. Von den Ländler-Bauren / Böhmischen und Schwäbischen wie auch denen Schwartzwäldern / Elsassischen und Wanzenauer-Bauren / was dieses für Gemächte und neunhäutige Gesellen seyn / hat die Erfahrung von vielen Zeiten / auch viel gelernet.

Man könte denen nicht unfüglich / auch die Bauren in dem Nürnberger so genannten Knobles Land / (welche zum nächsten um die Stadt herum / die besten und fruchtbarsten Felder bauen) mit beyfügen.

Von dem Bauren-Krieg wird in jedem Seculo geredet und geurtheilet werden. Vor die Gemeinde reden / ist und heisset dieses: Wer dem Lands-Herrn beystehet / und wider die Gemein-

de seyn will / wer demselben treu zu bleiben gedencket. Viel lieber sehen aber die Bauren das Widerspiel / daß der Herr / als ihre Gemeinde steiff angesetzet und betrogen werde. Gleich wie der Eigennutz ein Gifft deß gemeinen Wesens: Also hilfft er auff der Bauren-Gemeinde und richtet zu Grund die Herrschafftliche Wolfahrt.

Wie eigentlich die Bauren um diese und jene Gerechtigkeit der Oberen wissen / dennoch verschweigen sie selbige / zu ihrem Nutzen / und stellen sich / als die tummesten und einfältigsten Schöpse; Denn ehe der Bauer etwas nachgäbe / liesse er sich eher alles ne men. Und wann die Herrschafft auch nur einen einzelen Bauren um dieses oder jenes befraget / wie es vormahls damit beschaffen / oder gehalten worden sey? So heist es: **O der Guncker wers jo wissen / ih was werla nit / ih mah halta ah su und ah su.** Und wie es etwan am tauglichsten für den Herren **Bauern** seyn möchte. Der ein Narr wäre / (dencken sie) daß ich dirs sagte / und selbst an die Hand gebe / wie du mich wacker schuriglen soltest. Ein schönes Wetter muß es seyn / wann diese Vögel die Warheit pfeiffen. Das ist eine gar köstliche Hünersalbe für die **Herren Bauren** / daß man ihnen nicht in das Hertz / und den verborgenen Schalck sehen kan (ob sie gleich die Schopen oder Mutzen noch so weit auffreissen /) snost würde es offt gar kauterwelsche Sprünge / und närrische Müsterlein oder Anschläge geben.

Kommet man ihnen zuweilen auff die Sprünge / so wissen sie sich so heimbüchen und einfältig / mit

mit der zweyfältigen Sucht zustellen / als ob sie es nicht verstanden hätten / es seye diß / oder das aus Einfalt geschehen / einer bittet für den andern / damit ja kein Glied aus ihrer Schalcks-kette zerreisse oder abspringe; offt kommet auch die gantze Republic oder Dorffschafft / um eines einigen so ausgemarck en Vogels halber vor den Herrn / oder die Obrigkeit und bitten und betteln auf das allerwehmüthigste / (wie dorten der Schalcksknecht) für ihren Cameraten und Bruder Kornhammer / sie weinen / sie wenden die Hände / und stellen sich also lamentabel / berenheuterisch und barmhertzig an (bevor wann etwan ein halb Dutzend Weiber dabey seyn /) daß die Herrschafft offt nicht weißt / was sie thun und anfangen solle / oder wie sie recht daran sey? ob der Kerls ein gantzer oder halber Schelm / oder ob die gantze Gemeinde mit Ihme eines Schlags sey? Daß man dahero wohl öffters von ihnen schliessen und sagen möchte / was unser liebster Heyland von denen falschen Propheten: Sie kommen zu ihrer Obrigkeit in Schaffs-Kleidern / inwendig aber seynd sie reissende Wölffe.

Rustica gens est optima flens, sed pessima gaudens,
Ungentem pungit, pungentem Rusticus ungit.

Kehr dich nicht an der Bauren Weinen /
Sie reden anderst / als sies meynen /
Die ausgemarckte losen Tropffen
Verschenckens Heu / und stehlen Höpffen.

Und muß man sich eben auch nicht allezeit daran kehren / auff herrschafftlicher Seite / ob so ein paar lose Bauren-Weiber einen Scherbel voll Augen-Wasser daher schreyen oder weinen / weil es doch nur die löbliche Politic unter ihnen also ist / und sie nur ihre Tücklein darmit abwaschen / was wird ihnen um ein paar Zwibeln seyn / so sie etwan verschneiden / und sich rothe Augen darvon machen? muß es doch wohl der Juncker leiden / daß sie Ihm einen gantzen Metzen und mehr darfür abstehlen / es heisset hernacher gleichwohl bey ihnen: Auf ah Nad! wir hobe Ihn doch noh überteuffelt / hout werla hart ghalten. Daß mern von seiner Dungrische Manung braucht hobe.

Dafern aber einer Bauren-Gemeinde und denen Dorff-Dölpeln etwas gefällt / und sie sich wol darbey befindet / muß es recht seyn / ungeachtet GOttes Wort auch noch so sehr darwider donnerte. Ja / es darff kein Gemeinds-Mann / oder Nachbar sich von seiner Gemeinde auff einen bessern Richter beruffen / (will er anderst sich nicht den gantzen löblichen Dorff-Staat zuwider und feindselig machen) Die Gemeinde weiß schon / was zu ihrem Besten und des Junckers Schaden dienet. Und gemahnet einen über das der sämtlichen Bauren / oder ihres Corporis, der Gemeinde / Regiments-Wesen / wie des tollen Pöbels zu Sichem: so wenig als dieser / seynd auch jene zu loben. Die Herren Juristen verstehen sich sonst auff das Recht zimlich wohl; Sie

sol,

soltē sich aber wider eine Bauren-Gemeinde legen was gilts? sie werden klug werden und genug zu arbeiten bekommen. Der Bauren Practic ist so richtig / als Bartolus und Baldus, welche die Herren Rechtsgelehrten Tag und Nacht durchwühlen / und mit lauter Verwunderung lesen. Hier möchte aber jemand sagen / man redete und schriebe von einer Bauren-Gemeinde / was nicht zu verantworten stünde: Aber versuche es nur mit ihnen / wer da will / und wenn es nicht glaubbar scheinet / der wird die Erfahrung schon zum kräfftigen Zeugen bekommen / und hernacher genugsam wissen / wo Bartel Most holet?

Quid Puerilibus opus præjudiciis, verborumque parum æquâ interpretatione, ubi rerum testimonia in promptu? Beweiß-Gründe sind nicht viel vonnöthen / man laß nur die Erfahrung reden. Zu wünschen wäre es zwar / und auch wol zu gönnen / einer jeden Bauren-Gemeinde / daß sie / wie sie seyn solte / wäre: Allein es scheinet / daß bey nahe alle fromme Bauren in einer Pest eines mahls darauff gangen / und solte man fast schier billig sagen / wer zu dieser Zeit einen Bauren auslernen u. überlisten kan / der habe wohl studirt. Und wer mit ihnen handeln / oder umgehen / und unbetrogen darvon kommen wolle / der müsse recht glückseelig seyn; Dann:

Der beste Bauer / so da schier ist /
Steckt voller Trugs / Lügen und Argelist /
Viel Ränck und Tücklein er erdenckt /
Den Mantel nach den Wind offt henckt /

Auch

Auch viel verspricht/ und wenig hält/
Bescheist die Leuth/wies Ihm gefällt.

Und wer wolte doch alle der Bauren lose Müsterlein erzehlen können. Einer sagte einsmals kurtz und rotunde von ihnen: Ist einer gut / so sind sie alle gut.

Laß Bauren Bauren seyn/wann sie am allerbesten/
Ein jeder seh sich für/vor diesen schlauen Gästen/
Auf diesen Grund soll sich diß gantze Büchlein vesten.

Von denen Amptleuthen/Vorstehern und Herrschafftl. Dienern einer Bauren Gemeinde insgemein.

Zweyte Prob.

Was Peitsch und Striegel nutz/an tollen Pferden seyn/
Daß man sie bändig mach/und halte in der Zucht/
Das nutzt die Disciplin, auch einer Bauren-Gemein/
Ohn Herrschafft bringen sie gar selten gute Frucht.
Wie sonnenklärlich hier/uns diß Capitel weist/
Daraus zu sehen ist/was gute Herrschafft heist.

WAnn die Bauren nur Freyherren / und keine Bauren seyn dörfften / das wäre für sie ein trefflicher Handel/und köstlicher Braten. Allein / es ist das beste/ daß man es lässet bey dem/wie es der Bauren ihre Herren gemacht haben. Damit ihnen die Schwing-Federn fein beschnitten / und sie nicht zu übermütig werden/ dann:

Bezähmung ist den Bauren noth/
So nöthig/ als das täglich Brod/

Sonst dächt er wenig gar an GOTT/
Und schlug offt wohl die Herrschafft tod/
Wann ihm es gieng/ wie ers begehrt/
Als die Erfahrung offt gelehrt/

In Betrachtung / weilen auch nicht vergeblich jener Poet geschrieben:

Es ist kein Schermesser/ das schärffer schiert/
Als wann ein Baur ein Edelmann wird/

Dieses hat nun die Erfahrung schon zu ein und andernmal erwiesen/ und ist mit klaren Exempeln bezeuget / wie übermütig die Bauren durch Glück und gute Tage geworden. Darum ist es billich und zumal nöthig/ daß sie ihre Oberherren haben. Die Herren und Amtleuth der Bauren / sind ihnen so gut / als die scharffe Zuchtmeister der Jugend/ und die Baader denjenigen/ so böses Geblüt haben. Ein wildes Roß muß gezämet seyn: Und dieses macht eine geschmeidige und gehorsame Bauren-Gemeinde/ wann sie die Vorsteher und Obern stetig im Zaum halten/ dann:

Ein Herrenloser Bauer/
Ein rechter loser Lauer.

Hieher schicket sich auch/ das zwar nicht allemal wohl/ sondern gar offt zu scharff practicirte Sprichwort: Man muß die Bauren halten/ daß sie Bauren bleiben. Ja/ es wird auch/ als denckwürdig/ und hieher wohl-schicklich mit Verwunderung erzehlet: daß eine volckreiche Bauren-Gemeinde einsmals nur deßhalben über ihren Schultheis-

sen klagte/ weil er ihnen allzu gut wäre/ und ihnen nicht wacker auf die Haut griffe. O! sprachen sie untereinander: Das hätte sein Herrla schon nit gelitten: Man muste Angesichts in den Thurn/ oder der Herrschafft ein Geltstraff erlegen / wer nur ein wenig das Maul wider ihn aufthate. Darauß siehet man / daß die guten Worte denen Bauren nicht dienen / oder nützen / eben so wenig/ als der Kuhe die Muscaten oder dem Esel das köstliche Haber-Futter / aber die Streiche und Geldstraffen fühlen sie desto länger/ und sind ihnen dieselbige auch viel besser/ darum:

Nur wacker Prügel-Suppen her/
Damit Ihr Fleisch gezüchtiget wär.

Wiewohl (dessen ungeachtet) dannoch einer einsmals/ zwar etwas zimmlich vermessen und allzukühnlich schreiben dörffen / also: Die Bauren können mit keinerley Art / Manier / Marter und Plag zahm gemacht werden.

Rustica gens, nulla genus arte domabile, semper
Irrequietum animal.

Das bäurische Geschlecht ist keines wegs zu zähmen/
Man muß ihn vor den Gifft und tolle Wuth benehmen/
Es ist ein solches Thier/ daß keine bessre Rast/
Und nicht gehorsamer/ als unter seiner Last.

Sind also ernsthaffte und flessige Amtleuth oder Vorsteher der Bauren / im Namen ihrer Herrschafft ihre beste Artzney/ und Disciplin, damit sie

sie thätig und geschmeidig bleiben. Ist das wahr? Wie gehet es dann dem/der ihrer Gnade muß gewärtig seyn und leben? Was einige Bauren anlanget/welche zu Olims-Zeiten mit denen Herren Amtleuten und Dorffvorstehern die Weyde oder Zehenden beritten/und das Pfingstrecht geholet/ ꝛc. Selbige meynen/ sie seyen ihrem Vorsteher keine Ehrerbietung mehr schuldig/weil sie vielleicht schon zu gemein mit ihmen worden/ behalten auch den Hut auf dem Kopff / als wann er ihnen entweder darauf genagelt / oder sie den Erbgrind lange Zeit gehabt hätten. Und solte man sich billich höchst ereiffern oder ärgern / über der so üblen Zucht und Disciplin , als offt man siehet einen Hauffen kleine als grosse Bauren-Dölpel mit bedecktem Haupt/ und ungegrüsset/ vor den Alten hingehen. Bey denen Bauren ist kein Ansehen der Person : Ein junger Lümmel fähret dem Aeltesten über das Maul/Alte u. Junge seynd gleich u. fragte einer so vil nach GOtt als der ander. Es behält also der Baur seine Dölpeley / ungeändert/ gleichwie der Katzen das Maussen in der Art stecket.

Butz den Bauern auf das beste/
Laß ihn hintern Ofen gehen/
Man wird doch die Knocken-Aeste/
In den Stiefeln stecken sehen.

Rustica turba, suos nescit deponere mores.

Allein es sey wie ihm wolle. Wie die Amtleuth und Vorsteher bey denen Bauren von des Herrn wegen da seyn / so haben sie es eben so gern / daß man ihnen mit aller Ehrerbietung entgegen gehe/

sie grüsse/ u. oben ansetze/ als wie zu Jerusalem die Herren Phariseer und Schrifftgelehrten. Einsmals ware ein Bauren-Schultheiß / welcher zugleich neben seinem Amt / als ein etwas kluger und behertzter ansehnlicher Mann / die Capitain-charge in seinem Dorff und Parlament mit bediente / also / daß sein Titel war / wie folget: Der Edel /- Vest und Mannhaffte Herr Joseph de Murmelis, Capitain, und wohl meritirter Schultheiß zu Quercetana &c. Ware ein stattlicher Tittel für einen Bauren / und ist viel / wann er sichs nicht überhoben / doch ware er gleichwol noch zweyfacher Ehren werth / um daß er klug genug / und zwey hohe Aempter zu bedienen. Inzwischen aber ware er dannoch ein Bauer / und wird eben auch der höflichste und beste nicht alle mal gewesen seyn / damit er nicht gar auß der Art geschlagen / ob er schon ein Kleinod / und Kern oder rarer Ausbund von der Bauerschafft ware/ und kunte also gut genug seyn / zu dem man Jhn brauchte / jedoch / ist es noch was verwunderliches von einem Bauren. Allein/ was hilffts / das Land muß Leute haben. Sonsten seynd bey dieser Zeit die Vorsteher und Gemeinde gemeiniglich einig / und habens mit einander wie die Buben die Vogels-Nester.

Die Gemeinde wird nicht ihre Vorsteher/ noch die Vorsteher ihre Gemeinde verrathen. Weil einer so gut als der ander.

Und wo es alsdann so stehet und daher gehet / da

da ist es übel bestellet / und mag die Herrschafft zusehen / wie sie mit ihren Gütern / und Beutel oder Einkünfften zurecht komme. Dann gleichwie man ein gutes Bier bald an dem Schaum kennet / also / wer eine Bauren-Gemeinde will kennen lernen / sehe nur den Schultheissen an / welcher der Schaum und quinta essentia der Bauren ist. Auch muß man absonderlich wohl beobachten / daß diejenigen / welche denen Vorstehern in gewissen Stücken das Obstat wacker halten können / und [also zu reden] die beste Zähne im Maul haben / bey der Gemeinde vor andern wol dran seyn. Bevorab in solchen Conditionen / welche die Vorsteher mit der gantzen Gemeinde nicht eingehen können: Sonsten heisset es nach dem bekandten Teutschen Sprüchwort: Schweigst du mir / so schweig ich dir. Noch eins ist zum Beschluß zu erinnern: Die den Vorstehern der Gemeinde das Obstat halten / und auff welche die Gemeinde siehet / sind und heissen erleuchtete Schultheiß und Burgermeistere / doch keine unehrliche Männer. Ob sie schon unterweilen das Fünfffinger-kraut in ihren Rechnungen und Ampts Verwaltungen gebrauchen / es sind Ehren-Pfenninge scil. (sagen sie/) wer wolte ihnen darum etwas ungleiches beymessen / oder in das facies hinein sagen dörffen ? Und so viel vor dißmal von denen rechtmässig oberherrlichen scharffen Disciplinen / in einer Bauren-Gemeine/wie auch / denen Vorstehern / Beampten und Bedienten einer Bauren-Gemeinde absonderlich:

Die Bauern und ihr Vorsteher /
Ein Dieb / den andern Auffseher /
Wann diese Pursch zusammen steht /
Hilff Gott / wie es der Herrschafft geht /
Sie stellen sich als Engel-rein /
Wanns gleich die schlimmsten Schelmen seyn.
So gehts bey ihnen immerdar /
Ein schlimmer Bauer / ein böse Waar.

Von den Schultheissen / Anwald und Bürgermeistern: oder Gemeinds-Pflegern insgemein.

Dritte Prob.

Was in der Parlaments-Gemein /
Des Bauren-Staats / für Kronen seyn /
Und ihres Regimentes-Lob
Besiehe hier / in dieser Prob.

NIcht unfüglich ja vielmehr billich und recht ists / daß man Schultheiß / Anwald uud Bürgermeistere zusammen setze / weil die Raben und Krähen / doch beydes schwartze / und verdiebte Vögel insgesamt beysamen sind / auch anderst nicht / als nur in der Grösse und Namen unterschieden werdē / zumalen sie ohne das gerne mit einander ins Wirthshauß gehen / und den kühlen Wein auf der Gemeine Gesundheit trincken / gleichwie auch jene gerne mit einander zu fliegen pflegen. Man findet zuweilen / daß es solche löbliche Schultheissen abgiebet / (was

(was der Schultheiß kan / können auch die Herren und Bürgermeistere/ Anwald u. Gemeinds-Pfleger) welche gantze Bäume und also consequenter gantze Waldungen in die Stadt tragen können: Solte einer dann nicht billich sagen / und mit Verwunderung in diese schöne Formel herauß brechen / das müssen starcke Diebe seyn? Ja / es stehet offt die gute Gemeinde in diesen Gedancken / sie habe einen gar redlichen Schultheissen / oder Anwald / und auffrichtige Bürgermeistere ; Vielleicht darum [meynen sie] weilen sie so ehrbarlich und in einem manierlichen Herrn-Gang daher tretten / nicht viel Wort machen / den Bart streichen / fleissig in die Kirche gehen den Kragen drehen/und also ein äusserliches Schau-Essen daher machen; Aber ja gix! das sind die Gemilchten / welche es hinter den Ohren / wie die Sau das Unschlit sitzen haben. Indessen sitzen die gute Herren gleichwol bey dem Wein / und machen sich aus dem Busch heraus lustig. Jener Heyde wurde gefraget / welchen Wein er am liebsten trincke? Deme er zur Antwort gab: Den / so er umsonst trincke. Es scheinet als hieltens Schultheiß / Burgermeistere und Anwald mit diesem Heyden. Wol und weißlich ist es gethan / wann und wo die Herrschafft jedes Orts / denen Unterthanen ihre gewiesse Anzahl Holtz giebet und die Waldungen vor sich selbst behalte / so könnte der Schultheiß / Gemeinds-Pflegere und Bürgermeistere nichts versauffen. Bekandt und wissend genug ists/daß

etliche

etliche solche saubere Gesellen oder Bürgermeistere/ in Zeit/ weil sie das profitirliche herrliche Holtz-Ampt verwaltet/ und in solchem/ als die Maus im Schmaltzkübel gesessen/ sichs auch trefflich wol bedienet und gemauset/ daß sie darvon gar schöne Häuser und grosse Scheuren auffgebauet: Was wird denn erst der Schultheiß thun/ [solte einer wol fragen mögen] welcher Dictator perpetuus; Oder wie ein immerwährender Calender/ in seinem Ampt sitzet/ und nicht ehender offt zu-stehlen auffhöret/ biß er sich zu tod stirbet und die Hände oder Finger gantz verlahmet seyn. Dann/ wo Waldungen/ da hat der Schultheiß gemeiniglich einen kleinen Holtzhandel: Und wo wolte man sonst auch mit allen denen Windfällen hin? Er muß sie nothwendig an die Bierbräuer/ oder andere Bürgers-Leuthe verhandeln. Dem Förster/ [von welchem wir hinten hören werden/ träget es schon auch ein Meillein in die Küchen/ solches gibt ihnen auch per se stattlich Geld zu zehien/ und ein extra-ordinari Etiam oder gutes fettes Krautfutter und Höll-Küchlein in die Kuchen. Ungeachtet aber nun der Schultheiß/ Anwald und Burgermeistere vor sich selbst in der Stadt zu thun/ nehmen sie doch den gemeinen Beutel mit. Und heißt: Ich zehre auff Rechnung der Gemeine/ dann ich gehe in ihrer Verrichtung da und dort hin. Ja/ du wackerer Keris! wann es auch wahr wäre/ und gesetzt auch/ daß man in der Gemeinde Verrichtung gienge/ so stellet es doch gemeiniglich der Herr Schultheiß also an/ daß

daß er dreymal so viel mehr für sich verrichtet/ und es doch die Gemeinde allein entgelten/ oder einen Puff darfür außhalten muß. Hie hat auch das gemeine Sprüchwort nicht statt: Besser ein betrübtes Hertz / als viele. Dann sie sehen / wie sie es machen / daß sie frey und loß ausgehen wann die Gemeinde irgends eine alte Schuld abstatten muß. Und kan man noch erst leicht erwägen /wie ihnen offt hie und da spendiret wird/ wann sie zu billiger Zahlung sich geneigt erzeigen/ giebet also immer so viel Nebenbey / daß man einen neuen Balcken darum kauffen könte. Fehlet oder lieget es dann auch offt gar an dem Schultheissen/ daß man diese zuvor muß auf der Seiten haben/ wann man von der Gemeinde was bekommen oder erpressen will. So darff man eben nicht dencken / daß er so gar gewissenhafft /oder verpflicht (seiner Parthey das Wort zureden) seyn werde/ wann nun diesen Vögeln vorhero die Kröpffe gefüllet / und die Klauen wohl gepicht seyn/ damit sie zum wenigsten nichts einbüssen oder nur leer ausgehen/ was gilts/ob sie etwas nach der Gemeinde fragen/ und nicht selbst waher/ daß man sie steiff über den Kamm schere/darzu helffen werden? Einen feinen Aus- oder Vorspruch machte einsmals ein solcher Korn-Bengel/ als er solte vor seine Gemeinde ein gut Wort sprechen/(weßwegen man ihn auch zu Gast bathe/ damit die Schelmen Haut fein recht geschmieret würde:) Da er nun zu dem Mahl kam/ und der Herr Creditor ihn tractirte/ sprach er: **Die Bauren können wohl**

zahlen / und wollen sie nicht / so will ich das Geld schiessen / und das Unterpfand zu mir nehmen / war ein schöner flegelhaffter Vorspruch. Die gute Bauren hatten nach der Hand selbsten mit dem Herrn Creditore aufs genaueste handeln wollen / wurden aber mit diesem Bescheid: Hat doch euer eigener Schultheiß mehr gebotten / fort gewiesen. Daß mag mir ein löbliches Regiments Haupt / und Vormund seiner Untergebenen geheisen haben / welcher ihnen eben so nütz / als der Hagel in einem Glas-Kram gewesen / ist auch schwerlich zu glauben / daß dieser Bauren-Schultheiß grossen Danck bey seiner Gemeinde verdienet.

Das hat er wie ein Dieb gethan /
Sprach irgend die Gemeinde dann /

Mercks Marx. Der Krancke suchet den Artzt. Besser ein anderer / als einer selbst / gerathe in Schand und Schaden. Dencket ein solcher sauberer Schultheiß wohl / sie können sich schon wieder erholen / und etwan auch ein Haiglen / oder Hockes Bockes für sich machen; Allein / wer will alle Eigennützigkeiten deß Schultheissen und der Bürgermeistere erzehlen können? Gleichwol wissen sie hernach meisterlich sich heraus zu wicklen / die Sache so leicht / und ein zierliches Brühlein daran zu machen / daß einer schwüre / es wäre dem also / ja sagen wohl gar: sie müsten der Gemeinde vorstrecken / und was der Reden mehr seyn. Ist es dann Sache / daß der Schultheiß

heiß einem das Tagbuch aufschläget/ (da denn die Geschwornen oder Gerichtsmänner auch nicht gar weit darvon seyn/ so krieget abermahl der Schultheiß sowol/ als die andere seinen redich und wohlgemessenen Part darvon. Und was soll man sagen? entweder der Schultheiß oder Anwald und Bürgermeistere haben einen heimlichen Verstand mit den Schützen/ Beckern/ Hirten/ Flurern und Geschwornen: Die Ursach/ warum? Ist gar leicht zu errathen. Selten thut der Schultheiß etwas ohne seine Bürgermeistere: Und wann er vor seine Person der Moses/ welcher eine schwere Sprache hat (insonderheit/ wann er denen Bauren unter den Linden/ nach altem löblichen Gebrauch ankündiget/ daß sie Geld geben sollen/) so seynd die Bürgermeistere der Aaron/ die es der Gemeinde verteutschen/ wann sie es etwan nicht recht verstanden/ derselbigen noch einmal sagen/ den Handel besser erklären/ und warum es gegeben werden müsse/ anzeigen. Dann:

Wann Schultheiß/ Burgermeister und Ampts-
Knecht/
Beck/ Gschworne/ und Hirt sich verstehen recht/
Und führen zusammen heimlichen Verstand/
So nehm die Gemein nur Geld in die Hand/
Daß sie die Vögel genug kan schmiern/
Sonst wird sie alle Sach verliehrn/
Und hilfft sie nichts der Linden-Rath/
wann jeder nicht sein Theil vor hat/
Dann diese Häupter im Parlament/
Die haben gar verpichte Händ/

Und halten zusammn je länger je fester/
Gleichwie die Buben die Vogel-Nester.

Und in Summa/ kurtz darvon zu reden: Schultheiß/Anwald und Bürgermeistere/ einer ist so gut/ als der ander: Darum schweigen sie miteinander; Darum truncken sie miteinander; Darum partiren sie miteinander.

Der Schultheiß in dem Bauren-Staat/
Den Namen nicht vergeblich hat;
Schuld ist er/ wann in der Gemein/
Nicht alles richtig pflegt zu seyn/
Schuld ist er/ wann die Rechnung laut/
Daß allen Bauren darfür graut/
Schuld ist er/ wanns Partieren gibt/
Und jeder seinen Sack voll schiebt/
Schuld/ wann kein Treu noch Nachbars-Lieb/
Das machts/ weil er der gröste Dieb/
Doch ists noch nicht genug hiervon/
Die vierdte Prob zeigt mehres an.

Einige Particularitäten von dem Schultheissen.

Vierdte Prob.

Ein Schultheiß ist ein wackrer Mann/
Wann er sich recht drein schicken kan/
Und sich gerecht und redlich weißt/
Daß man ihn Bidermännisch heißt/
Was böß und gut an ihnen sey/
Bringt diese Extra-Prob hierbey.

Ein

Ein Leib ohne Kopff / und ein Kopff ohne Hut / keines ist nicht gut / also auch stehet es nicht fein / wann unter den Bauren keine Oberhäupter seyn. Doch müssen sie es so machen / und sich halten / daß man gutes von ihnen reden / und ihr Regiment beloben kan / dann: Bauren sind Leute: Vielmehr aber die Schultheissen: Eine Gemeinde ohne Schultheissen / ist wie ein Baur ohne Flegel und Mistgabel: Ein Schul-Jung ohne Stecken und Ruthe: Ein Soldat ohne Capitain und Obersten. Bauren müssen Oberleuth haben / es gibt Bauren-Schultheissen / welche gar nichts und gleichfalls / die wenig / viel und offt in ihrem Siñ alles wissen. Gelehrt und geehrt genug ist unter ihnen / der es so weit gebracht / daß man ihn Herr Schultheiß nennet. Denn Schultheissen Staat führet immer einer herrlicher als der andere. Schultheiss'n seynd Schultheissen / sie gehen mit einem Stock in die Stadt / oder haben eine Fischer-Plaute an der Seiten / oder reitten als die Cavallier und Capitains / wohin es ihnen beliebet Sie gläntzen und leuchten in der Gemeinde / gleichwie ein Perle auff dem Misthauffen: Und blehen sich in ihrer Herrlichkeit wie ein Frosch auff der Hechel: Wann die Schultheissen mit ihren Mänteln nach und von dem Rathause gehen / das ist ihres Amptes Crone / ihrer Arbeit Wonne / ihrer Verdienste Lohn. Durch die Ehre deß Schultheissen-Ampts wird / der sonst ein ungehobelter grober Bauer war / und einen Fuhrkittel truge: Ein ehrbarer und be-

scheidener Mann. Man siehets einem an/ wann er ein Herr Schultheiß. Dann Schultheissen haben offt Schultheissen / man solte billiger sagen: Stultus-Gedancken. Und wann einer gleich offt ein Narr in Folio / ein Knock auß dem Fundament / und so hoch gelehrt / daß er weder lesen noch schreiben / ja offt kaum beten kan / wann er nur Herr Schultheiß heisset / und sich wacker auff das Fluchen verstehet/ wann er nur ein ernsthafftes Schultheissen- und Ampts-Gesicht/ wie ein Churfürstlicher Befehl machen / und wohl commandiren kan. So ist er der allerfürtrefflichste Schultheiß. Der vornehmste Mann im Dorff ist der gnädige und barmhertzige Herr Schultheiß. Wann er auch gleich ein ertzgrober Dieb ist / wann er nur den Titel hat. Und ist dieses schon ein übermacht grosses Laster / daß sich diese Leute gleich ihres Amts übernehmen / und gemeiniglich stoltz/ eigensinnig / und hochmüthig zu werden anheben; wiewol es eben nicht unrecht / daß man sich in solchen Diensten nicht gar zu gemein mache / allein muß doch gleichwol der Herr Stultus darbey gedencken / daß er darum kein Edelmann / sondern gleich sowol als seine Gemeine Bürger / ein Bauer und Kornhammer mit sey. Kan er dann etwan ein wenig lesen und schreiben / so ist die Authorität und Einbildung desto grösser / und achten sie es nicht / ob gleich der Pfarrer und alle Leuthe von ihrer Hoffart/ Ubermuth/ Tribulation und Einbildung sagen und predigen mögen / genug daß sie Schultheissen seyn / und das Dorff-

Zepter führen. Die es darfür einem und dem anderen/der ihnen nicht hofiren/aufwarten/ und zu Gebot stehen wil/wieder zehen-doppelt eintrâncken und vergelten kônnen.

Inzwischen sag man was man mag/
Was fragt der Schultheiß doch darnach?
Er schindt und schabt/und stielt und diebt / und stutzt und stoltzet alle Tag/

So steiff und bequem / wissen sich auch die Bauren / in die Aemter / Hoffarten / und das Stoltziren zu schicken.

Als Saul Kônig wurde/ achtete er nicht/was die Leuthe von ihm redeten/ weil er hernach kein Eseltreiber mehr / sondern ein Kônig war/ also auch/ weil das Schultheissen-Ampt stattlich / fraget der Schultheiß nichts darnach / ob ihn schon die Nachbarn einen Dieb und Schelmen ins Angesicht heissen. Er denckt ich bin Schultheiß / und darff schon ein wenig mehr Schelmenstücklein als ihr brauchen. Ein tâglicher Schlampamp und die Ehre versüssen alle Schultheisische Unfâlle und Mißverstânde. Umsonst kratzet sich kein Schultheiß offt hinter den Ohren: Dann er hôret übel / er hat Ohrenschmertzen. Daher sagen wir im Sprüchwort: **Er hat Schultheissen Ohren.** Wer dem Schultheissen die Ohren mit Gold und Silber schmieret/der artzet ihm gantz wol/und gewiß/man wüste nicht / ob die Schultheissen krumme Hânde hâtten? Doch wer es wissen will/frage sich

selb-

selbsten. Einsmals sagte ein zweyhäutiger Gast/ von den Amptleuten und Schössern/ (darunter auch die Herrn Schultheissen gehören/) diesen Lob-Vers:

Amptleuth und Schösser/
Bauen Häuser und Schlösser/
Sie haben gar geringen Lohn/
Und werden doch bald reich davon/
Sie kauffen Wiesen und Felder/
Wo nehmen sie die Gelder?
Es kan nicht fehlen/
Die Dieb/die müssen stehlen.

Dieses/ als es der Herr Schultheiß erfuhr/ welcher noch ein schlimmerer Fuchs/ dann dieser war/ beantwortete es/wie ein redlicher Mann/ seinem Ampt nach auf das kürtzeste/also:

So redt der falsche Neid / so spricht die Laster-Zunge/
Ich aber thue recht/ und denck/ wies Gold-schmieds-Junge.
Gut geschossen / wann also ein Fuchs den andern ausbälgt.

Ein Schultheiß ist offt auch nicht nur geschickt/ sondern gar wol in seiner Einbildung und närrischem Schwindel-Hirn / übergeschickt. Jener Schultheiß sagte: Ich getraue es so gute als unser Pfarrer zu machen. Wieviel Geld alsdann könte doch die Herrschafft erspahren/ wann die Herrn Schultheissen ex gratia alle Sontage Gottes Wort erklärten. So dencket offt mancher sol-

cher

cher Wochen-Dölpel / wann der Pfarrherr auff seine Schinderey und ärgerliches Leben ein wenig zu genau acht hat / und das Maul in der Kirche zu weit darvon auffthut / da meint er geschwind es wäre unvonnöthen / daß man einen eignen Pfarrherr hielte / das Geplärr und Gezänck auff der Cantzel könte er oder ein anderer auch verrichten. Aber ja / Bruder Kornhammer / es ist nicht so geschwind gethan / als gedacht. Und wer weiß / wann ein solcher Bengel nur offt ein armes Vatter Unser / welches er doch als ein Christ / viel tausendmal gebetet hat und gebetet haben soll / [dahero es ja gnugsam außwendig können wird /] solte auff der Cantzel / einer gantzen Christlichen Gemeinde laut vorsprechen / ob er auch wüste / daß er in seinen Hosen / oder auff der Cantzel stünde ? Zu geschweigen / daß er erst etwas auswendig lernen / erklären und nutzbarlich vortragen solte. Geschwind ist wol etwas getadelt / aber nicht geschwind nachgemacht. Der Schuster bleibe beym Laist / und der Schultheiß ein Schultheiß / mit Einbildung und eignem Witzdünckel lässet sich nichts richtig ausrichten / dann:

Wilst du der Dorffschafft Perle seyn /
Und commendiren die Gemein /
So sey kein garstigs Sünden-Schwein.

Niemand hasset sein eigen Fleisch: Auff diesen Spruch hält gar viel mancher **barmherziger Schultheiß**. Du bringest Lämmer oder Gänse / oder junge Hanen / bringst du was / so bist du

dem Schultheissen angenehm. Der ein Narr wäre / das ers wieder heimschickte / (denckt der HErr Schultheiß) das Ding schmeckt mir auch wohl / niemand hasset sein eigen Fleisch / schickt doch unser Pfarrer auch nichts heim. Wann in der Gemeinde etwas zu kauff / so hat der Schultheiß den Vorzug/da gleich ein ander etwas mehr von Hertzen gerne gebe / so wil doch die Gemeinde den Schultheissen nicht eben vor den Kopff stossen / lässets ihm also wie er wil/ und was er wil. Und also sitzet der Schultheiß in seinem fetten Ampt wie eine Maus im Schmaltz-Kübel. Es ist nicht wohl zu glauben / daß ein Schultheiß seine eigene Güter viel beschweret : Ehe müste ein ander er desto mehr geben/beytragen und zusteuren. So gewissenhafft sind sie / damit ja nur der Herrschafft nichts abgehe. Ach wo solche Bienen bauen/ da hat der Teuffel einen reichen Honigschnitt.

Die reichen Bauren solten ein nahmhafftes geben/wann sie fronfrey seyn dörfften/allein sie würden nur hernach desto ärger werden:

Dann das Creutz ist den Bauren noth /
Sonst dächt er wenig gar an Gott/
Schlüg wohl offt seinen Junckern todt.
Drum schickt ihm Gott die Frohn-Dienst her.
Auf das er nicht hochmüthig werd.

So viel Herren Schultheissen / so viel eingebildete Freyherren / so viel ernährte und geehrte Leute. Was vermag nicht bey seinen Bauren mancher

cher Schultheiß? ob die andern gleich blutarme Schelmen seyn/so ist er doch reich genug. Eher und lieber zehen Pfarrer nach einander / als nur ein einigen Schultheissen/vertreiben die Bauren. Gott helff einem Pfarrer des Schultheiß ein Schütz ist u. Hasen schiessen kan! Solte er schon den HErrn JEsum lieb haben / so wird doch der Jacob immerzu den Esau förchten müssen.

Gänsen / wann sie sind gemästet/
trähet man die Hälß herum/
Wann also / mit solchen Gästen/
gieng zuweil die Herrschafft um/
Würdens nicht so sicher werden/
in der Schind-und Schaberey/
Es gibt sonst genug Beschwerden/
ob ein Schultz gleich redlich sey.
So viel von der Schultzen Weiß/
Laster-satt/doch wenig Preiß.

Einige Particularitäten von denen Bürgermeistern/Gemeinds-Pflegern/ und Gerichts-Männern einer Gemeinde.

Fünffte Probe.

Genug vom Schultheiß hier geredt /
Wies nun um Bürgermeister steht/
Und was sie führen auch für Lob/
Wird lehren hier / die fünffte Prob.

Der verschmitzte Bauren-Schultheiß / ist nun genugsam betrachtet / und nach seinen tugendlichen Qualitäten heraus gestrichen worden. Nun wollen wir auch sehen / was die Herren Burgermeistere machen / und für gute Haußhälter seyn? Das ist einmal gewiß / die Bauren-Burgermeister und Herren Gerichtsmänner haben eben so wol einen hohen Geist / als ihr Principal der Herr Schultheiß. Doch wer will sich dessen wundern / wann der Hut zu stoltziren anhebet / so düncket sich die Haube und das Käpplein auch kein Narr zu seyn. Weil sie in gleicher Hoheit / die Läuß-Hüter-Stelle betretten. Es scheinet / wann bemelte hohe Dorff-Vorstehere nur nicht ihr Käß und Brod auß der Hand / uud darzu auff offentlicher Gassen frässen / so solte ihr hohes Ampt noch etwas höher und herrlicher seyn. Daraus geben sie ihre grobe Gnocken-Art zu verstehen / daß sie nicht von Cedern-Eben-oder Cypressen-und Palmen-Holtz geschnitten und gezimmert sondern nur von wilden Dannen Zapffen-Holtz-Schlegel-und Haginbüchen-Holtz / (wo es feine gute / grobe Spän und Sparren giebet /) gehauen / selten / daß es ein geschlachtes / feines und geschmeidiges Schleissen-scheidlein (so zu reden) unter ihnen setzet. Aber wie dem allen / so ist und heisset doch je und allwege : der Bauer ein Lauer / er sey gleich grob oder klar / dick oder subtil / still oder heimtückisch. Manche Bauren

wissen

wissen nicht / was sie an ihren Burgermeistern haben. Seynd sie doch mit einem Sück Käß und Brod zufrieden / und darzu tragen sie Wercktags leinene / und allein deß Sonntags wöllene Schopen. Sie achten sich keines Sammets von aussen / wann sie nur von innen mit schlechten Silber gefüttert seyn. Nur allein die Ehr unterscheidet die Bürgermeister und Gerichtsmänner / von denen andern Bauern / sonst wäre ein Flegel wie der andere. Wann man GOttes Wort prediget / müssen die Bürgermeistere / gleichwie sonst ein ander Nachbar / Geld und Contribution erlegen / in der Wochen hat man keine Zeit darzu. Was die Bürgermeisters Schopen anlanget / welche er den Sonntag an hat / wann er Hirsenbrey / Sauerkraut / Kloßlein und Speck isset / so ist dasselbige sein Ammts Kleid und Ehren-Rock / in welchem er sich absonderlich keine Sau zu seyn düncket / wann er unter den Ochsen gehet / doch darff ein anderer Baur / (dafern es ihme nur nicht an Geld mangelt /] dergleichen zur Stund bey Meister Hans Lumpermatz dem Dorff Alamode-Schneider machen lassen. Ja / die vornehme Bauren im Dorff / halten sich gemeiniglich auch zum Herrn Schultheissen / Bürgermeister und Geschwornen. Um / ihren Respect zu erhalten / und zu erfahren : was zuweilen in dem Regiment vorgehet. Absonderlich aber / begiebet sichs gemeiniglich / daß / (ob sie schon andere straffen und übelhalten / wann sie zuweilen den Gottesdienst versaumen /) sie doch selbsten unfleissig

fleissig genug die Kirche besuchen: Allein / wer will es den guten Herren Uianen auch so gar verdencken? weil ja bewust und überbewust / daß sie den Kopff voller wichtigen Gedancken und Amptssorgen haben: Dann indem der Schultheiß allein hinter den Ohren / kratzen sich die Bürgermeistere gar hinden und fornen / wann sie nicht allezeit mit der Rechnung zurecht kommen können. Es ist auch über das nicht nur eine unverschämte Weise / und bengelhaffte Grobheit / sondern auch darbey eine Schande / daß die groben Bauren den Hut vor den Schultheissen und nicht auch denen Bürgermeistern und Gerichtsleuten abziehen. Weil ihnen doch die Sorgfalt des Vatterlandes sowohl / als dem Schultheissen angelegen / und sie mit den Frohn-Gebotten / und andern Dienstleistungen / solche der löblichen Gemeinde vorzutragen / nicht weniger als dieser / beschäfftiget sind. Und am Ende / so hat man doch keinen andern Unterscheid zwischen Schultheiß und Bürgermeistern zu beobachten / als daß einer so gut dann der ander. Wo kämen die gemeine Diener / als der Becker / Hirte / Schütze / Oeschey / Büttel und Zehender her / wann kein Schultheiß und Bürgermeister wären? Die Bürgermeistere seynd des Herrn Schultheissens zwey Augen / zwey Ohren / zwey Hände / zwey Füsse. Der Schultheiß / und die beyde Bürgermeistere drey güldene Hertzen / in einem silbernen Leibe. Ein Dölpel offt so stoltz / so einbildisch / so ehrgeitzig / so partitisch / und vortheilsüchtig als der

der andere. Aller Schmuck und Zierde ist dahin/wann Schultheiß und Bürgermeister nicht im Flecken/ eben als wann die Katzen nicht zu Hauß un d die Mäuse ihre Faßnacht halten.

Wann nun die Bauren den Schultheiß und Bürgermeisier sehen/ so erfreuet sich ihr Hrrtz im Leib. Und wer weiß/ wie manchen schönen Haußsegen die Bauren/ (wann sie die Steuer und andere Anlagen eintreiben/) offt auch auff den Weg geben und mittheilen. So haben auch die Herren Bürgermeister nebenst dem Herrn Schultheissen/ immer so einen Schlampamp/ und Höllen-Kuchen mit neben bey zu verschlucken/ oder auff den Pump zu sauffen/ wann sie solche Preß-Reuterey verirchten; daß man dahero wohl leicht gedencken/ und sich die Rechnung machen kan; wann die Bürgermeistere dem Schultheissen/ so sey auch der Schultheiß denen Bürgermeistern zu Willen? Eine Hand wäschet die andere. Schultheiß und Bürgermeistere gehen und gelten vor die beste Politicos mit im Dorffe: Nun so seynd dann diese Leuthe des Dorffs Zierde und Crone/ der Gemeinde Freud und Wonne/ der Bauren liebliche Lust und Augenweide/möchte oder solte einer bald gedencken; aber ja wohl gefehlt:

Herr Schultheiß/ der Schabhals/ und Bürgermeister Alexander/
Sind beyde gleichfalls/ ein Speckfinck wie der ander/
Sie dienen der Gemein offt wie der Wolff der Heerd/
Und wanns am besten seyn/ so sind sie wenig werth.

Drum

Drum nehm man ihrer fleissig wahr/
Es thut es auch vonnöthen gar.

Von den Landscheidern und Feld-Geschwornen.

Sechste Prob.

Hier kommt ein **ehrbars Völcklein** an/
Die mann mit Rechten nennen kan/
Geschworne/ weil sie gerne schwören/
Wie uns die **sechste Prob** wird lehren.

UNd zwar billich mag man es auch wol ein **ehrbares Völcklein** heissen/ weil sie ihre Partiten so ehrbarlich spielen und vermänteln können/ dann/ auff die Feld-Geschworne und Landscheider halten die Bauren überaus viel. Und was soll man sagen? Sie die Feld-Geschworne selbst wissen/ daß sie hohe Leute seyn/ und auch wohl einen hohen Lohn verdienen: Einsmals resignirte sein **Eltesten Ampt**/ einer auß den **Eltesten**/ er blieb aber ein Feld-Geschworner einen weg als den andern. Bey dem Eltesten-Ampt/ zwar weil es immerzu etwas extra, und einen kleinen Mausspeck in die Tasche darbey abgiebet/ ist sich schlechtlich/ und nicht so wol/als bey dem Feld-Geschwornen-Ampt zu betragen. Dann einmal wer ihm recht nachkommen/ und nicht das lange Finger-Netz auffspannen/ oder ein löcherichtes Gewissen darbey ha-

haben will/der wird wenig Profit/sondern nichts als lauter Undanck darbey verdienen und auffheben/oder zugewarten haben. Ja/ ob schon die Leute sich dieses und jenes Lasters schuldig wissen/ ist doch keiner gerne gestrafft/ und bekommet derselbe nur desto weniger Schmier/der das Maul zuweilen zu weit anffthut. Dannenhero müssen sie auch (ihrer Meynung nach) nothwendig/ (wann sie anderst gute partes haben/ auch bey der Gemeinde ein Lob und Spendasche darvon tragen wollen/ zuweilen so ein wenig durch die Finger mitsehen/ oder heuchlen und schmeicheln können; Damit sie also ihr tägliches Brod haben/ und dasselbe mit Dancksagung verdienen mögen. Der weitberühmte Theologus D. Müller/schreibet in seinen geistlichen Erquickstunden: Leichpredigten seyen leuchte Predigten/ oder gelbes Süpplein und Lob-Pfenning/(wie man es heissen möchte/) dann es sey insgemein ein Refrigerium darbey. Und man kan ja wol gedencken/daß die ehrbare Feld-Geschwornen keinen Schaden von ihrem Ampt haben/ sonst würden sie offt nicht nach demselben rennen und lauffen/ und sich die Ehre/ geschworne Männer zu seyn/ etwas kosten lassen/ Ampt bringt Kappen/ zuweilen auch einen Strick. Der Feld-Geschwornen oder Landscheider-Ampt erfodert/ daß sie bey ihrem Gewissen einem jeden das Seine zu erkennen sollen. Ist auch schwerlich zu glauben: daß die Geschwornen andern aber das wohl/ daß sie sich selbst untereinander die Güter zu erkennen:

Weil sie sich die nächste Treue schuldig seyn. In manchem Dorff klagen die Bauren über die Feld-Geschworne oder Landscheide am allermeisten / vielleicht darum / weil sie von ihnen am allermeisten gezwaget werden. Auch hat man mehr als einmal solche Lob-Reden gehöret; die Feld-Geschworne handeln wie Dieb und Schelmen! Die Feld-Geschworne haben dieses und jenes ehrlichen Mannes Güter unter sich getheilet! Die Feld-Geschworne haben gut Fressen und Sauffen / es gehet über der Bauren Güter auß: ist fürwar eine recht possirliche Echo. Sonsten bringt der Geschwornen Ampt mit sich / daß sie alles recht erkennen / und den Leuten zu ruhiger Besitzung deß Ihren helffen sollen. Allein / wer es beym Liecht besiehet / findet / daß eben die Feld-Geschworne den meisten Hader unter den Bauren machen. Man kan fast nicht errathen / was die Bauren damit meynen / wann sie sagen: Ich wolte nicht gerne ein Geschworner seyn: Vielleicht geben sie zu verstehen / oder wollen soviel sagen / sie wolten nicht gerne lose Schälcke und ausgekehrnete Fuchsbälge seyn. Und solches darum: das insgemein die Feld-Geschworne oder Landscheider meineydige Leute seyn / und mehr auff sich selbst / als der Nachbarn Bestes sehen. Die Warheit zu bekennen / niemand kennet besser die Bauren / als sie selbsten / weil doch ein jeder Vogel seines gleichen am besten verstehet. Wer ein Feld-Geschworner und Landscheider ist / muß das Maul halten und schweigen

gen können: Denn es träget sich jezuweilen zu / daß sie grossen Profit haben / und immer so ein Accidens in die Ficke hinein partiren / GOtt gebe / wie es auch / denen so es betrifft / bekommen / oder gefallen möge? solte es nun an den Tag kommen / so würden sich die Bauren Calender darüber machen / darauß ist zusehen / daß das Stillschweigen eine Geheimnüß-Kunst / weil sich auch die Bauren darauff befleissen und selbige studiren. Uber das / so ist sichs auch billich zu verwundern / und kaum zu penetriren / wie es doch kommt / wañ sie einen feinen und dem äusserlichen Ansehen nach redlichen Mann bekommen / daß er ihnen strack allen gleich wird: Ohne Zweiffel darff keiner besser seyn als der ander / weil einer wie der ander seyn muß. Muß also die Diebssucht eine grausame Seuche seyn / weil sie so geschwind / einander damit anstecken / und sobald offt aus einem ehrlichen / einen Ehr-vergessenen Mann machen.

Es ist ein Hauptzierat und aus dermassen schönes Wesen / wann die Feld-Geschworne mit den langen Ruten angezogen kommen / und einander fein als die redliche Born- oder Brunnen-Feger nachfolgen. Dann gleichwie man es denen Bürgermeistern / eben so siehet man es auch denen Feld-Geswornen an / daß sie Geschworne seyn. Es ist ein trefflicher resonabler Ehren Nahm / wann es heisset: Er ist ein Feld-Geschworner / dann die Geschworne därffen und können gemeiniglich etwas mehr fluchen / weil es auß einem heiligen Ampts-Eyffer geschiehet / oder doch wenigstens also heissen soll. Man hörte einmals einen Bauren sehr ruhmwürdig von seinem Nachbarn

einen Geschwornen reden/ also: Ach unser Nachbar Hans / der Geschwurner / ist ab frummer ridlier Mob / ober wenn er obbebt/ su flouchr er/ daßn schletz der Teuffel buln möcht. Die Geschworne können nach Beschaffenheit der Sachen / auch dem Herrn Schultheissen ins Kraut reden. Ich halte die Geschworne vor deß Herrn Schultheissen Geheime Räthe! Wo die Feld-Geschworne wider einen / da helff ihm GOtt / und alle seine liebe Heiligen! Dann sie schwören offt / daß sie der Teuffel holen möchte / damit sie nur dem oder dem eines anhängen / er holet sie aber gleichwol nicht / was machts? dieses / weil er um eines / oder zwey solcher Diebe halben kein besonderes Fuhrwerck machen oder anspannen mag/ angemerckt / daß sie ihm offt ohne dem gewiß genug seynd. Nun/ es bleibet darbey/ die Geschwornen seynd mit von denen fürnehmsten Bauren / und man kan aus einem jeden unter ihnen / einen discreten und tieffsinnigen Bauren-Schultheissen machen und erwählen. Zumahlen sie in den Grifflein schon ziemlich abgeführet / daß es also wohl bey ihnen heisset:

Die grösten Schälck die gröste Ehr/ und die es hintern Ohren führen/
Die stellt man immer fornen her / weil sie die Dorff-Gemeinde zieren/
Stirbt dann der Schultz / so wehlet man den allerbesten Ehren-Mann/
Und das muß ein Geschworner seyn/ weil er am besten schweren kan.

Drum

Drum kehr dich an ihr schweren nicht / es ist zum öff-
tern doch erlogen /
Ein Bauer bleibt ein Laver doch / und die Geschworne sind betrogen.

Von dem Dorff-Pfarrer oder Priester.

Siebende Probe.

Von des Pfarrers Plag und Pein /
Wie er offt von der Gemein /
Grausam muß schurigelt seyn /
Und was er für Trost darob /
Lehrt und weißt die siebend Prob.

WEr bey den Bauren das Wort GOttes lehren und predigen muß / hat / (so lang er unter ihnen ist /) gnug auszustehen; Und gesetzt er wolle allen möglichen Fleiß thun / daß er sie Christo gewinne und zuführe / so wird er doch nachgehends erfahren / daß sie ihm deßwegen nur gehässiger und auffsätziger werden. Der einen Mohren wäschet / machet ihn nicht weiß: Einem Tauben prediget / nicht verständig: Einem Faulen von der Arbeit saget / nicht lustig: So richtet nichts oder doch selten viel aus / der unsers HErrn GOTTES Wort denen ungehobelten / theils groben Bauren prediget. Er muß es an seinem Kragen und Magen offtmals darfür entgelten / was er mit dem Munde ihnen zuviel thut. Ein Bauer fragt nicht ein Haar darnach / wann

er schon die gantze Zeit/da man den Gottesdienst verrichtet / beständig schläffet/ wann er nur in der Kirche gesessen / und dieweil ein Gestanck um sich hergemacht/ daß der Pfarrherr offt das Schwein auff der Cantzel riechen kan. Einige Bauren können wohl an einer Predigt sieben Wochen genug haben / weil sie in solcher Zeit dem heiligen Gottesdienst nicht beywohnen. Viel schwerer ists ein Dorff-Pfarrer als Stadt-Prediger zu seyn. Jenen muß man predigen / daß sie es verstehen und überzeuget werden: Diesen ist leicht zu predigen / dann sie wissen es offt eben sowohl / als der Prediger / was sie thun und lassen sollen. Weilen die Stadtleute spitzfindig / tractiren ihre geistliche Herren subtil und nachdencklicher: weilen die Dorffleute einfältig / predigen ihre Pfarrer deutliche/ nützliche und leichte verständige Sachen. Unter denen Subtilibus und Utilibus ist ein mercklicher Unterscheid: Nicht ein jeder / der subtilia tractirt / tractirt auch utilia. Gleichwie die Bettler nicht weniger als ein anderer ein schönes Weib: So können die arme Bauren eben sowol / als die herrliche Stadtleute einen gelehrten und rechtschaffenen Prediger haben. Nur daß sich der Bauren Pfarrherr ein wenig anderst in seine Knock-Hölzer schicken / und sich nach ihrer dölpelhafften / sägspäninen und dummen Ochsen-Hirnen richten muß. Bauren thun die schwerste Arbeit: Und die an der Bauren Seel arbeiten / nicht die geringste / weil es nicht wenig Mühe kostet / einen solchen ungeschickten / ungehobelten und ungelehrten Wochen-Dölpel / wie man-

mancher (ich sage nicht von allen Bauren) ist / auf guten Wegen / in der Gottes-Forcht zu erhalten / und seine Seele zu versorgen / daß es offt dem Geistlichen recht blutsauer wird. Im Ubrigen bleibet es darbey/ daß die Bauren undanckbare Gäste seyn/ und weder Witz noch Verstand haben: Und das ist auch die Ursach / warum sie ihre vorgesetzte Lehrer nicht eines Strohalmens-werth achten. Kayser Augustus soll einmals gesagt haben: Er wolte lieber König Herodis Schwein/ als dessen Unterthan seyn Fast auf gleichen Schlag und Schrot/verhält es sich auch mit denen Herren Bauren / diese halten auch mehr auff ihre Küh/Schaaf/Pferde und Säu/ als ihre Seelsorger.

Jene Bauren meynten / sie könten der Hirten nicht entbehren / sie müsten selbige haben: Darauß zu schliessen / daß sie ehender den Seelen- als den Säuhirten hätten fahren lassen. Geistliche Herren gibts genug / aber man kan nicht so leicht einen guten Hirten bekommen / und wann man ihn hat/ so muß man ihn in Ehren halten. Mancher Pfarrer / (damit er nur auch ein güter Hirt/ heisse/) nimmet eine gute Schüssel mit Knochen einen guten Hammen / etliche Reisten Flachs / oder sonst einen Schlampamp / und thut immer/ als ob ers nicht sehe/ oder höre / was er offt billich offentlich straffen und außschreyen solte / das es alle Leut höreten. Was machts aber daß es nicht geschicht? Der gute Kund brächte hernach nichts mehr/und die Küche stünde wüst u. leer/darum lieber die Kirche als die Küche verabsaumt. Und

das

das sind Miedlinge / die sich nicht gerne müde schreyen / sondern ihren Pfarrkindern einen alten Pfarrherrn zu sparen gedencken. Thut der Pfarrer zuweilen / wann ihn sein Gewissen darzu dringt und treibt ein wenig in der Predigt zuviel / weil es der Text unumgänglich so mitgebracht / so hat er hernach genug zuthun / sich durch eine Mit-Person bey einem und andern entschuldigen zulassen / daß es so böß nicht gemeint gewesen / und man hätte gar ein weit anders Absehen gehabt. Da gehet es dann: Jo wenn der Herr Pfarrer viel auff uns schmele will / so werd er die Sach bald verderbe / mou mern du nit hörn. Man weiß wohl / daß die Bauren so gröltzen / aber ist das eine recht / warum soll das ander unrecht seyn? Die rechte Art die Bauren zu bekehren / ist gar nicht / wer ihnen lauter Trost-Predigten thut: Und muß man ihnen Donner und Hagel / das ist / das Gesetz verkündigen und schärpffen. Der Statisten und Bauren-Bekehrung / treffen miteinander über ein: Der gelehrte Leser sinne ihm nur in etwas nach.

Es scheinet / die Bauren haben das Italiänische Sprüchwort: tanto val' l' huomo, quanto si stima, so viel gilt ein Mensch / als er sich selbst hält / gehöret / weil sie / was sie dem Pfarrer thun / überaus hoch / und was ihnen im Gegentheil der Pfarrer thut / überaus gering und schlecht achten. Und nicht nur das / sondern auch was ein Bauer seinem Seelsorger thut / das meinet der Dölpel / müsse er umsonst / oder um GOttes

Willen thun: Daher kommt es/ daß ein redlicher Geistlicher schier vor sein Geld keine Fahrt/ wann er etwan das Jahr ein- oder zweymal nach der Stadt will/ bekommen kan/ zu geschweigen/ daß sie es noch erst gar umsonst thun solten. Gleichwol pflegen sie allerley Entschuldigungen vorzubringen/ als die Ochsen/ Pferde/ etc. seyen lahm/ der Wagen und das Geschirr zerbrochen/ sonsten wolten sie gerne helffen. Was düncket dich aber lieber Leser? Wie es dem guten Pfarrer so weh thue/ und geschehen müsse/ wann er den leichtfertigen Vogel einem andern fahren siehet.

Mancher auffrichtiger Pfarrer wrüde gern einen Batzen weiter geben/ wann man ihm nur eine Fahrt thäte. Einsmals sahe man einen Geistlichen von Hause zu Hause gehen/ der hätte gerne Fuhrleute vor sein Geld gehabt/ hat sie aber nicht bekommen können. Ein schöner Danck (in Warheit/) von solchen Wochen-Bengeln und Knock-Höltzern/ für getreue Lehr/ Unterweisung und Seelen-Sorge. Welcher einen Dorff-Pfarrer abgeben will/ dem thäte fast noth/ daß er denen Herren Bauren zu Creutz kriechen/ uud ihnen gleichsam die Füsse küssen solte/ sonst kan er nicht fortkommen. Man lasse sichs nicht befremden wann sie einen das jenige/ was er unter ihnen zeugt/ stehlen/ das Kraut abhauen/ und sonst allerley Schimpff und Verdrüßligkeit anthun. Einmals gedachte ein guter ehrlicher Dorff-Pfarrer grossen Rath und Nu-

tzen mit Capaunen zu schaffen / und ist wahr / so lange die Capaunen geringe / hatte er sie in seinem Hauß / da sie aber recht gut und abzuthun waren / und solche zu Geld machen wolte / wurden ihm die besten Stück von etlichen schlimmen Gesellen ausgeführet. Nachmalen muste er sein Holtz in einer verschlossenen Scheur verwahren / sonsten würde er wenig behalten haben. Das heissen gottesfürchtige Bauren / die ihren Priester bey der geistl. Armuth wollen erhalten helffen.

In dem Vogelsberg / (woselbst die Bauren General Schälcke / und ausgemarckte lose Gesellen / insgemein zu seyn pflegen /) hatte es hiebevor einen Priester / deme seiner Pfarrkinder und Nachbarn einer / wegen seines gerechten Ampts-Eyfers / so überaus gehäßig worden / daß er sich deßwegen offentlich verlauten lassen: Er wolte dem Pfarrer einmal wieder dienen / und solte es gleich noch zehen Jahr anstehen. Als aber dieser ehrliche Priester einsmal in seinem Filial / bey einer Hochzeit erscheinen müssen / schlieche dieser verzweiffelte Bösewicht in deß Pfarrers Pferd-Stall / und schnitte aus teuffelischer Rachgier / dessen überaus schönem jungen Pferde / so ihme unter dreyssig Rthalern nicht feil gewesen / schelmischer Weise den Hals ab / und liesse solches im Blut ligen. Wie muß doch diesem redlichen Manne seyn zu Muthe gewesen / als er solch erbärmlich Specktacul bey seiner Anheimkufft gewahr worden. Das hiesse Böses für Gutes vergolten. Solchen Danck verdienen noch offt treueiferige Gottes-Diener / und wird ihnen zuweilen

an ihrem Vieh gewiesen/ was man ihnen viel lieber gönnte oder thun möchte/ wann es nur mit Manier unvermercket oder durch Gottes Zulassung offt geschehen könte Solte der frommgütige GOtt auch den armen Pfarrer und die Seinen mit Leibes-Schwachheit heimsuchen/ so werden offt über zwey oder drey/(die doch ihren Genuß davon haben/) ihme nicht zusprechen. So lieb ist mancher bey seiner Gemeinde/ in Würden und Ansehen/ warum aber? Darum vielleicht/ weil er um ihre Fehler/ Laster und Gebrechen ernstlich eyffert/ und sichs zu Gemüth gehen/ auch ihnen solche abzugewöhnen/ sich alles Fleisses und Sorgfalt angelegen seyn lässet. Hergegen so ihme selbst hernach ein Hauß- oder Krancken-Creutz irgend auffstösset/ so ist niemand der ein Christliches Mitleiden/ aber wol offt ein Frolocken über den guten Pfarrherrn hat/ zu geschweigen daß ihme erst einer zusprechen oder trösten solte/ sondern darffen wol gedencken: der Pfarrer ist gelehrter als wir/ er mag sich selber trösten.

Uber das ist es nichts neues/ daß die Bauren der schuldigen Ehrerbietung gegen ihre Geistliche vergessen. Und hat es offt das Ansehen/ als seyen die Hüte denen alten und jungen Pengeln auff die Köpffe gepicht oder genagelt/ weil sie so gar nicht damit herunter wollen. Einsmal begab sichs/ daß ein Prediger die gantze Gemeinde ehrerbietig grüssete: Etwa drey oder vier thäten herwider/ ihre Hüte/ aber doch nicht allzutieff ab/ die übrige Bauren-**Lümmel/ Pengel/ Tölpel/ Esel/ Flegel/ Schlingel/ Rülpen/ Knöpffe** liessen sie sitzen.

Es

Ein jeder kan selbst erachten / daß solche Verschimpffung einem redlichen Pfarrer wehe thun müsse. Bisweilen trägt sichs auch zu / daß der Pfarrer einem und andern Buben die Meynung sagen muß. Man hatte in Warheit nicht geglaubt / daß sie so unverschämt und un bescheiden in Worten wären / wann mau es nicht selbst angehöret. Es fehlet nicht viel / sie schlügen den Pfarrer an die Ohren / daß er umfiele ; Und muß/ [wer einmal nach GOttes Willen einen Pfarrer abgeben will/]vertragen können daß man ihn offt ins Angesicht hinein lügen/und hinterrücks einen Dieb/Sche men und donnerschen Pfaffen heisset Deßgleichen ist es gar gemein den Bauren/daß sie ihrem Pfarrer die Wort/so er auff der Cantzel/oder sonst geredet verkehren/entweder darzu oder darvon thun.

Es sind manchesmal hohe Leute oder Beampten/ welche Geschencke nehmen / und wann dann die Bauren über den Pfarrer klagen / haben diese alles recht / und jener wird ungehört verdammt/ und muß offt mit einem guten Filtz abziehen zum Hut / als ob er der Sache zuviel gethan hätte. Das machts / weil es zuweilen eine kleine Passion setzet / und der gute Pfarrherr diesem oder jenem etwan auch vorlängsten einmal ein Hünlein gekräncket oder gar zutretten.

Wann dann auch irgend der Geistliche / die im vollen Schwang-gehende Laster / als Fluchen / Schwören / Entheiligung des Sabattages / Uebervortheilung der Herrschafft / Geistlicher und

ande-

anderer ehrlicher Leute / Füllerey Diebstahl und dergleichen / mit Worten ernstlich straffet / und zur Buß und Besserung des Lebens vermahnet / darffen die Flegel wohl sagen: Er habe geschmähet. Etliche / derer Gewissen gerühret / aber nit göttlich betrübet / bleiben wohl gar vier / fünff / sechs Wochen / ja ein viertel Jahr zu Hauß und aus der Kirchen. Andere machens noch ärger / und enthalten sich gar von der Beicht und H. Abendmahl.

Fragt man sie / warum sie so gottloß seyn / und nicht auch wie andere / die Beicht und das Heil. Abendmal gebrauchen? so darff noch wohl ein solches Laster-Maul sagen: ich kan der Teufel hol mich nicht bey ihm beichten / er hat mirs gar zu grob gemacht; das heißt umgewendt / da offt wohl der Pfarrherr zehenfach mehr zu klagen hätte. O schändlicher Undanck für einen Seelsorger.

Nicht besser gehets einem Pfarrer mit seinen Kirchen-Pflegern und Aeltesten: Redet er was von diesem und jenem / das geändert werden soll / so seynd diese gottselige Herren am meisten darwider. Vielmals / und zum öfftern / hat der Pfarrherr denen Haußarmen das Wort gethan / und vor sie geredet / in Meynung / sie würden aus denen Allmosen bedacht werden · aber es war in einem Augenblick nichts daraus / und Frembde musten den Schatz wegtragen. Unterweilen geschicht es / daß gantz verdrüßliche Sachen zu erörtern vorkommen: Damit sie aber sich aus der

Schlin-

Schlingen herausziehen / sprechen sie wol: Der Pfarrer hat es so haben wollen / oder wol gar / wir wissen nichts darvon. Es ist nicht gar lang / daß ein Pfarrer einen seiner Aeltesten erinnerte / er solte doch sein Weib vermahnen / damit sie bey rechter Zeit in die Kirche kommen möchte / welcher ihme zur Antwort gab: Ihr thut solches aus lauter Haß und Neid / und was frag ich viel nach euch! Man weiß auch / daß an Ort und Enden die Aeltesten einen Bund wider ihren vorgesetzten Pfarrer machen / und ihme also das Leben rechtschaffen offt verbittern / O ihr gottlose Leute! Ist das die Hülffe / die ihr eurem vorgesetzten Seelsorger in billichen Sachen versprochen habt? Warlich es wäre kein Wunder / daß ein Prediger solchen Gesellen / die ihn (wie Judas Christum den HErrn) verralhen / ins Angesicht schlüge. Also gar ist ein eyferiger Pfarrer / öffters (zumahl unter den Bauren) verhasset.

Gleichfals ist auch nicht unwissend / daß diejenigen weidlich bey denen Bauren herhalten müssen / die es mit dem Pfarrer halten / den solchen geben sie allerhand Schandnahmen / heissen sie Verräther / Danckverdiener / Fuchsschwäntzer / Heimtrager u.d.g. und können diese gute Leute nun u. nimmermehr bey den andern Bauren Gnad erlangen oder ihnen angenehm seyn. Ja / wann sie den Schlüssel zum Himmelreich hätten / sie würden offt weder den Pfarrherrn / noch den / der es mit ihme hält / ja manches mal nach gestalten Sachen in

Ewig-

Ewigkeit nicht hinein lassen wollen. Wolte aber einer unter ihrem Hauffen / sich solcher ehrlicher Leute annehmen / O dann hiesse es stracks: Bist du auch einer von denen welche uns bey dem Pfaffen verrathen und ihm die Mährlein zutragen helffen? daß dich der Donger derschmeiß? Um deßwillen hüten sich auch wol die Bauren so sehr / daß ihrer keiner den Pfarrer besuche: Dann es ist eine verdächtige Sache / ins Pfarrhauß gehen / oder bey ihnen einkehren / wollen sie anderst unter ihren Dorff-Bengeln den Respect erhalten. Geschihets ja zuweilen / daß einer aus Verrichtung zum Pfarrherr gehet / und wird von ihnen erblicket / so gibet es gleich einen Zusamenlauff und Linden-Rath ab / und wird von dem gantzen Parlament darüber vernünftelt / was er doch wol müße daselbst gethan haben? O wie muß doch ein ehrlicher Pfarrherr sich zerleiden / und an folgenden Orten / durch die Hechel ziehen lassen? Als im Backhause / von denen naseweisen Weibern: Im Wirtshause / von denen bezechten Gästen: faulen Tag-Dieben / und liederlichen Fatz-Narren / welche aus übergrosser Andacht und Geistlichkeit / bey dem Suff / offt wol Psalmen singen / und den guten redlichen Pfarrer inzwischen wacker durch die Hechel zu ziehen / sich unterstehen dürffen. Ja / auch wol auff dem Wege nach der Stadt / von Jungen und Alten muß der gute Pfarrer herhalten. Da wissen die Bauren und Bäuerinnen besser / was der Pfarrer isset und trincket / wie er im Hauß mit den Seinigen lebet / als er selbsten.

Ist das nicht ein unnöthiger Vorwitz von diesen groben Pfingstflegeln und allen den Ihren? Solche Freunde seynd auch die Bauren ihres Pfarrers / daß sie / (wo sie nur mögen und können / ihm sein Gesind verhalsstarrigen / abspannen / verführen und vertreiben. Man weiß ihrer etliche / die der Pfarrherrn Magdt das Gestohlene abgekauffet.

Etliche sind auch gar so vertreulich mit ihren Pfarrherrn / daß sie fein richtig mit ihme abtheilen / und ihme offt das Holtz auff dem Kirchhof / oder an seiner Hofstätte nicht sicher ist / da wissen diese Holtz-Mäuse so fein auf die Holtz-Stöse hinauf zu scandiren / daß es eine gantze Lust zu sehen ist / (wen es nicht betrifft /) die Bäume / Weintrauben und dergleichen / helffen sie ihme so fleissig und getreulich abblaten / daß keine andere Diebe / als sie darüber kommen. Und mit solchen schönen Diebs- oder Fünff-Finger-Kraut / können auch offt die Herren Meßner / (weil sie gemeiniglich des Heiligthum hüten helffen / und die nächsten darbey sind / indeme sie an den Kirchhöfen wohnen / sichs trefflich bedienen. Es schmecket und bekommet ihnen auch zuweilen ein guter Trunck des Weins der zum Gottesdienst gebrauchet wird nicht übel an statt des Frühstücks / damit ja nicht etwan dem Pfarrherrn zu seinem Mittag-Tisch ein Träncklein zuviel überbleibe. Was ist das anders / als den guten Pfarrer um alle seine leibliche Wohlfahrt bringen.

Was die Taglöhner unter den Bauren anlanget/ so sind es auch gar saubere Vögel und erbare Pürschlein selbige wissen so fein / wie viel sie dem Pfarrer vor die Arbeit abfordern sollen/ und davon weichen sie nicht: In Betrachtung ihnen solches der Pfarrer/ (als der es selbst nicht thun kan und darff /) wol geben muß. Ist es Sach/ daß irgends wo ein Pfarrer sich aufhält / der das Bauren-Wesen im Grunde verstehet / und bißweilen selbst mit zu greifft und Hand anlegt / den wissen die Bösewichter nicht genug auszuhönen / und muß er ihnen bey allen Zechen herhalten und zur Kurtzweil dienen. Das wäre eine herrliche Sache vor die Herren Bauren / weil sie doch ohne Pfarrer nicht seyn döffen / daß sie alle vier Wochen einen neuen hätten / und der ihnen Geld zugebe: Vielleicht möchten sie mit einem solchen schiedlich und friedlich leben / geschiehets ja / daß sie dem Pfarrer einen Frohndienst / oder auch um das Geld etwas thun / so wissen sich die Tag-Diebe so fein zu halten / daß sie nicht zuviel auff einmal arbeiten/und desto mehrer Taglohn heraus bringen.

Ein Schelm wär der / so sich an Herrn-Arbeit den Hals bräche / darff wohl mancher sagen. O Unverstand und Unerkändtnüß. Allein der das Evangelium predigt / muß sich auch davon nähren: Um sonst hat es GOtt nicht also geordnet. Undanckbare Gesellen sind die Bauren: Wann ihr Pfarrer in leiblichen Nöthen stecket / lassen sie es wol bleiben / daß

sie ihm unter die Arme griffen: Da doch er sie / wohl aus geistlichen Nöthen / und offt gar Seelen-Gefahr / als ein guter und getreuer Hirte / heraus zu reissen und zu erretten / (so viel immer möglich ist) keinen Fleiß sparen darff. Hergegen beweisen sie desto grössere Lieb ihren Küh- und Sauhirten / denn solche müssen sie haben (dencken die Bengel zum Theil)

Es ist auch nicht ohne / daß die Bauren zu der Zeit gemeiniglich am aller demütigsten seynd / wann sie die Hand Gottes mit Kranckheit und andern Züchtigungen gerühret: alsdann versprechen sie dem Pfarrer Buß und Besserung deß Lebens; Wann ich euch bey Tag und Nacht werde helffen können / so sprecht mich kühnlich an / es soll euch unversagt seyn / heißt es.

Da wollen sie andere Leute werden / und sich bekehren / aber offt / wie ein junger Wolff. Da holen sie ab / was nur der Pfarrer vor Hauß-Artzney hat / und lauffen ihme Tags und Nachts zu Hauß; Biß die Schalcks-Haut wieder geflickt ist / ach da ist der Herr Pfarrer / ein gantz güldener Hairr. Fordert er aber wieder einen Dienst von ihnen / so fliehen und trehen sie sich von ihme ab / als vor dem Teuffel / oder wie wann derselbe vor dem Weyrauch flöge / und suchen allerhand Außflüchte. Daß sich also offt nach der Hand / der fromme Pfarrer am meisten vor den gesunden Schelmen / die nun des Pfarrers entrathen können / hüten und vorsehen muß.

So

So viel von dem Pfarrer bey den Bauren. Bleibet also bey diesem und kan ein frommer Pfarrer soviel zum beschließlichen Nachricht und Trost-Aufmunterung haben:

Ein treuer Lehrers-Mund/ und Eiferer der Mängeln/
Ist offt in der Gemein/ bey seinen Korn-Bengeln/
Verachtet und verschmäht/weil er die Warheit zeigt/
Und der hat GOTT zum Feind/ der ihrer Boßheit schweigt/
Drum halt ich für das best/ man thu/ was Amps-Gebühr/
Ob gleich ein Dölpel brummt/ was schad es mir und dir?
Die Trübsal/die zuweil ein Pfarrer muß erdulden
Wann die Gemeinde böß/ will ihme GOtt vergulden/
Mit süsser Himmels-Freud/ drum mag es immer seyn/
Weils Christo selbst so gieng/so bist du nit allein.

Von dem Dorff-Schulmeister.

Achte Probe.

Vom Schulmeister der Gemein/
Wird auch was zu dencken seyn/
Was er hab vor gute Sach/
Und wie saur mans ihme mach/
Was beliebt/ und was mißfällt/
Alles ist hier vorgestellt.

WIe kan es dem Jünger besser / als seinem Meister / und also auch folglich / dem Schulmeister besser / als seinem Pfarrer gehen? Dann weil er der nächste um den Pfarrer / so hat er auch Theil an seinen Trübsahlen. Etwas ist in der vorhergehenden Handlung zurück blieben und ausgelassen worden / nemlich / daß die Bauren des Pfarrers Besoldung weidlich bey andern heraus streichen können. Eben das thun sie nun auch dem guten Schulmeister. Wann die Stadtleut die Bauren fragen: Wie ists? Hat euer Schulmeister eine gute Besoldung? Ey GOtt ja / (geben sie zur Antwort:) Er hat von einem jeden Kind einen halben Gulden: Ferner / von einem Nachbarn ein Osterlaib. Noch mehr / den Glocken-Schilling von einem jeden Ackermann. Uber das / bekommt er auch soviel Weitzen und Haber-Garben: Ja / mehr Korn / als er verzehren kan. Item / die Leid-Garben / so und soviel Laib Brodt / die Leichen / die Hochzeiten / die Kinds-Schencken / die Schreib- und sonsten andere Accidentien. Das Holtz bringen ihm die Kinder in die Schul: Freye Behausung / und was noch mehr / das wir eben nicht wissen. Er hat die besten Tage / und wohl schier so gut / als der Pfarrer selbst. Aber ja / ihr verlognen Dieb / (solte einer sagen /) viel besser hat es offt ein Holtzhacker / und armer Tag-Löhner / als ein so gemarterter Schulmeister bey euch. Selbiger / wann er sein Tagwerck verrich-

richtet / bekommet er einen Danck und sein Geld. Der arme Schulmeister aber / hat und bekommet offt/ja gemeiniglich des Teuffels-Danck/für seine saure Arbeit / absonderlich wann offt das Schulgeld so lang ausbleibet / daß ers fordern und heraus zancken muß/oder wann er den jungen Knocken etwan eine wohlgeschmackte Knacken auf seinen dölpischen Schädel zuviel geben und versetzet hat / darfür man ihme viel billiger dancken als zancken solte. Und wann es nur offt auch alles fein wahr wäre / was diese verlogne Vögel aus Neid von grossen Einkünfften und Accidentien daher schwadern / so wäre und hiesse es erst doch gleichwol nichts zuviel.

Ja/ dieweil auch insgemein die Dorff-Schulmeister/Handwercksleute/als Schneider/ Schuhmacher/Büttner/ Becker / Schreiner / Leinenweber / Metzger und dergleichen / als werden sie dieses gleichfals stattlich *exaggeri*ren und heraus streichen. Gleich ob er ein Fürstenthum Einkünfften hätte/ aber die Knocken bedencken nicht/ daß der Schulstaub in die Augen beisset / und ein blutsaurer Verdienst sey. Solche unbändige junge Nußbengel in das Geschick zubringen/ da einer offt lieber eine Heerde Schweine tantzen lernen und viel geschickter als solche Sägspänine Hirne/ denen alles eintrocknet/ *mores* lernen solte. Aber zum Zweck: Der Schulmeister / hat nicht geringe *Vexationes*, und Tribulierungen unter den Bauren. Es kommet irgends einmahl daß er den jungen Pfingst-Flegeln die Haut kräfftig

abgeschmieret / und sie tapffer abgeschwungen / das wollen die alten Pengel nicht leiden / machen sich unnütz bey dem Schulmeister / heissen ihn einen Schinder / Dieb und Schelmen / betheuren hoch / sie wollen ihm das Jahr weder Heller noch Pfenning geben/und solte er sie gleich vor dem Capitel oder Consistorio auf das hefftigste verklagen / ja es darff noch wol mancher bey dem Teufelholen / ihme es wieder einzutrencken schweren / oder seinen lieben Engel gar aus der Schul/ der Säu darfür zu hüten / heraus nehmen. Was will der gute Schulmeister thun? Er mercket wol / wie ein Bauer ist / so seynd sie alle. Darum siehet er seinen Schulknaben und Mägdlein/so viel es sich nur immer thun lässet/ja manchmal mehr /als er soll und verantworten kan/durch die Finger.

Kommt nun die Zeit/ da das Schul - Geld soll richtig gemacht werden/ da muß der Schulmeister um Gottes willen bitten / daß man ihm doch zu seinem saur-verdienten Schul-Lohn verhelffen wolle: Allein an statt des Schulgelds / wirfft man ihm vor/ er habe die Jungen und Mägdlein schlecht unterwiesen / da öffters nicht die Schuld am Schulmeister / welcher gern unterrichten und lehren wolte/sondern an denen Bauren / die ihre junge Rülpen nicht hinein oder doch gar selten zur Schule schicken.

Wer will es doch allen Menschen recht machen! (sagte einsmals einer.) Also und gleicher Gestalt kan es auch der arme Schulmeister denen Bauren

ren Rülpen nicht einmal nach ihren bunten Köpffen machen. Dem einen singet er zu hoch / dem andern zu nidrig: Einem zu starck / dem andern zu schwach: Einem zu langsam / dem andern zu geschwind. Gesetzt auch / der Schulmeister führet den Tact: So seynd gleichwol die Bauren auch ohne Tact / (ihrer Meynung nach) zierliche Singer / heulen und plärren / reissen das Maul auff / krümmen die Gosche / von der Kirche biß zum Armen-Hauß / kröpffen den Hals auf / drehen den Kragen herum / und machen Gesichter / wie ein Kayserlicher Capellmeister oder Meer-Katze (solte man sagen /) sie sind ἄτακτοι, die da ohne Tact und Stabe singen / wie sie es vor Zeiten gelernet / und halten weder Ordnung oder Zierde / weder Maß oder Weise: Da doch sonsten diejenigen / so mit einander singen / müssen in der Harmoni bleiben / Ordnung und Mensur halten.

Und daß sie bißweilen auch ja den Schulmeister ein wenig vertretten solten / davor schweigen sie wol gar stille / und gibt es dann überaus artliche Roßquinten / und schöne fette Säu in der Kirchen. Läutet dann der gute Schulmeister zu Morgen / Mittag / oder Abends die Glocken zum Gebett / so läutet er etlichen Bauren zu früh / etlichen zu spät / also daß nichts / als Klagen und Lamentiren über den Armen Schulmeister ergehet. Kommet es dann um die Schlachtungs-Zeit / so darff man nicht sorgen / daß die Knocken einen Knochen von ihren Säuen zuviel oder zu groß schicken / ja auch wol gar nicht / wañ es der Schulmeister nit fordert / bey

dem

dem Flachs-und Brod-Laib samlen gehet es eben wol nicht besser her / alles muß herauß gebettelt / gekräncket und geknarret von ihnen seyn. Als ob es gar keine Schuldigkeit / sondern nur ihr genädiger Wille / also wäre. Daß es dahero wohl recht auch von ihnen heissen und man also sagen möchte:

Ein Dorff-Schulmeister muß / sich redlich selbst abplagen /
Viel dulten / wenig Lohn / und Danck dafür weg-tragen /
Es solte einer bald ein Hirte über Schwein /
Als offt in manchem Dorff / mehr ein Schulmeister seyn /
Doch / was die Menschen nicht / will ihnen GOtt vergäntzen /
Daß sie im Himmels-Liecht / wie Sterne ewig gläntzen.
Diß habe sich zum Trost / ein jeder / dems so geht /
Denck / daß von alter Zeit die Welt so böslich thät /
Das treue Lehrer sie / vexier / und nun nicht neu /
Wann es mit ihnen auch / also beschaffen sey.

Von den Kirchen-Aeltesten / Kirchen-Vätern oder Heilig-Pflegern.

Neundte Probe.

Von den Heilig-Pflegern auch /
Wie man dieses Ampt mißbrauch /

Und

Und unheilig leb darbey /
Findet sich hier mancherley.

ES ist kein so schlechter Vetter oder grober Schliffel im Dorff / er hoffet noch etwas zu werden. Als einsmals ein Kirchen Aeltester oder Heilig = Pfleger mit Tod abgangen / waren ihrer wol zehen / die sich um die Narren-Kappen rissen / und den Pfarrherr / ihnen ein gutes Wort hierzu zu verleihen / ansprachen / damit sie nur durch ihn zu dem ehrwürdigen Heiligen-Pfleger und Kirchen-Eltesten Amt gelangen möchten. Offtermals geschiehet es / daß man sich zerwehlet und wehlet / und es gleichwol hernach heßlich versihet / oder (so zu reden) den Flecken neben das Loch und den Bock wol recht zum Gärtner setzet. Da muß alsdann der gute Pfarrer (weil er seine Doppel-Stimm / und den Vorspruch auch mit darbey hat /) Schuld über Schuld haben / wann es übel ausschläget / und die Wahl nicht gerathen ist / da er sich doch wohl auf das allerbeste bedacht / und nicht gemeinet / daß diesem oder jenem / so ein grosser Schelm Schinder oder unheiliger Heiligen-Diebe in denen Hertzen und Gedancken stecken würde / absonderlich und bevorab / weil ihn alle seine Vorfahren gepriesen / darum er auch nicht geglaubt oder sich eingebildet / daß er so schlim wäre / oder werden würde. Allein die Herren Kirchen-Eltesten / so nicht alle gleich / sind einander darinn gleich / daß sie sich vor die Frömmesten

sten im Dorff halten. Nicht ohnlists / wo ein Pfarrer rechtschaffene Heiligen-Pfleger hat / daß er ein desto glückseligerer Mann sey / denn das Kirchenwesen blühet und däuet / wo gute Ordnung gehalten und gehandhabt wird.

Wo aber der Schultheiß ein Grundschelm / und die Eltesten ihm anhangen / was sol alsdann der Pfarrherr anheben? Wie soll er seine Sachen anstellen? Es gehe wie es wolle / vom Schultheissen lasset keiner / der Pfarrherr mag indessen seiner Sach / so gut er kan / vorstehen. Jener geistliche Theologus erinnerte / man solte sich vor den heiligen Schälcke hüten: Wohl gewarnet / dann man sich ohne Unterlaß von denen Kirchen-Eltesten / den heiligen Schälcken / zu hüten. Wie offt wird doch in Gegenwart der Heiligen Pfleger über das heilose Wesen eines Haupt-Dorff-Bedienten geseufftzet? sowol von dem Pfarrherrn als auch der Gemeinde selbsten / aber / wer glaubt unsern Predigten? Sie haben Mäuler und reden nicht / sie haben Ohren und hörens nicht / oder thun doch zum wenigsten / als ob sie es nicht höreten / oder verstünden. Dann der natürliche Mensch / (dencken sie) verstehts nicht / er kan es nicht begreiffen / aber wol befingern / bezwacken und bestehlen / meyne ich. Es stellen sich auch wol zuweilen die Herrn Eltesten als wären sie auf das allerbeste auf des Pfarrers Seiten und mit ihm einig / weil er bey ihnen: Da sie aber allein bey dem Haupt des Dorffes / kehren sie den Mantel nach dem Winde / und werden anders

Sin-

Sinnes. Es verlasse sich nur keiner auf die Bauren: Wenn sie ungewöhnlich schmeicheln/ u. liebkosen/entweder haben sie ihn betrogen/oder wollen ihn noch betriegen. Indem der Schultheiß deß Pfarrers abgesagter Feind/ und die Eltesten/ als ein ander Simon Magus, mit seiner Authorität und Ansehen bezaubert/ da ist es ja auch kein Wunder/daß der Pfarrer muß verlieren u. unrecht haben/wie unser Heyland für den Phariseern; man sihet in Warheit nicht welcher Gestalt die Eltesten ihrem schweren Ampt nachkomen/ oder auch einmal nur nachzukommen gedencken und im Sinn haben! Andere besuchen unfleissig die Kirchen; Entweder die Eltesten oder ihre Weib und Kinder thun dergleichen/wañ nur endlich der darinnen ist/ (meynen sie) welcher den Heiligen-Beutel in der Kirchen herum trägt/ die andern Herren können wegen wichtiger Ampts-Verrichtung nicht abkommen. Es möchten sonst solche grosse Herren (welche so schwere Onera und Ampts-Sorgen auf sich ligen haben/oder wol selbst rechte Onera und eine Last deß Heiligen-Ampts zum Theil öffters seynd/) die Kirche beschweren oder einfallend machen/ wann sie alle zugleich darein giengen. Oder vielleicht geschiehet es darum/daß wann etwan der Pfarrer auf sie predigen und ihnen das Gewissen rühren wolte/sie hernach sagen köñen/ wir habens nicht gewust/nicht gehöret/er hat uns nicht gemeinet/dañ er hat nur mit denen An-und nicht Abwesenden geredet. Ohne was sie sonst für höfliche Ausreden haben und hinter den Ohren hervorsuchen.

Dann

Dann / entweder es ist einer darunter ein Herr Beck / der hat die gantze Woche nicht nöthiger zu arbeiten und zu pfuschen / als an dem lieben Sonntag / und also *consequenter* durch das gantze Jahr; oder ein anderer ist ein Wirth / muß zu Hauß in seinem Wucher-Stüblein sitzen / und warten / wann etwa frembde Gäste kämen / die auch so gern in die Kirche / als er gehen. Sagt der Pfarrer etwas / [dann die gemeine Bauren darffen ohne diß das Maul nicht auffthun /] so schicket ihm dieser ein Maß Wein / der andere einen Laib Brodt / mit Entschuldigung / die Nahrung leide es nicht anderst / der Leib müsse doch auch versorgt seyn. Und was dergleichen kahle Ausreden mehr sind. Was soll alsdann der gute Pfarrer thun? wer will die Obrigkeit und die da selber Parlaments-Herren mit seyn / straffen? So würde sichs auch nicht wol schicken / und etwas grob und unhöfflich lauten / wann er etwan dem eifferigen Petro nachahmen und sagen wolte: Daß du verdammt werdest mit deiner Maaß Wein / oder mit deinem Laib Brodt / das hiesse ja (wenigstens zum Schein) ein Undanck / es sind doch Lebens-Mittel / er kan nicht anders / als daß er es annimmt / ehe er gar nichts bekommt / dann:

Brod und Wein / das sind die Gaben /
Die man muß nothwendig haben.

Und Wasser thuts freylich nicht / es machet gar harte Blehungen.

Noch

Noch andere sind / die wuchern ärger als die Juden: Die meisten Eltesten thun dergleichen. Andere führen leichtfertige Reden: Einige Weiber der Kirchen-Eltesten thun dergleichen. Andere verachten ohne Scheu den Pfarrer / und reden ihm ohnverantwortliche Dinge nach: Sowol die Eltesten / als die Ihrige thun deßgleichen auch. Ist irgend einer unter ihnen / der zu Zeiten was antet und anbringet / so halten die andern ihre Mäuler / als wann sie ihnen zugefroren wären. Und darffen diesen wohl einen Verräther / Fuchsschwäntzer und Wohldiener heimlich schelten.

Es ist nicht genug / daß einer ein Kirchen-Eltester sey / man muß es auch in der That seyn / und erweisen.

Solte schon ein Pfarrer zehen Eltesten haben / das hilfft ihn nicht in seinem Ampt / wann sie nur auff die äusserliche Ehre und nicht auff Gottes Ehre mitsehen. Solche und dergleichen Heilige-Pfleger können und mögen wohl in ihrem Ehren-Ampt / Seulen der Kirchen genennet werden / dann sie nutzen offt soviel als eine tumme Seulen. Bißweilen sagen wohl die Bauren dem Pfarrer zu Gehör: Eure Eltesten solten euch fein zur Hand gehen: Ja / sie gehen ihme freylich zur Hand / wann es zu einer Hochzeit oder sonst irgend wo ist / was die Ehren-Stelle anlanget / welche sie trefflich wol beobachten können. Aber / wann es Hülff-leistend zur Hand gehen heisset / da

ist

ist niemand zu Hauß/ da hören die Heilig-Pfleger nicht wol/dann sie haben Salat gessen/und ist ihnen ein Blättlein fürs Ohr kommen/ und wie einer ist / so sind sie alle. Wäre dahero wol kein so grosses Wunder wann einer der unglaubige Thomas würde. Es sey dann daß man eigentlich sehe/ daß die Eltesten andere Leute werden/sonst kan man nicht glauben/daß sie andere Leute seyn.

Das Heilig-Pfleger-Ampt/ist eine Ehren-Stelle/
Doch kriegt sie manchesmal ein tückischer Geselle/
Der nicht viel heilig ist / noch heilig sich gebärdt/
Offt unter zehen ist/kaum einer etwas werth.

Von denen Kirchen-Baumeistern.

Zehende Prob.

Wie die Kirch-Baumeister seyn/
Und vorstehen der Gemein/
Und wie sie mit den Gefällen/
Offtermals den Pfarrer schnellen/
Auch was sie vor schlimme Gäste/
Weist sich hier auffs allerbeste.

UNd diese wollen gleichwol auch nicht die schlimmesten Hanen im Korbe seyn. Gleichwie die Gemeinde: also auch die Kirche/muß allerley Leute haben. Sie ist ein Netz/ darinnen Karpffen / Grundel und Weis-Fische/aber auch schlügfferige Schleichen und diebische Hechte sind. Wer sein Ampt thut/ ist

ist der Beste/ solte er auch gleich seyn der Geringste. Weil sich die Kirche nicht selbst helffen kan/ bedarff sie verständige Leute/ die ihr helffen. Der Dorff-Kirchen-Baumeister-Ampt bestehet in dem: daß sie gute Achtung auff die Bau-Gefälle geben/ selbige fleissig eintreiben/ und zur Nothdurfft/ nicht aber zum Uberfluß anwenden sollen. Man kan nicht alle Baumeister schelten/ auch nicht alle loben. Gleichwie bey allen: Also bey dem Baumeister-Ampt wird Fleiß und Treu ins besondere hoch geprIesen. Nächst diesem haben die Baumeister die heiligen Gefässe und das Kirchen-Geräth unter Handen. Es sey viel oder wenig/ das ein jeder zu verantworten: Untreu seyn im Geringen/ ist keine geringe/ sondern groß Untreu. Sonsten ist bekandt/ wieviel die Bauren auf Kirchen und Schulen halten: Gehe in ein Dorff/ was gilts/ die gemeine Gebäu seynd besser verwahret/ als Kirchen/ Schulen und Pfarrhäuser. Kommts ja so weit/ daß irgends eine Kirche/ eine Schul/ ein armes Pfarrhauß gebauet wird/ so seynd derer genug/ die deß Teufels Seegen darüber sp ech n. Was die Bauren der Herrschafft thun/ das müssen sie thun/ was sie aber GOTT von rechtswegen schuldig/ das unterlassen sie/ und wollen es nicht ohne Zwang thun. Ach wie übel gehet es offt manchem guten ehrlichen Pfarrherrn biß er ein Pfarrhauß erhält/ ja/ wie muß er sich manchesmal nicht zerbetteln/ und ein hauffen gute Wort geben/ biß man ihme nur eine kleine Pfarr-Scheuer aufrichtet?

tet? Die Bauren sparen es offt an unserm HErrn GOTT/ und müssens hernach dem Teuffel in Rachen werffen. Es ist eine sonderbahre Geheimnüß/ daß die Bauren in einem Huy ihre gemeine Häuser bauen können/ wann sie aber Gottshäuser bauen sollen/als Kirchen/ Schulen und Pfarrhäuser/ da werden sie jedesmal ihre Armuth vorwenden/ und von der Herrschafft Bettel-Brieffe fordern und auswürcken. Was gilts/ wann die Baumeister fleissig und treu wären/ und die jenigen/ so in der Kirchen-Bau schuldig/daß ihre fein richtig bezahlten/über das auch die gantze Gemeinde zusammen legte und sich angriffen/ es thäte nicht noth/ daß man Bettel-Brieffe auswürckte/ und die liebe Herrschafft mit solchen Plackereyen vexirte/ oder offt wol gar durch solches Land streichen und herumbetteln/prostituirte/ daß es manchmal heisset/ Vermag dann eure Herrschafft nicht soviel/ daß sie das und das selber/ ohne anderer Leuthe Beyhülffe kan repariren und bauen lassen? Und was dergleichen schimpffliche Reden mehr sind/ die man für einen lumpen Kreutzer oder zwey Pfenning von einem jeden anhören muß. Aber was machts? die Baumeister zwacken wacker/ und die andern merckens oder wissen es/ guten Theils/ darum geben dieselbige nicht viel/ und diese darffen es nicht recht fordern. Ja/ sagen die Bauren/ der Kirchen-Bau/ die Præsentz/ das Stifft/muß das und das bauen/verstehe/wann es da ist: Wie? Wann aber diese

Mitte

Mittel nicht zulangen oder gar hinweg seyn / soll darum / was nöthig zu bauen / eingestellt werden? Die Warheit zu bekennen / viel Obere seynd denen Bauren allzugut / sonsten würden sie nicht in der Sache GOttes und seiner Kirchen so verdrossen / und unverantwortlich halsstarrig seyn / und sich so widerspenstig erzeigen. Viel Hirten übel gehüt / einer will da / der ander dort hinauß / besser wäre es / die Kirche hätte nur einen einigen wackern Mann / der derselben treulich vorstünde / als daß sie einen gantzen Hauffen hat / die ihr nichts nutzen / und offt mehr einreissen / als bauen.

Wer will Baumeister seyn / in einer Kirch-Gemein /
Der sey zu erst getreu / und schiebe nichts nicht ein /
Fürs andre helffe er / der Kirchen Nutzen mehren /
Und dencke: daß es sey / zu GOttes eignen Ehren /
So macht er / daß man ihn / nach seinem Tod wird preisen /
So thut / wer rühmlich will / ein Kirch-Baumeister heissen.

Von denen Almoßen-Pflegern.

Eilffte Probe.

Was der Almoß-Pfleger Ränck /
Und was sie vor lose Schwänck /
Stifften offt / die nicht gar gut /
Diß Capitel weisen thut.

SOwol als die Kirchen Baumeister/ also seynd die Allmosen Pfleger in einem Ehrenstande. Niemand ist gering / wann er sich nur eines unbefleckten Gewissens befleisset. Vor die Armen gehören die Allmosen: Welche die Allmosen-Pfleger selbst in gute Obacht nehmen. Nachdem nun nicht wenig Armen aller Orten sich befinden / solten billich viel und reiche Allmosen fallen: Allein was geschicht? Geben ihrer zwey oder drey so viel Heller / so behalten die übrigen das ihre im Beutel. Es ist bey ihnen der verkehrte Welt-Wahn / daß Nehmen besser und redlicher/ als Geben seye.

Es ist zweiffelhafftig/ ob reich werden/ die kärglich säen? Das aber ist gewiß/ daß nicht arm seyn / welche reichlich säen. Allein von solcher Saat wissen die Herren Bauern weniger als nichts/ die Bauren seynd wunderliche Heiligen; Steuren sie den Armen nichts / das ist recht: Steuret ihnen der Pfarrer etwas weniges auß denen Allmosen/ das ist unrecht. Einige Bauren hätten gerne eine Glocke gehabt / wie grieffen sie ihre Sachen an? Sie hatten etwas Geld gesteuert bekommen / so und so viel aber thät ihnen noch noth. Auff daß sie nun zum Rest gelangen möchten / beschlosse der Schultheiß vor sich / und wandte sich zu denen Eltesten / sprechende: Ich weiß / ihr seyd auf meiner Seiten wir wollen das Allmosen-Geld an die Glocken wenden / und keinem Armen etwas geben. Hierauff nahm er so balden das Allmosen dem ordentlichen Allmosen

Pfleger

Pfleger / und vertraute solches einem von denen Kirchen-Eltesten. Das war eine schöne Christliche Liebe! Der Kirchen Pfleger aber ein Narr / das ers thate / solte dieses sein Ampt wohl verwaltet heissen? Ja:

Hinder sich / meyn ich / wie die Bauren die Spieß tragen. Gesetzt nun / daß der Allmosen-Pfleger ein tummer Esel gewesen und es nicht verstanden / weil ers gelitten / so hätte man auch nicht sollen einen solchen Dölpel zu solchem Amt befördern. Einmal / ein ehrlicher Allmosen-Pfleger kan solches nicht wohl billigen / in Erwägung / daß / wann andere helffen und geholffen / man ihnen wieder schuldig zu helffen: So ist es auch nicht anderst als recht / daß man das Allmosen wieder also anlege / wie es empfangen worden / dann wann theils Allmosen an die Hauß-Arme gewendet würden / es wäre ein heiliger unbefleckter Gottesdienst: Es bleibet aber darbey: Bauren seynd unbarmhertzige Leute / und wem sie nicht wol wollen / solte er gleich in der alleräussersten Noth stecken / so lassen sie ihn sterben und verderben. GOTT sey davor und behüte einen jeden / daß er nicht der Bauren Gnad leben und auff ihre Barmhertzigkeit sich verlassen mssüe. Kein Zweiffel ist auch / daß nicht zuweilen etwas gestohlen / und aus dem Klingenbeutel promovirt werde / von dem Herrn Almoßpfleger / dann wie solte der ebē allein deß H. Grabs umsonst hütē / man muß ja zum wenigsten Einzehl-Geld haben. Und wann gleich nicht viel in der Allmoß-Cassa vorhanden /

so lässet es sich doch wol glaubwürdigen/ weil man weiß/ daß die Bauren ohne diß nicht gerne viel einlegen / welches eine köstliche Außrede / (umb deß Verdachts wegen /) vor die Herrn Almoß-Pfleger ist. Kurtz aber zusagen: Die Bauren sind heimtückisch/ und doppel Schälcke / wann man sie für die allereinfältigsten hält. Warum solte dann eben der Almoß-Pfleger der beste seyn. Und letztlich bleibet es auch bey dem: Wer den Bauren viel von Almosen saget / deme sagen sie hergegen von dem Teuffel: Noli irritare crabones.

Der Bauren Hachterey ist allzuwol bekandt/
Wie sie das Almoß-Geld offt haben angewandt/
Das ist ein Greuel und Graus/sie nehmen gerne viel/
Und geben wenig aus/das ist/der Narren Ziel/
Was man zu GOttes Ehr/für Arme leget ein/
Mercks Dölpel! Dieses sol auch ihnen nacher seyn.

Von Kirchen Rügern.

Zwölffte Prob.

Was das Kirchen-Rüger W.sen/
Und wie sie sich halten sollen/
(Wann sie anderst gerne wollen/)
Wird hierinnen seyn zu lesen.

WO Ordnung/ da ist erwünschter Wolstand. Wann die Kirchen-Rüger ihre Schuldigkeit beobachten/ seynd sie
so

so gut als die Eltesten / Kirchen-Baumeister und Almosen-Pfleger. Die Straffe ist der Laster Purganz / sie macht / daß sich die Leute hüten vor Frevel / und die genaue Auffsicht / daß sie klug und vorsichtig werden. Die Straffe soll die Bösen schröcken / die Frommen sichern. Deß Sonntags und auff die Bettage / gehen die Kirchen-Rüger im dem Flecken umb. Was ist ein Dorff ohne Ordnung und Regiment? Eine Stadt ohne Thor und Mauren: Ein Leib ohne Seel: Ein Himmel ohne Sonn / Mond und Sterne.

Ordnung zieret alles. Der guten Ordnung und einem wohlbestellten Regiment hat ein jeder Ort zu dancken / was er ist und hat. Nur die Bösen klagen über gute Ordnung: Hergegen nur die Frommen beschweren sich über die Böse. Das umbgehen ist soviel als nichts / wann der Rüger ein Schelm ist/und von den Bauren Schmiralien nimmet / oder mit ihnen dieweil eine Brandwein-Zech hält / damit bleibet der Rüger und der Bauer aus der Kirchen / und auff solche Weise sind keine Rüger vonnöthen / es sey dann / daß sie ordentliche Anzeig der Verbrecher thun / und daß das Ubel geantet und abgestraffet werde. Ein Christlicher Kirchen-Rüger sihet nicht durch die Finger/sondern saget/ was er sihet / das nicht recht und wider GOtt ist. Er muß es nicht achten/ob ihn gleich die Bauren für einen Verräther schelten oder halten / und ihme spinnenfeind deßwegen werden/wann er nur Gott zum Freund hat/dessen Stelle und Ampt er auf Erden gleichsam verwaltet.

Aus einem Ubel kommen unzehlbare / dafern demselben nicht in der Zeit / und zwar bald Anfangs gesteuret wird. Ein jeder Kirchgänger und Zuhörer solte billich auch zugleich ein genauer Kirchen-Rüger mit seyn. Es ist recht / daß man andere: aber nicht unrecht / daß man sich selbst urtheile und rüge. Je schärpffer seinem eigenen Gewissen / je auffrichtiger gegen GOTT gemacht und dem Menschen / dem GOTT hat. Viel überflüssige und unnöthige Dinge geschehen in der Welt: Die Gewissens Ruge ist eines Christen einiges Nöthiges. Aus den Aemptern / welche die Nachkommen führen / sehen sie / daß es denen Vorfahren an keinem Wissen und Gewissen gemangelt.

Es ist viel zu halten von denen Kirchen-Rügern / und ist auch ein rares Wildprät um sie / wann sie seyn / was und wie sie heissen. Ob sie gleich bey den Bauren deßwegen übel daran sind / und offtmaln für Verräther gescholten werden / so sind sie doch bey GOtt in grossen Gnaden / weil sie für seine Ehre und für die Heiligung deß Sabbaths wachen; Dann niemalen sind die Bauern fleissiger / als wann man in die Kirche und zum Gottesdienst gehen soll / da gibt es bald nöthig zu füttern / Futter zuschneiden / oder sonst etwas am Baren zu flicken / die Pferd zustriegeln und was dergleichen / daß GOtt und der Seelsorger dieweil wol warten können / biß der Hacht fertig ist / und dann muß die Schuld offtmals deß armen Meßners seyn / er habe zu früh und unrichtig geläutet / warum? darum / weil der Bengel noch nicht fertig / und ihme es

noch

noch nicht in seinem Ochsengehirn bequem und gelegen ist. Da solten alsdann die Herrn Kirchen-Rüger wacker herfürwischen/ die Authorität ihres Ampts weisen / und diese Feier-Katzen fein hüpsch dem Pfarrherrn anzeigen/damit man sie nach Gebühr sauber abstraffe. Ist also eine sehr feine Sache/um einen gewissenhafften und fleissig-auffsichtigen Kirchen-Rüger. Dann:

Ein Kirchen-Rüger seyn/ist GOttes Aug verwalten/
Das ernstlich haben wil; man soll den Sabbath halten/
Und in den Winckel sieht/was der und jener macht/
Drum Kirchen-Rüger / nimm dein Amt ja wol in Acht/
Nimm nit Schmiralien/und thu ob du nicht sehest/
Denck/daß du wider GOtt/ein offne Schand begehest/
Als der da alles sieht/und dich mit jenem strafft/
Dann steht dir noch bevor/ die letzte Rechenschafft.

Die Bestellung der Aempter mit Leuten ist mehr eine Sache/ die in gutem Nachsinnen/ als Gunst und Gewogenheit bestehet. Gleichwie es mit dem Umhüten: So gehet es an manchem Ort mit den Kirchen-Rügern: Dieses Jahr die / ein anderes Jahr/ andere / damit keiner dem andern etwas vorwerffen/ oder darauff schänden solle. Ist zwar nicht übel gemeinet oder gethan/jedoch aber/ was tüchtige / solten billig desto länger im Ampt bleiben / biß man wieder tüchtige/ ersehen hat. Warum wolte nicht gerne GOttes Kirchen dienen/ der von gantzer Seelen GOTT dienet? Je mehr aus Liebe zu GOTT und den Seinen geschicht / je auffrichtiger ist das Hertz und desto beständiger der Wille zum Guten: Denn niemand als der Böse/hasset das Gute.

Drum Kirchen-Rüger / nimm in Acht fein / dein Gewissen /
Und sey auf GOttes Ehr / in deinem Ampt beflissen /
Schon keines / was du siehst / daß dieser unrechts thät /
Denck / daß es GOTT / schon längst / vor dir gesehen hat /
Sonst strafft er dich / und den / deß du verschonst zugleich /
Mercks / Kirchen-Rüger / mercks / erwägts / und hütet euch.

Von dem gemeinen Wirth.

Dreyzehende Probe.

Hier komt ein sauber Waar / was Wirthe der Gemein /
Für ein betrüglichs Volck / und tolle Kautzen seyn /
Es zeuget diese Prob / von ihnen ohne Scheu /
Daß unter hunderten / kaum einer aufrecht sey.

DAnn zu welchem die Bauren-Gemeinde Lust und Belieben träget / und der ihr das meiste Geld gibet / derselbe kan am ehesten gemeiner Wirth werden. In diesem Stück gleichen die Bauren denen Frantzosen / welche die Aempter kauffen und verkauffen / welches auch nunmehro leyder! bey uns Teutschen in allen Ständen / eine schändliche / böse Gewonheit werden will / ja auch bereits schon ist / nur daß es den Namen noch nicht so gar hat. Also gelangen zur Wirthschafft / welche das meiste Geld geben. Um soviel weniger nimmts einen Wunder /

der/ daß die Dorff-Wirthe so eigennützige und geitzige Gesellen seyn. Was sie von dem Wein geben/ ist unterschiedlich/und/ ob sie vom Bier der Herrschafft etwas entrichten/ stehet auch dahin. Im übrigen solte einer gerne wissen/wann ein Bauren-Wirth so viel Eimer Aepffel-und Birn/Wein deß Jahrs verzapffet oder ausschencket/ob die Herrschafft davon auch etwas Nutzen hätte? ist schwerlich zu glauben. Aber diß wol/ daß es dem Herrn Wirth ohne Schaden sey/ dieweil er offt den Birn-und Aepffel-Safft für Rebensafft/ und das Wasser für Wein verkauffet. Solche Gottes-Affen und Wasser-Fäber sind ärger als alle Diebe/ dann sie stehlen GOTT die Ehre seiner Allmacht ab/ und verbösern und verschlimmern/ was er gut gemacht hat! Gleichwol siehet man gar selten einen Wirth hängen/ ob sie gleich die ärgsten Diebe/ was machts? Weilen es nur einfache Galgen giebet/ da wol mancher solcher betrogner/ diebischer Wirth eines zwey- und dreyfachen werth wäre. Solte man um eines einigen solchen Diebs halben einen doppelten Galgen bauen/ das schiene der Mühe nicht werth/ solte man für alle/ dergleichen bauen/ das wäre der Unkosten zuviel/ weil man unzählig viel Galgen haben müste. Der gemeine Wirth kan sein Käß und Brodt weit höher/ als der beste Gastgeb/ oder Gasthalter/ sein Gesottens und Gebratens anbringen.

Will der Gast nicht vor lieb im Wirthshauß nehmen/so weiset er ihm den Weg: Der gibt dañ dem Baurenwirth/ weil er nirgends anders unterkommen kan / die allerschönsten und besten Wort/damit er nur seinen Zorn fallen lasse: Die Baurenwirthe seynd zum Theil wie der Teufel in der Höllen/der die Verdammten / (sie seyen wer sie wollen/) an einen Ort zusammen packet: Also müssen in den Dorff Wirthshäusern redliche frembde Leuthe / bey den tollen und vollen Bauren sich behelffen. Denn die Bauren seynd von keiner solchen Bescheidenheit / daß / (wann sie satt/) sie nach ihren Häusern giengen / sondern es ligen die Flegel auf dem Tisch / und starren die frembde Gäste mit begossener Nasen an / gleich wolten sie dieselben in kurtzem leichter machen oder gar fressen.

Auch seynd die Baurenwirthe gar nicht gewohnet / frembden Leuthen guten Bescheid zu geben/sondern gehen mit ihnen umb/wie sie nur selbst wollen. Einsmals kamen in einem Dorff arme unvermögende Leute aus dem warmen Bad/ und wären gern beherberget gewesen / zu dem war es kalt/und die guten Leute waren zum theil schwach und alt/da gab ihnen der gemeine Wirth zur Antwort: Meine Wirthschafft kostet mich Geld/ sehet / wo ihr sonst unter Dach komt ich kan euch nicht herbergen. Deme sey aber wie ihm wolle / so weiß doch der Herr Wirth daß er Schultheiß/ Aeltesten und Geschwornen in Ehren halten soll. Potz Kreiden! Bald wäre etwas vergessen wor-

den/ die Herren Bürgermeister hätten auch sollen mit in die Zahl gesetzt werden. Wie offt geschicht es / daß er diesen vornehmen Leuthen eine Zech spendiret / bloß zu dem End : damit sie ihm desto günstiger werden / ihm durch die Finger sehen / und bey der gantzen Gemeinde ein gutes Wort vor ihn reden sollen/ weil er es gar offt vonnöthen hat. Nein/ wie düncket dich mein lieber Leser ! sollen nicht wohl Schultheiß und Bürgermeistere/ mit dem Wirth unter einer Decken liegen? Wann der Erste die Bäume im Wald vor ein Schandgeld verkauffet / die Letztere aber selbige lustig und getrost versauffen. Es ist nicht zu widersprechen/ wann die Gäste truncken worden/ daß der Wirth/ von seinem Aepffel- und Birnwein / in den guten Wein schüttet/ und also den bösen für den guten Wein vertreibet/ um damit die Gäste durch solche entweder wieder ausnüchtern / oder vollend gar zu Narren darüber werden sollen. *Probatum est.* Ein X. vor ein V. können gleichfalls die Herren Wirthe machen / dann solcher gestalt kommen sie der Rechnung zu? Dannenhero / als einsmals ein überaus-schlimmer Baurenwirth in einem Dorff starb / wurde der Schulmeister selbigen Ortes / (welchen sie für einen feinen gelehrten Mann und guten Poeten hielten /) von denen Aeltesten und Bürgermeistern ersucht : er solte ihme doch eine gute Grabschrifft zum guten Andencken auffsetzen. Der Schulmeister sagte ja/ und schriebe folgendes auf den Stein :

Unse-

Unser Wirth Mischmasch/war bey Lebens Zeiten /
Recht ein gantzer Dieb/
Kunte steiff das Bisch Pasch/und die Kreiden schneiden/
Daß sie doppelt schrieb/
Jetzund hört er nicht mehr in die Vesper läuten/
Lieget Mäuse Todt/
Ach/wer wird für Mischmasch nun die Kreiden schneiden/
Weil der Sparsbrod
Den hinweg gerissen hat von seinen Fässern?
(Ey/ey/ey der Noth!)
Der so Kunst-beschissen/wust den Wein zu wässern/
Drum genad ihm GOtt.

Eine **Dorff-Wirthin** fragte auch einsmals ihren Buben / Hanso / hast du den Gästen auch recht angeschrieben? Als er sich nun etwas besann/ und endlich ja sagte / sprach sie: Wann du es nicht recht wol weist so schreibs noch einmal an / damit es desto gewisser getroffen werde / das war mir ein Doppel-Daffende lose Diebs-Wirthin. Endlichen / so sind die Wirthe auch Kunstreich / und muß der recht wohl Schalcks-gelehrt seyn/ wer die Wein-Künste alle / als da sind: mit Hausenblasen / Allaun/ abgeschlagenes Ayerklar/ mit geriebenem Saffran / mit Senff-meel / mit geläutertem Honig u.d.g. künstlich und wol gelernet/oder damit umzugehen weiß / daß er ein gutes Geschmäcklein/ein schönes Gerüchlein und liebliches Färblein bekomme.

Und was dergleichen Grifflein mehr sind/lernen und practiciren will: Einer welcher einem Wirth etwas nahe verwandt und verschwägert war/wolte einsmals/(weil man von seinem Schwager so

schimpff-

schimpfflich redete/ daß derselbe solche betriegliche/ wässrige/ gemischte und gebrochne Wein hätte/) deswegen höflich beschönen und verantworten/ schriebe demnach folgendes:

Wer wil den guten Wirth/ deßwegen sehr verdencken/
Wann er mit Bier und Wein / auch Wasser pflegt zu schencken?
Er machtes mit Verstand/ und mindert die Beschwerden/
Daß man von seinem Tranck / nicht solte thöricht werden/
Es ist ein alte Kunst/ die jetzt kein Wirth erdachte/
Weil es der grosse Gast/ zu Cana also machte/
So hat er eben hier/ das Probstück wollen mercken/
Treibt Wasser/ Mühlenwerck/ so muß es ja auch stärcken.

Ob nun dieser Freund/ des Wirths Seite gehalte oder nicht/ läst man einen jedweden selbst errathen/ zwar scheinet es / er habe mit dieser Entschuldigung/ der Wirthe ihre betrügliche Schalcks Grifflein nur desto deutlicher dardurch wollen an Tag geben. Und soviel sey gesagt von denen Bauren-Wirthen. Die Stadt-Wirthe / um wieviel sie mehr und grösser / um soviel können sie es offt besser. Es bleibet aber/ (wie dem allen) zu letzt bey dem Schluß:

Ein Wirth / ein nutzbars Thun / wann er sich redlich weisset/
Ein Wirth / ein übles Sach / wann er ein Diebe heisset/
Für Wein offt Wasser schenckt; doch ist es so gemein/
Daß man es fast nicht kennt / was fromme Wirthe seyn/

Weil deren leider! wen'g/die treu und redlich heissen/
Hergegen eine Meng/die ihre Gäst bescheissen/
Merck Baur auf die Zech/und trincke mit Verstand/
Und wann der Wirth schreibt an / so schau ihm auff die Hand/
Daß er nicht eins zu viel/und mehr als sich gebühre/
Die mit Behendigkeit/an seine Tafel schmiere.
Wilst dus nicht nehmen an/und in der Zeit bemelden/
So mags dein Beutel dann/hernach am Geld entgelten.

Von dem gemeinen Bäcker.

Vierzehende Prob.

Was der **Dorff Bäck** für Verdruß
Wann er auch ein Bißlein schnellt/
Von den Bauren leiden muß/
Wird hierinnen fürgestellt/
Keinen hat ein jeder Dieb/
Als sich selbst/am meisten lieb.

SO sehr ist der Diebs-Neid unter den Leuthen gewachsen; Dann an etlichen Orthen seynd die Bauren so geschickt Pengel/ daß sie nicht einmal eines gemeinen Bäckers vonnöthen haben: Hergegen an andern Orten wollen und müssen sie einen haben: Bißweilen hat der gemeine Bäcker / benebenst dem Backhauß/auch die Pforten / oder den Schlag-Baum deß Dorffs auf- und zu zuschliessen/zu versehen: Ob er nun davon eine gedeyliche Discretion hat/lässet man dahin gestellet seyn / ist schwer zu glauben/ daß er Narr umsonst seyn werde. Was gemeine Diener/ oder welche von denen Bauren

depen-

dependiren / solche müssen in allen Stücken Fleiß anwenden / damit sie die Gemeinde nicht vor den Kopff stossen / widrigenfalls / kommen sie um ihre Dienste / und müssen mit Sack und Pack aus dem Flecken: Also hat sich der gemeine Bäcker auch wohl vorzusehen. Zwar / so ungerecht und diebisch die Bauren meistens insgemein seyn / so gern haben sie es / daß ihnen recht geschehe und aufgewartet werde. Offters nimmet der gemeine Bäcker vor sein Bißlein Saurteig einen Klumpen / der dreymal grösser / als sein eigen Kopff ist / damit er keinen Schaden leide / und ja nicht umsonst deß H. Grabs hüte.

Hierüber ereiffern sich dergestalt die grobe Leute / (weil dieser auch ein Dieb wie sie / seyn will) als wolten sie auß der Haut fahren / machen unter einander Anschläge / wie sie deß diebischen Bäckers loß werden / und einen andern annehmen mögen. Gleichfalls seynd auch ein Theil Bauren nicht allerdings zu frieden / daß Schultheiß / Pfarrer / Bürgermeister und die Wolhabige schöner Brod / als Arme und Geringe bekommen / meynen / solches sey vor GOTT und aller Welt unrecht / zwar / ist es wohl so etwas / daß der Arme so gern was schönes und gutes für sein Geld / als der Reiche hat / allein / es hat bey diesem Volck der Neid allezeit Kalbs-Augen / und ist die Einbildung offt grösser als die Sache / und der Schade selbst / weilen sie auch niemand mehrer / als ihnen selbst gönnen / und man müsse den gemeinen Bäcker abschaffen.

Etliche klagen / wie die Bäcker so viel Hitzel nehmen. Andere beschweren sich / daß sie nimmer kein recht ausgebacken Brod bekommen. Ist einer / der gern ausgehaben Brod isset / so findet sich ein ander wunderlicher Hasenkopff / der nur Gewircktes haben will Wie kan es doch der arme gemeine Bäcker einem jeden recht machen? Dannenhero ist es ja / dem gemeinen Bäcker gar nicht zu verdencken / daß er auch ein wenig sich seinen Vortheil aussihet. Muß er doch dannoch / (wann er auch noch so redlich wäre) ein Dieb heissen / und haben die Müller und Becker ohne diß die Ehre / daß man sie unter die grösten und vornehmsten zehlet / weilen sie auch gemeiniglich gern vorher nehmen. Und was soll man viel sagen? Thuns doch eben sowohl die liebe Bauren / wie jener andächtige Schulmeister zu reden pflegte: Gelt es ist recht ihr Herren Bauren wann ihr dem Bäcker fünff Simmern vor vier bezahlet? Dieses gefällt euch so wohl / daß der einfältige gemeine Bäcker nichts darwider redet / ihr euch solches auch anderswo / und sonderlich bey eures gleichen damit kützelt Eigentlich zu reden / muß der gemeine Bäcker etwas mehr nehmen / damit er seines Schadens etzlicher massen beykomme. Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset. Warum wolte dann eben der arme Bäcker der erste seyn / so dieses thäte? Was einem billich / kan dem andern nicht unrecht seyn.

Der arme Becker muß sich von den Bauren leiden/
Dem macht er offt zu hart/und dem zu weich das Brodt/
Dem einen ists zu süß/und dem zu grob zuZeiten/
So hat der gute Bäck/von ihnen manche Noth.
Stielt er ein kleines wenig / ein Bröcklein oder zweye/
So ist schon alles auff/und wider ihn gerist/
Und meynen/daß der Bäck/ ein schlimmer Schelme seye/
Als der / so mit ihm zanckt / und doppelt ärger ist/
Doch weil der gute Bäck / sich will von Bauren nähren/
So muß er ihnen auch/die Grobheit überhören.

Von des Wald-Forsters / oder Holtzwarth Eigennutz und Vortheilsichtigkeit.

Fünffzehende Probe.

Was der Forster Art und Brauch/
Wird hierinn gewiesen auch/
Wie sie mit dem Wald-Gefälle/
Offtermals die Herrschafft schnelle/
Und wie mancher sich zerlüg/
Findest du hier nach genüg/

Zu einer wohlbestellten Bauren-Gemeinde gehöret auch nothwendig der Waldforster oder Holtzwarth/dessen Verrichtung und Ampt

ist/ daß er des Walds fleissig warten/ und denselben beobachten solle/damit nicht von den Bauren/ der Herrschafft das Brennholtz und die grossen Seg-und - Aichen - Bäume/oder auch die Baum-Stämme/ ohne ihres Vorwissen oder richtige Handlung und Abfindung mit derselben/ heraus gehauen/ verschlichen/ und heimlich weggestohlen werden. Weßwegen dann zu Aufsicht dessen ein Forster bestellet/ so darauf beeydiget und besoldet wird/ daß er/ soweit sich sein Forst und Viertel erstrecket/den Wald alltäglich zu gewissen Stunden fleissig um-und durchgehe/ die Haupt-Bäume bezeichne oder sonst bemercke/ und also gute Obacht vor den Dieben halte. Aber was geschicht? Sind die Bauren Schälcke/ und kleine Holtz-Mäuse/ welche nur heimlich stehlen/ und einen Stamm nach dem andern zwacken/ so sind die Forster gemeiniglich die grossen Holtz-Mäuse und offenbare Diebe/ welche der Herrschafft so einen hauffen Wind-Fälle/ gleichwie unter den Soldaten die blinden Reuter und Musquetirer/vormachen.

Von dem sonst nicht viel nützen Vogel/ dem sogenannten Heher/ schreiben die Naturkündiger/ daß derselbe ein rechter Wald-Bauer/ bevor den Buchen und Eichen seye/ dann er trage die Aicheln und Buchen in seinem Schnabel hin und wieder/ ja offt vergrabe er dieselben/ und wo er sie alsdann hin-oder her-abfallen lasse/ da bleiben sie liegen/ und wachsen hernach gantze Bäume auf/ also ziegle und besäme dieser Vogel hin und her

di(

die Wälder mit Buchen und Aichen / deßgleichen so dann auch andere Vögel mit den Dannen / Fiechten und dergleichen Bäumen thäten. Keine solche fleissiger Vögel aber sind die Wald-Forster / sondern vielmehr und billiger Wald-Gever / zu nennen; als welche auf seine besondere Weise die Bäume nicht bauen / sondern rauben und verschlucken: Die schönen und grossen Säg- und Baum-Stämme aus dem Land und Mittel räumen / damit die kleinen desto besser hernach wachsen können.

Es umgehet auch zuweilen der Forster gar fleissig seinen Wald / damit er keinen schlimmern Maußkopff / als er ist / darinnen finde und antreffe. Hält ja ein Bauer um etliche Mäß oder Klafftern Holtz zu fällen an / so wird er sich um die Gebühr gar fleissig mit ihme abfinden / setzet es dann irgend einen guten fetten Schmauß oder Gurgel-Wäsch dabey ab / so sind dem guten Forster ein Bäum oder etliche auch nicht an das Hertz gewachsen / die Herrschafft hat sie doch nicht gezählt / im übrigen / so bleibet dem redlichen Forster / doch für sein Häcklein zu schleiffen immer noch ein kleines Accidens kleben / bißweilen von einem Vogler / welchen er pfändet / oder von einer armen Holtz-Frauen / welche Krechelein aufklaubet / oder Mispel abnimmet / und was dergleichen mehr ist. An Holtz wird er ohne diß keinen Mangel / und allezeit einen guten Vorrath haben. Kommt es zur Rechnung / so bestehet der Forster vor allen / ausser da hat der Wind viel umgeworffen / da hat

der Wald gebrennt / und sind etliche herrliche Stämme darauf gegangen.

Einige schöne Bäum sind von losen Gesellen bey Nachtzeit umgehauen worden / und was der schönen Vorwände mehr sind / aber solte man manchen Bütner fragen/wo und wie er diesen und jenen Baum her hätte? Gewißlich/ es würde offt so heraus kommen/ daß da und dort ein Heher geflogen /welcher dem Forster eine Eiche in den Sack geworffen. Und in Summa: der Herr Schultheiß/ die Herren Bürgermeister und Haupt-Leute des Dorffspiels/ werden sich nicht gerne mit dem Forster abwerffen / dann es gibt immer ein gutes Bau-Höltzlein / oder ein Spärrlein zu einem Schweinställein ab / wann man ein wenig durch die Finger siehet. Auch wird mancher Forster niemals seinen Wald fleissiger / als des Sonntags unter dem Gottesdienst umgehen damit er nur nicht in die Kirche gehen darff. Das heisset alsdann / Herren-und Ampts-Dienst gehen vor allen / der Pfarrer mag wohl warten/ oder nur dieweil sein Ampt verrichten Einsmals hatte ein gar alter Forster / so kurtzen Athem bekommen / daß er immer stillstehen/ husten und ächzen muste / deme ein anderer loser Gast / als man über jenen ein grosses Mitleyden truge/und fragte/ was ihm wäre? also entschuldigte: Der gute Mann (sprach er/) ist schon gar alt / und dem Forst-Ampt lang vorgestanden / ist dahero kein Wunder/ daß ihme der Athem zu kurtz wird/dann er hat manche dicke Eichen verschlucket / welche jetzt

jetzt zugleich aus dem Hals heraus wollen/daß er also mit Ach und Achen gedrückt / dann die Teufels-Achen haben gar dick und rauhe Rinden/und ritzen einen den gantzen Hals auf/ und wann sich ein solcher dicker ungeschickter Baum / einmal für die Lufft Röhren leget / so ist es um den guten redlichen Diel / den Forster geschehen/ dann es ist eine kleine Strasse um den Hals. Also kan zuweilen ein Fuchs den andern überlisten und auslachen im übrigen bleibet es bey dem Schluß:

Der Forster/wann er redlich handelt/
Und fleissig durch sein Forst-Stück wandelt/
Und dient der Herrschafft Nutz getreu;
So hat er gnug schon zu verrichten/
Und halt ich/daß von allen Pflichten/
Des Wald-Rechts/keine schärffer sey/
Als einen guten Forster geben/
Doch/wie sie offt so diebisch leben/
Bringt leyder! die Erfahrung bey.

Vom Wild- oder Forstmeister/ und Jäger.

Sechzehende Probe.

Was mit Recht der Forster Lob /
Ist auch der Wildmeister Prob/
Lies/und wehle selbst hierbey/
Welches der böst und frömmste sey?
Beyds die schlimmsten unter allen/
Keiner wird dir wohlgefallen.

WAs der Forster oder Holtzwarth / das ist auch der Wildmeister / er liefert der Herrschafft einen Hasen/und behält er darfür einen Hirschen / geniest er/ihn nicht im Geschmack / so geniest er ihn doch in dem Sack. Was der Bauer nur schichtern / das darf wohl der Wildmeister gar schiessen/ und alsdann sagen / die Bauren habens gethan / damit es ihme auch etwas in die Küche trage / und man nur sehen soll / wie vigilant und auffsichtig er auf seines Herrn Wild-Bahn seye. Wer nicht gewiß schiessen / steiff fluchen / und mit sonst andern Rohr- und Vestungs-Künsten umgehen kan / der werde nur kein Wildmeister / sonsten würde er eine schlechte Meister-Probe unter ihnen machen/ weiln sie insgesamt sehr viel auf dergleichen Kunst-Stücke halten. Wer einen extra guten Fuchs-Balg/Marter / Iltis oder Wolffs-Beltz/oder eine außgekernte gute Hirsch- und Schweins-Haut suchet / mag sich nur mit dem Wildmeister bekandt machen/und ihnen bißweilen den Kragen waschen.

Deßgleichen auch/wer gute Röhre und Feuer-Schlösser verlanget / der kan sie manchmalen bey ihnen in wohlfeilem Preiß bekommen / weilen sie es gemeiniglich denen Wild-Schützen / Reißlingen / Voglern / und kleinen Weydwerck-Stellern / meistens umsonst abkauffen / und also per fas & nefas an sich bringen. Ampt bringt Kappen.

Und also muß der der dürre Wald / manchen feisten

feisten Wanst machen / und sein grünes Laub / viel grüne Röcke füttern / daß es hernach die Herrschafft entbehren muß. Es werden auch die Wildmeister nicht vergeblich also genennet/zumalen sie nicht nur zur Auffsicht des Wilds bestellet / sondern offt selbst wild genug / ja gar wilder und unbändiger/ als das wilde Wild seyn / zuvor / wann man ein wenig zu tieff in das Glaß oder Bier-Kanne gesehen / da will das wilde Geblüt zu toben anheben / und alles tod wissen / da will man seine Kunst-Stück probiren und sehen lassen/ da will man diß und jenes können / und der Herrschafft oder dem Edelmann / diesen und jenen Vogel zu Ehren gleich aus der Lufft herab schiessen. Voraus/ wann man schon zuvor ihnen zu Schaden/ einen guten fetten Hirschen oder Schwein in der Küche zu Hauß hat. Indessen bleibet eben mässig die Kirche und der Gottesdienst hindan gestellt / und geschihet es manchmal selten genug/ daß der wilde Wildmeister bey der zahmen Christen-Gemein in der Kirche sich einstellet: allein / wie es bey dem Forster geschlossen/ also endet sichs auch bey dem Wildmeister fort:

Der Forster und Wildmeister.
Sind zwey verwildte Geister/
Die selten betten viel/
Und heißt bey einem jeden/
(Wann er hat was vonnöthen;
Herr/mit Verlaub/ich stiel.

So ist es öffters gangen/
Biß man die Dieb gehangen/
Zum Tranckgeld ihrer Dienst/
Doch / wer will ehrlich sterben/
Und bessern Danck erwerben/
Der meide solche Kunst.

Von dem Büttel und Ampts-Knecht.

Siebenzehende Prob.

Von des Büttels losen Stücken/
Wie er sich weiß drein zuschicken/
Und offt manchen übel schehrt/
Da er doch selbst mehrers werth/
Und was er verdient für Lob/
Lehrt und weiset diese Prob.

SChultheiß und Bürgermeistere müssen einen Büttel haben/ sonst müsten sie die diebischen Bauren selbst ins Loch oder Thurn stecken. Zwar der Büttel hat auch noch sonst Sachen zu bestellen/ als wann Brieffe wegzutragen/ wann die Bauren an der Pforten hüten/ wann sie der Herrschafft Brenn- und Bau-holtz führen/ auch wann sie andere Frondienste thun sollen / da bringet des Büttels Ehren-Amt mit sich/ daß er die Leute helffe zum Gehorsam bieten/und ihnen solches ansage.

Ferner / wann Herren-Gelder abzugeben/ ist seine Schuldigkeit/ zu Wege zu läuten/und da giebet er entweder ein oder drey Zeichen mit der Glocken. Ein Frembder solte wol meinen/ nachdem

er das vierdte läuten höret / als ob es im Dorff brennte: Jedoch die rechte Warheit zu berichten/ so kommen die Bauren so ungern an das Geldgeben/darum muß sich schier der arme Bernheuter der Büttel zu todt läuten. Wie wird doch der gute Büttel in währendem Läuten verwünscht/ versegnet/vercreutziget/verflucht und vermaledeyt! Ey so läut/daß dich dieser und jener erst meisse! Der Teuffel hole! der Donner erschlag dich! Daß du verreckst! Daß du am Galgen hiengst/ du Dieb und du Schelm läut! Und wann GOtt in solchem Fall den unschuldigen Büttel nicht sonderlich erhielte / wäre es um den armen Tropffen bald geschehen. Es hat aber mit denen Dorff-Bütteln eine weit andere Beschaffenheit / als denen Stadtknechten / oder wie sie an andern Orten genennet werden Richtern oder Häschern: Denn mit diesen wird man sich manch mal noch besinnen/einen ehrlichen Trunck zu thun/ oder spatziren zu gehen: Aber bey jenem hats kein Bedencken/in Erwägung sie so gut/als andere Bauren / dann die Bauren ihn/wann ihre Elsen niederkommen/zu Gevattern bitten. Es sey wie ihm wolle / wären die Bauren from̃/und thäten/ was sie thun salten/so könten sie das Geld vor den Büttel in die Gemeinde wenden. An etlichen Orten gehet das Büttelamt um/und muß einer wie der andere/so in die Nachbarschafft komt/solchen Dienst ein Jahr versehen. Der Büttel verdienet eben so grossen Danck nicht/wañ er diesem und jenem Baurn ansaget/daß er vor dem Oberschultheissen erschienen

soll

soll: Allein/ was kan der arme Büttel darzu/ daß Theils Bauren so ungehorsame Schelmen seyn/ und man sie durch die höheren Gewalt bannen und bändigen muß. Man hat observirt und in acht genommen/ daß der Büttel denen vom Unterschultheissen zum Thurn verdammten/ so lang und viel gute Wort gegeben/ biß er die Thür hinter ihnen zugeschlossen/ und sie darnach auf seine Gnad und Barmhertzigkeit hoffen müssen. Sonsten würde er sie langsam hinein gebracht haben/ weil mancher Dölpel wohl das Hertz sich zuwidersetzen hätte

Also muß man diese bö se Buben zähmen und fromm machen/und sie Moritz (wie jene Adeliche Jungfer bey Hof sagte) lehren. Es solte einen bald des Büttels/ (wann er denen zum Thurn verurtheilten Bauren gute Wort gibt/) gemahnen? Wie eines Metzgers/der eine fette Sau am Strick führet/ und ihr so lang und viel gute Wort gibt/ biß er über ihr liget/ und ihr den Hals absticht. Hoc non esset styli curiæ, dieses wäre nicht Lands-Brauch/und höflich subtilisiret/dem verschuldeten und strafffälligen Bauren sagen: Du must acht Tag im Thurn sitzen/der Vogel möchte sonst das Thor treffen/ Versengeld geben/und sich unsichtbar machen: Sondern auf solche Weise muß der Büttel herkommen und sagen: Ey guter Freund Diebes! gebt euch zufrieden/ihr werdet über eine Stunde lang nicht im Thurn sitzen/ich will euch bald wieder draus helffen.

Noch eins und darzu das beste: Wann Schultheiß

theiß und Bürgermeister im Wirthshauß sitzen / oder ein erbar Gericht beysammen zechen/muß ihnen der Büttel auffwarten/da hat er dann auch seinen guten Suff davon : Zu geschweigen/ wann erst Schultheiß und Burgermeister selbst eine Faude begehen/ und straffällig werden/ daß er da allein die Ehr vor andern Bauren hat / sie in den Thurn zu begleiten. Aber dieses ist das schlimste wann die leichtfertigen Vögel/offt aus Passion oder heimlichem Neid manchen armen Tropffen/ in den Gefängnüs so erbärmlich abtrillen / einriegeln/ halb zu fressen geben / und auff das äusserste quälen/der doch wohl um einer Lumpen-Sach halber hinein gerathen / die da kaum der Mühe werth gewesen. Hergegen manchen Strauch-Diebe/der den Galgen zehenmahl verdienet / aus dem Gefängnüs selbst helffen / durch die Finger sehen / und davon lauffen lassen / da es dann hernach die schönsten Titul und Ehren-Nahmen nach der Menge abgibet/ und soviel genug vom Büttel und dessen Verrichtung.

Es ist im gantzen Dorff/ kein Ampt das mehrer Tittel/
Und Nahmen offt bekommt / als nur der arme Büttel/
Wann er sein Ampt verricht / und thut/ was er thun soll/
So wünschet mancher offt/daß ihn der Teufel hol/
Und damit meint der Narr/ sey alles ausgericht.
Thu recht/und was du solst / so darffs des Büttels nicht.

Fehlt

Fehlt dann der Büttel auch/und ist nicht gar viel nütz/
So denck/daß er darum/in seinem Ampte sitz.
Mit Schelmen pfleget man / die Schelmen sonst zu fangen/
Ein Ehrlicher wird ja kein solchen Dienst verlangen.

Von denen Schützen / Flurern Eschayen oder Bauren.

Achtzehende Prob.

Der Flurer oder Schütz / was diß für eine Rott/
Wie wunderselten sie gedencken offt an GOtt/
Und wie sie auch ihr Ampt so liederlich versehn/
Wird hier in dieser Prob/ gar fein beschrieben stehn.

DJe Schützen / Flurer und Eschayen/bey denen Bauren seynd gar gute nutzbare und nothwendige Leute/wann sie ihr Ampt mit treuem Fleiß verrichten: Allein die guten Vettern sehen bißweilen denen Verbrechern gar zusehr durch die Fingrr: Und zwar gemeiniglich nicht um onst/ weilen doch Amt Kappen bringet / und sie bißweilen so einen Schmauß von denen jungen Weid-und Sau-Buben mit darinnen haben. Sonsten ringet ihr Ampt mit sich/daß sie das jenige / was auff dem Felde / in denen Wein-und andern Garten / Wiesen und anderswo vor Schaden geschiehet/ bemercken/anten/ und bey dem Schultheissen anbringen. Auch haben sie als Schützen Macht/diesen und jenen / den sie an unrechten Orten ertappen / zu pfänden. Allem

lem Ansehen nach müssen sie entweder nicht gerne Wein trincken/oder zu faul/oder gar zu gute fried-fertige Leute seyn/ dieweil sie niemand pfänden und anbringen. Aber die saubern Gesellen schieben es lieber in die Taschen/und sauffen darfür eines mit herum/ damit sie bey ihres gleichen so losen Schelmen irgend einen Schlampamp zuweilen/oder ein gutes Lob verdienen / ihre Ampts-Accidentien / sind ihnen doch gleichwol ohne diß gewiß genug und darffen sie nicht bald sorgen daß ihnen einer nach dem Dienste so geschwind steche / weil doch ein jeder gerne ein ehrlicher Mann seyn und bleiben will. Um dieser Ursach willen nun/ weil offt die Schützen so unfleissig/ und indessen die Bauren einander fein selbst bestehlen / erhebet sich unter der Linden Sonntags nach gehaltenem Gottesdienst gemeiniglich ein recht erbärmlich Klagen über die grosse Unordnung / die im Flecken vorgehet. Da heisset es alsdann: Gevadder Deis! Auer Bueb ist ein rechter Dieb und Schelm/ seine Ochsen haben mir meine Wiesen auff den krummen Morgen / dort bey Martel Henns Graben/kahl abgeetzet: Ich wils einmal bezahlt haben! Eich hal meich an euch wißt ihrs Gevadder Deiso! Der hat kaum aufgehört/ja indem er noch redet/ fähet ein ander an: Herr Schultheiß potz schlapperment schäno! halter bessere Ordnung / ziehet auren Knecht besser als ihr thut: ligt er doch stetig in den Wintergarten über den Trauben: Das wird ein Gefräß geben / wann wir einmal mehr Wingarten machen sollen/

Ein ander lässet sich hören: Gevadder Kuntz/ was wolt ihr viel von andern sagen? Haben nicht euere Ochsen mir in meinem Baumgarten dahinden Schaden gethan? Was der Teuffel will das werden? Ich habs mein Lebtag nicht schlimmer/ als jetzt seine Zeithero in unserm Flecken gesehen. Wenn es kah annere Ornung als deise obgeit/ so schiß ich halteg ag drein. Tum uno ore corona rustica: Endlich gehet das gantze Petal und alle Orgel-Pfeiffen des gantzen Dorff-Parlaments nach Chor-Höhe über ein Geschrey zusammen: Wir haben gemeinet/ wir hätten Schützen/Eschayen/ so seyndsie nicht werth/ daß sie den Nahmen führen: Denn: wem sie nicht wohl wollen und feind seyn/bringen sie an; zu deme gehen sie nicht einmal das gantze Feld oder Esch um. Die Diebe/ daß sie der Teuffel hol/ der Donger derschlag/ der Blitz verbrenn/ das meige uns rechte Galgenvögel seyn/die in der Gemoin/ die Unorning einreissen/ und zum plunner überhand nehmen lassen.

Darauff hebet dann ein anderer allein wieder an: Ihr Herren/ das hob ich selbst mit mien Augna gseha/neulich lagen sie alle beyde und schlieffen: Der eine saufft sich schier alle Augenblick voll: Mit der Weiß kan kein Mensch hie das Seine behalten. Wann nun solcher Gestalt die Eschay zumal schwartz bey der gantzen Gemeinde worden/ und ihnen schwanet/es dårffte in die Länge nit gut thun/ kommen sie/ der löblichen Gemein einmal

ein Liechtlein anzuzůnden / des Sonntags unter die Linde / und machen ein gråuliches Wesen von diesem und jenem Schaden / der geschehen sey: Stellen sich auch gantz ernsthafft / als ob sie von dem Schůtzen-Ampt begehrten / aber ihr Sinn ist weit anders: Dann man möchte wol sehen / wie doch die Schůtzen ihre Kůhe halten wolten / dafern sie nicht ihren dibischen Weibern mit gantzem Fleiß durch die Finger sehen. An manchem Ort haben die Bauren einen schelen Schůtzen / der ist offt weit schlimmer und siehet weit mehr / als einer der zwey Augen hat: Sonsten aber nennen sie denselben insgemein schele Schelmen.

Der Eschay wan er will sein Ammt getreu verwalten /
Muß einen jeden gleich / und es mit keinem halten /
Man nennt ihn darum Schůtz / auff daß er schůtzen soll /
Sonst ist er gar nichts nutz / wann er nicht schůtzet wol.

Von denen Zehend-Knechten.

Neunzehende Probe.

Schaue hier / bey dieser Prob /
Von der Zehender schlimmen Lob /
Wie sie alle insgemein /
Mehr ein Schad als / als Nutzen seyn /
Auch der Herrschafft ungetreu /
Daß der best nichts nůtze sey.

Die

DIe Zehendknecht werden von einem gewissen Herrendiener / angenommen / der ihnen alsdann sagt / was ihnen zu sagen. Aber beydes Zehender und Bauren / einer so gut / als der ander / thun / was sie selbst wollen / und nicht / was sie sollen / oder ihr Gewissen von ihnen fordert. An ihrem Ort gedencken die Zehender: Dieser Dienst erbet nicht! Was? Ich muß machen daß ich mit den Nachbarn / und die Nachbaren mit mir bleiben können. Die Herrschafft gibt mir nichts / wann ich nichts hab? Dieses seynd gefütterte Schälcke. Ihr Herren und Obere / seyd dessen versichert / es wäre euch sehr gut / und thäte zumahl noth / daß ihr heimliche Auffseher auf eure eigen Zehender bestelletet: Denn solcher Gestalt käme euch das Eurige ohnfehlbar ein. Wer es in acht genommen / wird gar gerne Beyfall geben / daß der Zehende nimmermehr so gut völlig / als der andere / was der Bauer vor sich behält. Auff ihrer gnädigen Herrschafft Nutzen / solten Ammts-Pflichts wegen der Zehender ein scharffes Aug haben. Aber was hilffts? und wann geschichts? Vor Zeiten waren die Juden so betrogene Gäste / mit den Opffer und Zehenden / massen die Propheten gnug darüber eifferten.

Jetzund seynds unter den Christen die Bauren und Herrrn Zehender / aber das solte nicht seyn. Uber das können die Bauren ihre Herrschafft so art-

artlich betriegen / und denen Zehendern weiß machen / oder sie bereden: der und der Acker gebe keinen Zehenden: Oder können es wohl gar verdunckeln und unsichtbar machen. Nicht umsonst und vergebens setzet die vorgesetzte Obrigkeit eine gewisse Zeit / die Früchte auß dem Felde / und nach der Scheuren zu führen. Widriges Falls / könten die Herren Bauren ihre Kunststücklein noch mehr brauchen. Kurtz davon zu reden. So vorsichtig! so streng! so mißtraulich ist eine Obrigkeit nicht bey den Bauren / es thut ihr noch grössere Vorsichtigkeit / Strengigkeit und Mißtrauen vonnöthen. Ratio: Die Bauren seynd „ aller Pratiken in der Haut voll / dencken auff „ nichts anders / als wie sie ihre Herren betriegen „ und bestehlen / und wann ihnen der Streich „ angangen / halten sie sich vor einen Ruhm / wann „ sie einen der gescheider seyn will als sie / über den „ Dsipel geworffen. Und dieses sey also auch „ genug von denen ungewissenhafften Zehendern.

Der Baur und sein Zehender /
Wann jeder nicht ein Schalck offt wär /
Es käme besser zu der Herr;
So aber / weil sie alle zwey /
Gar selten ihrer Herrschafft treu:
Ists noth / daß man auffrichtig sey /
Und diesen schlauen Schalcks-Gesellen /
Mehr Augen pflege auffzustellen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Von Küh-Säu- und Schaaf-Hirten.

Zwantzigste Prob.

Was diß auch für ein Diebs-Geschmeiß/
Wird hier gedacht mit allem Fleiß/
Daß man sie lerne kennen wol/
Und sich vor ihnen hüten sol.

GLeichwie die Bauren ihre Schultheissen Bürgermeistere / Geschworne / Zehender / Büttel und Schützen: Also und gleicher gestalt / müssen sie haben vor ihr Vieh-Küh-Schaaf- und Schwein-Hirten. Die Bauren halten mehr die Hand über die Hirten / als sonst über etwas rechtschaffenes im Flecken. Man glaube sicher und gewiß / wann sie die Wahl unter dem Pfarrer und Hirten hätten / welchen unter beyden sie abschaffen möchten / sie geben offt gerne im Namen Gottes dem Pfarrer den Abschied / umb den Hirten bey Ehren zu erhalten. Ihr allgemein Sprüchwort ist: Küh- und Säu-Hirten müssen wir haben / und können derer nicht entbehren. Hierbey ist auch unberichtet nicht zu umbgehen / wie die Bauren unter andern mit ihren Hirten so streng und hartnäckigt verfahren: Dann ob die einfältigen Leuthe schon gerne zu Zeiten in die Kirchen gehen wolten / wird ihnen doch solches nicht gestattet / sondern müssen also bey dem Vieh zum Vieh mit werden. Wie-

wol

wol sie es eben auch so gar groß nicht achten/ oder sich deßwegen viel bekümmern/ daß gar selten unter zwantzig n kaum einer/ der sich viel in die Kirche reisset/oder ihme sehr weh darnach wäre/ wann er anderst nicht muß/ und von dem Pfarrer alles Ernsts darzu angehalten wird. Und damit die Bauren den ungehinderten Viehtrieb desto ehender erhalten mögen/ als halten wol offt selbsten Schultheiß/Bürgermeistere und Kirchen-Elteste bey dem Pfarrer an/ und betteln an ihm so lang und viel/ biß ers endlich muß geschehen lassen. Man weiß in Warheit nicht eigentlich/ ob an manchem Ort/ die Küh- und Schwein-Hirten 3. oder 4. Gänge des Jahrs haben: Gewiß ist es/wann die Gänge alle Wochen währeten/ könten sie Pfarrer und Schulmeister trotzen. Man wird auch gar selten hören/ daß eine Bauren-Gemeinde ihren Hirten etwas schuldig bleibet/ sie kriegen vor andern ihren völligen Lohn! Ob gleich offt der Schulmeister/Meßner/und Organist lang genug(biß es den groben Bengeln einmal eben ist/) warten müssen/ ihre Bezahlung tröpffelweisse ein zubekommen. Was ihre *Accidentia*, (wann etwa Küh und Schweine krancken/) anlanget/selbige bleiben gar nicht aussen/ sie kommen richtig und gewiß: Etliche Küh-und Schwein Hirten verstehen sich trefflich auff das Korb- und Besem machen: Andere können Schuh flicken: Andere können Rechen/ Löffel und Querl schnitzen/ und dergleichen mehr; Und dieses gibet ihnen wieder einen täglichen Heller.

Die griedlichen Bauren zwar lassens ungern zu/ wann die Hirten solche und dergleichen Kunst-Handthierungen bey ihrer Hut treiben / dann es ihnen lieber / wann die Hirten tapffer der Weyde nachfahren/und meynen sie geschwind/es werde des Viehes nicht recht gewartet werden/ wañ ihre Hirten also dem Künsteln oblägen; Allein unter zehenmal werdens die Bauren nicht eins gewahr. Dann / wer wird doch unter ihnen denen Hirten in allen Hecken nachschleichen? Ja / wann die Bauren nichts anders zu thun hätten.

Ferner / so enthalten die Bauren den Hirten ihr Gebühr nicht/wann Kühe und Schweine dem Stier und Watzen oder Eber zugeführet werden: Ein halber Batz / und darzu ein Stuck Käß und Brodt tauret keinen Bauren/ ohne was ordinari gefallen muß / wann man das erstemahl das Vieh gewehnen will. Gewiß ist es / die Bauren und ihre Elsen geben alles mit frölichem Hertzen / was sie ihren Hirten geben. Wolte GOtt! Sie thäten bey ihrem Pfarrer und Schulmeister dergleichen. Nicht allein aber geben die / in diesem Stück barmhertzige Bauren/ denen Küh-und Säu-Hirten / was sie verdienen/ sondern machen sie noch über das zu gemeinen Nacht-Wächtern und Dorff-oder Staats-Officianten/ vielleicht darum/ weil sie sowol blasen können / und ihnen an statt der Thurnbläser seyn müssen. Ob nun wol die Hirten / wann sie des Nachts die Uhr außgeblasen / stracks wieder nacher Hause schlendern / und nicht einmal den

Flecken auff- und abgehen / damit die Diebe desto weniger einbrechen können / sind sie doch ohne Gefahr der scharffen Inquisition. Bald wäre das beste vergessen worden: Im Fall es gute Mastung und wacker Eicheln gibet / hat es vor andern der Säuhirte gut / dann er bekommt so dann sein Genanntes: Indessen gehet sein Lohn einen weg als den andern fort. Wer kan wissen / ob nicht bißweilen ein Mastschwein von gesundem Hertzen sterben muß / und hat der Säuhirt samt den Seinen abermal eine gute Fickmühlen / weil er doch selbst der Dieb / der es gestohlen / oder die böse Seuche / so es erwürgt hat.

Von den Schaaf-Hirten ist gleichfals auch etwas weniges zu sagen. Entweder hat die gantze Gemeinde der Bauren / oder aber gewisse Nachbarn die Schäferey. Welche nun die Schäferey haben / die dingen den Schäfer / und selbige heisset er seine Schaaf-Herren. Diese Schaaf-Herren düncken sich keine schlechte Leute seyn / und müssen ihnen die Bauren / welche sonst schlimm genug / wie sie begehren / nach ihrer Pfeiffen tantzen. Einsmals hörte man / die keine Schäfer waren (Formula loquendi Rusticis usitata,) über das Schmiergeld gruntzen / und hätten sie auch gern den Herrn Pfarrer in ihren Injuri-Proceß mit eingewickelt / aber er bedanckte sich gantz höfflich ihrer Infection, so sie zu ihme trugen. Unverworren habens die Weber gern. Ad rem. Was vor ein Wollenwerck bekommt ein Schäfer durch

sein neben Außrupffen? eine gewisse Anzahl Schaafe müssen ihm seine Schaaf-Herren unterhalten / die keine Schäfer seyn / soviel es träget: Der Pfarrer / wann er Schaafe hat / ist hievon auch nicht ausgenommen. Uber das / wann der Schäfer seine und anderer Leute Schaafe neben her scheeret / kan er viel hierbey gewinnen. Einsmals war ein Schäfer / der fraß die Schaaf / die er hütete / und sprach nachgehends: der Grauhans / (er verstunde dardurch den Wolff bitte aber um Vergebung / daß ich wie die Bauren rede /) hätte es gethan: Und hieran sagte er die lautere Warheit / dañ er hat einen Wolff auf sein Messer schneiden lassen / und solcher hatte denen Schafen die Kehl abgebissen. O Schelm über alle Schelmē!

Schelmen Schelmorum!
Wie viel gibts leyden illorum?
Die sich so bereichen /
Und mit Rechten gleichen
Der Galgen-Grammatorum.

Dieser / nehmlich Schäfer / nun kauffte sich ein eigen Hauß / und bauete eine neue Scheuer: Sehet! das erwarb er in kurtzem bey den Schaafen. Eben deß guten Verstandes seynd auch die Schaaf-Herren / sie können ihre Schäfflein sanfft / und der Bauren Schaafe hart genug scheeren. Noch eins: Welche unter den Bauren Schaaf-Herren seyn / haben nicht gern die grosse Herrendiener in ihrem löblichen Collegio: Sie erschröcken zum todt / wann derer einer ein Schaaf-Herr will mit seyn. Zu dem / was solten sie grossen

sen Leuten gönnen / wann sie ihren eigenen Mit-Nachbaren / derer etliche darnach lauffen und rennen / solches mißgönnen? Mit kurtzem zu sagen: Wobey sich die vornehmsten Bauren wol b finden / darzu lassen sie nicht kommen die Geringen. Bleibet also bey dem richtigen und klaren Schluß:

Der Schäfer und der Hirt / seynd offt bey ihrer Heerd /
Viel eh deß Galgenstricks / als der Besoldung werth /
Sie machen diß und jens / nur nach Belieben voll /
Dann hats der Wolff gethan / der es bezahlen soll /
Mit seinem armen Balg / man draut ihn zu erschiessen /
Träffst du den rechten Wolff / der Hirt hätt sterben müssen.
Doch geschicht dem Bauren recht / daß ihn der Hirt steiff schnellt /
Weil er auf solchen mehr / als auf den Pfarrer hält.

Von gemeinen Gebäuen.

Ein und zwantzigste Prob.

Was bey den Gemein Gebäuen /
Auch der Bauren Weisen seyen /
Für ein lose Ungebühr /
Lese klar und deutlich hier.

Wol-

Wollen die Bauren gemeine Diener haben/ so müssen sie ihnen auch gemeine Häuser schaffen. Gemeine Häuser aber/ sind/ das Rathhaus/Schulhaus/Backhaus/ Küh-Schwein-Hirten - und Schäfers auch zuweilen das Bad- und Wirthshaus. Ob nun wol bißweilen etliche unter diesen/ (welche hier erzählet/) ihre eigene Häuser haben/ so muß doch/ so ferne es an deren einem mangeln solte/ die gantze Bauren-Gemeinde davor stehen und gut seyn. Also hat es diese Meynung/was vor Gefäll in einer Bauren-Gemeinde einkommen selbige sollen sie wol und nützlich anwenden. Indessen fragt sichs/ obs auch geschehe? Wer es eigentlich wissen will/ thue soviel/ und besehe die angeregte gemeine Gebäu/ so kan ers bald erfahren/ und wissen Eben an den gemeinen Gebäuen siehet mans/was vor Leute in der Gemeinde seyn. Es ist bekandt/daß es manchen gibet/ der nicht zu allen gemeinen Häusern stimmet/ und eben ein solcher bringet leicht seines gleichen auf seine Seiten. Nichts destoweniger/ ob es schon hart mit dem Rath- und Schulhause hergehet/ thun sie doch alle endlich noch ihren möglichsten Fleiß/ damit das Backhauß/Wirthshaus und Hirtenhäuser in Bau und Besserung bleiben mögen. Woher solches komme/ wäre fast leicht zu errathen: Vielleich befürchten die Bauren/ wann das Wirthshaus gar zu schlimm/ es möchte ihnen (in dem sie den guten Wein trincken/) ins Maul regnen. Nun! diese Bäurische

Sorg-

Sorgfältigkeit ist Lobens werth. Scil. à tergo. Was die Küh- und Säuhirten Häuser anlanget/ (non laget ingenium rusticorum,) damit wollen sie sich einen berühmten Namen machen / daß sie die Hirten so wol halten. Ja/ wann es auch die Seelen-Hirten offt auch so sagen könten. Noch eine andere Ursach aber könte man hievon geben: Weil denen Bauren / als andern Gergesenern ihre Säu und Küh vielleicht so trefflich ans Hertz gewachsen / welcher Hirt sie dann wol werdet/der hat allen Bauren das Hertz gleich hinweg gestohlen Zu glauben ists/wann Küh- und Säuhirten noch ein mehrers / als die nothwendige Besserung ihrer Häuser begehrten / sie köntens allerdings erhalten. Gleichfalls thun sie auch allen Fleiß bey dem gemeinen Backhaus Mit dem Schulhause hat es seine geweiste Wege / die Bauren gehen nicht mehr in die Schule/und was die Baurenjugend anbelanget / die mag das Schulhaus leicht aushalten: Wollen aber hiernechst die Jungen eines bauen / das soll ihnen ungewehrt seyn. Etliche sagen gar: wir haben Schulden genug bezahlet/was dörffen wir wieder neue machen? Das Rahthaus ist in deß Schultheissen Hauß/ wer was zuthun hat / mag sich daselbst einfinden/unsern Vorfahren hat es nicht / wie uns/an Geld gemangelt / sonst würden sie das Bauen wol unterwegen gelassen haben. Unterdessen aber / lassen doch diese diebische Herren Verwaltere/deß gemeinen Wesens gleichwol das Geld oder Gefäll einschieben in ihre Ficke / nicht

unterwegen. Will der Bäcker (dencken und sagen sie wol /) nicht mit dem Backhaus / wie es jetzo ist und stehet / zu frieden seyn / so sehe er zu / wo er ein besseres kriegt: Ey wir wollen bald einen haben / der gerne bauet und bessert / wann wir ihn nur annehmen mögen: Also ist es dann ausgemachet / daß die Bauren / Kirchen / Schulen / Rath- und Pfarrhauß / (mit den andern Gebäuen sehen sie / wie sie es machen können /) mit allem Fleiß verfallen lassen. Man därffte sagen: Weil die groben Gäste so gar auf das Vieh seh n / daß sie mehr viehisch und irdisch / als göttlich und himmlisch gesinnet seyn.

Was hilffts? zu GOttes Ehr / sind alle Bauern träge /
Wanns aber irgend wär / auff Täntz und Faßnacht Täge /
So gieng wol ehender / das Geld bey ihnen raus /
So aber ist kein Mensch bey ihnen nicht zu Haus /
Das Pfarr- und Schulhauß muß schon auf die Bauren warten /
Biß ihnen wolgefällt / und müssig seyn vom Karten /
Ach! daß es GOTT erbarm! so gehts jetzt in der Welt /
Daß man mehr auff die Schweins- als GOttes-Häuser hält /

Von den Auffwicklern in der Gemeinde.

Zwey und zwantzigste Prob.

Was vor eine Laster-Pest/
Sich allhier vermercken läßt/
Von der groben Bauren Zunfft/
Ungehorsam/ Unvernunfft/
Stellet diese Prob allhier/
Unpartheyisch / deutlich für.

DJe gnädige Herrschafft hält offt davor/ und stehet in dieser guten Meynung und Concept: sie habe an den Bauren gar getreue Unterthanen / ungeachtet doch die meiste unter ihnen zu Zeiten rechte rebellische und auffwicklerische Vögel seyn. Sobald ein Befehl von der Herrschafft kommt/ hält ihn der Schultheiß der Gemeinde vor/ da giebet es / jedesmal unter ihnen naseweise und auffwicklerische Gesellen / welche alle ihre Witz zusammen suchen / auff die Herrschafft schmälen / viel bedencken/ Einwürffe/ Motiven und so wichtige Excusen offt vorbringen/ als ob dem Röm. Reich etwas darunter abgienge/ und also eine gantze Gemeinde verhalßstarrigen Und sodann hat der gute Herr Schultheiß seiner Haut voll zu thun / und muß manches ehrenrühriges Wort einfressen/ damit nur die Bauren dem gethanen herrschafftlichen Befehl Folge leisten. Zuweilen wirffet er ihnen zu Gefallen/ nach Art der beyden Achselträger/ so einen Hieb oder ein paar Wort mit darein.

Es

Es scheinet aber / als thue der Schultheiß hierin wider sein Gewissen/indem er verschweiget / was er offentlich anbringen und klagen solte. Welches diese rebellische und aufwicklerische Vögel wären / damit man ihnen den Kützel ein wenig vertreiben / und den Beutel für das lose Maul Demuth lernen könte; Es ist zwar nicht ohne/er hat es meistens mit groben Vettern zu thun / und vielleicht wolte er sie gerne der Ursach halber zu Freunden haben/und sie nicht vor den Kopff stossen. Solcher Gestalt hält auch ein Schwerdt das andere in der Scheiden. Uber das/soll ein Schultheiß durchaus nicht zugeben / daß die Authorithät der Herrschafft und Obrigkeit / (worbey die Seine mit unterläufft) im geringsten Schiffbruch leide oder geschmälert werde / vielmehr aber solte er solche Auffwickler nehmen/und eine Zeitlang im Thurn mit Wasser und Brodt der Trübsalen speisen /auch sie ehender nicht von dannen heraussen lassen / biß ihnen der Kützel vergangen / und sie ihre hartnäckichte Sitten und Sinnen geändert hätten? Was düncket euch / die ihr dieses leset/ solte das nicht eine durchgehende Forcht erwecken/ und eine wackere Disciplin oder Aeze für solche Vögel seyn? Gemeiniglich pflegen die aufwickelrischen Gäste bey der Gemeinde die alte Zeiten und Herrschafften anzuziehen / ist aber alles erstuncken und erlogen /und gesetzt/es wäre wahr/ so solte doch die Bauren ihr eigen Gewissen lehren / daß sie auch den wunderlichen Herren sich unterthänig erzeigen müssen. Und weilen sie jedesmal

mit den alten Zeiten auffgezogen kommen / so ist die Frage: Thun sie deñ auch / was? und wie sie thun sollen? und wie ihre Alten und Vorfahren vor diesem gethan haben? und wer weiß auch? ob ihre Vorfahren nicht eben dergleichen schlimme Gäste meist gewesen seyn? Also ist es recht / daß Böses mit Bösem vertrieben werde. Wo Auffwickler in einer Bauren-Gemeinde / und sie nicht exemplarisch gestrafft werden / wird es mit ihnen von Tag zu Tag ärger und schlimmer. Es wäre der Herrschafft und Obern sehr zuträglich / wann sie heimliche Auffseher bestellten / denn durch solch Mittel kan die Obrigkeit in Erfahrung bringen / was sie in Ewigkeit sich nicht eingebildet hätte / und solcher Gestalt befestigte sie desto augenscheinlicher ihren Stul / wann sie alle Hinder- und Aergernüsse / gestalt solche gottlose Auffwickler in einer Gemeinde seyn / ausrottete und vertilgete. Dann Vögel müssen mit Vögel gefangen werden. Indessen ist billich zu wünschen allen Christlichen Obrigkeiten / zu diesem hoch-nothwendigen Werck erleuchtete Augen des Verstandes! Mutige Sinnen! Ja / was sie ihnen selbst zu Erlangung eines guten Zwecks / und klüglicher Regierung solcher storrischen Maus-Köpffe immer mehr gönnen und wünschen mögen.

Man muß den Bauren nur seyn scharff /
Weil er es gar wol bedarff /
Und offtmals wol vonnöthen thät
Daß mancher Argus-Augen hätt /

Und

Und so viel Ohren auch darbey/
Damit er ihre Schelmerey/
Könt sehn und hören / was man thut /
Diß wär der Herrschafft trefflich gut.

Was die Bauren vor Leute in und nach dem Krieg worden.

Drey und zwantzigste Prob.

Der Bauer vor wie nach
Ein Schalck all Jahr und Tag/
Ist die gemeine Klag/
Merck/ was die Prob dir sag.

MAn solte gäntzlich vermeinen und auch davor halten der langwürig dreyßigjährige Teutsche und noch fürwehrende schwere Reichs-Krieg hätte die Bauren zahm und fromm gemacht: Allein sie sind durch dieses grosse Straff-Ubel/ nur ärger und verzweiffelter worden: Und also Hans in eodem, oder Schelmen wie vor/ so nach geblieben! Dann sie haben dadurch über ihre Bäurische Sitten / auch der Soldaten ihre an sich genommen. Was die schlimmste Soldaten thun / eben das / und vielleicht ein mehrers / thun die Bauren. Indem theils Soldaten stehlen/ treibet sie die eusserste Noth darzu: Daß aber die Bauren gutes theils zugreiffen darzu beweget sie ihr Muthwill. Ein Baur hat sein Stück Brod /das offt ein redlicher Soldat nicht hat. Die Bauren seynd von Natur practicirisch: Kommen sie mit gantzer und gesunder Haut aus dem Krieg / so üben sie sich in den

erlernten und angebornen Practicken desto eyfferiger Zwischen denen Bauren und Soldaten ist eine natürliche Feindschafft: Gleich wie zwischen Katzen und Mäusen/beyde diese Arten stehlen und naschen gerne/und wird eine von der andern verfolget/also auch Soldaten können keine Bauren/das ist/ die/ wie sie Gäste seyn / leyden und dulden. Gleich wie die Soldaten denen Herren Bauren übel auffleuchten, wo sie ihrer mächtig werden: Also und gleicher gestalt/ legen die Bauren manchen/der dahinden bleibet/schlaffen. Man hat zum öfftern erfahren/daß sie von dem und dem unter ihnen gezeuget! Er hat manchen schlaffen geleget! Er hat da und da einen Reuter darnider gebüchset/ was? Sie rühmen sich selbst ihrer Mort und Diebsstücklein / und ist ihnen leyd / daß sie es nicht ärger machen können. Begehret ja jemand zu wissen / ob ein jeder im Dorff das Seine behalten könne? Nein / er frage nur die Bauren / die werdens ihm schon sagen. Offters haben die Bauren mehr über sich selbst / als Fremde und andere geklaget. Das ist nichts neues / das sie einander Butter / Käß / Fleisch / Speck / die Würste aus denen Schornsteinen / Obst / Holtz / Geld / Früchte / Wagen-Ketten / Pflug im Felde / das weisse Zeug auf der Bleich / und sonst andere Sachen mehr aus-und durchführen / ja deß Pfarrherrn selbst verschonen sie hierinnen nicht/ob sie es nun von den Soldaten/oder die Soldaten von ihnen gelernet/ist eine danckle Frage / es scheinet/ob sey einer so werth und gut als der andre

Er-

Ertappet ein Bauer den andern selbst im Diebstal / so darff wol der Dieb gar / den er bestohlen / bedrohen / daß er ihm vor der Herrschafft zu thun machen wolle: Also thut keiner dem andern nichts! Uber das / so solte einer ungern / einem Bauren der ihm auffsetzig / in einem wilden Wald begegnen / er dörffte ihm so trocken zutrincken daß er darvon täumlend werden / und des Auffstehens vergessen möchte Trincken die Soldaten viel Taback? die Bauren thun dergleichen / ja sie haben die Pfeiffen stetig im Maul / und gehen damit in die Ställ und Scheuren. Ach! wie bald könte ein gantzes Dorff in Brand gerathen und in liechter Flamme auffgehen / bey solchen unbesonnenen Hachten und Nußbengeln / da sie doch selbst hernach am meisten mit und darunter leiden müssen.

Die Erfahrung hat es leider mehr als zuviel bezeuget. Sonderlich eckelt einem zum höchsten / daß so junge Buben von Zwölff oder dreyzehen Jahren allbereit das Tabacksauffen sich angewöhnet. Werden die Bauren Soldaten / und ziehen mit in Krieg / so wissen sie die Kunst / Bauren zu verderben / so meisterlich und viel besser / als der allererfahrnste / und offt wol 60. jährige Soldat oder Officirer. Von dem schröcklichen Fluchen will ich nicht sagen: Wer weiß ob nicht die Bauren mehr und grausamer / als die Soldaten selbst fluchen? Es möchte einer Blut schreyen / daß die kleine rotzige Bauren-Kinder die grösten

Flüche

Flüche und Schwüre thun / und ihnen auch viel deutlicher und leichter offt vom Munde gehen als wann sie ihr Vater Unser / oder das ba/be/bi/bo/ bu/in der Schule / sollen betten und daher sagen. Das sind wol recht jungestorrische Windhoffen. Wer unter denen Bauren wohnen muß / kennet die Bauren. Manche Soldaten bekümmern sich nicht sonderlich um Gottes Wort: Man dårffte sagen / daß unter dem Firmament des Himme s schier auch keine gottlosere Leuthe / als etliche unter denen Bauren seyn / dann viel fragen weder nach GOtt / noch seinem H. Wort. Wer auff eines Bauren Gewissen gehen will / denselben verlachen sie selbst und halten nichts von ihm. Dieses alles kőnte mit Exempeln dargethan und wahrgemacht werden / wann man sich nicht gerne der Kürtze beflisse. Der frőmste Soldat hat eine Kuh gestohlen: Also der frőmste Bauer hat dreymal seinen Herren betrogen.

Es scheinet auch endlichen und zum Beschluß / die Bauren wollen den Soldaten gar nichts nachgeben / weilen sie in allen losen Stücken den Vorzug vor ihnen haben wollen. Wåren sie zum Guten / zum Gebett und Gottesfurcht / zur Treu und Redlichkeit / zum Gehorsam gegen ihre Herrschafft / so gelernig / so fix / behendfertig / als sie zum Bősen sind / es wåre kein tapfferes und aufrichtigers Volck unter der Sonnen zu finden / als das Bauern-Volck. Sonsten seynd die Soldaten ziemlich tyrannisch: Was die Bauren betrifft / hat man unter ihnen dato /

noch keinen gehöret/welcher der Soldaten Barmhertzigkeit sonderlich gelobet hätte. Wann sie auch gleich zuweilen barmhertzig gegen sie gewesen wären. Uber die Güte Gottes gehet nichts: also auch nichts über der Bauren Rachgierigkeit und tyrannisches Gemüth: So dißmal von denen Bauren / wie sie in- vor- und nach dem Kriege worden und gewesen/ auch noch seyn.

Die Bauren vor dem Krieg / die waren lose Gäste.
Die Bauren nach dem Krieg/ sind Schelmen auff das beste.
Gesetzt / daß der Soldat / wär voller Schelmerey/
Denck / daß der Bauer nicht / ein Härlein besser sey/
Sind etlich gut und fromm / so vor / als nach geblieben/
Das werd in Ertz und Stahl / zum Denckmahl eingeschrieben/
Weil unter Hunderten der Bauren insgemein/
Kaum zehen / welche fromm / getreu und redlich seyn.

(und keine Schälcke seyn.)

Von denen Wayd-und Roß-Buben.

Vier und zwantzigste Prob.

Wie die Bäume/so die Frucht/
Also auch die Hirten-Zucht/
Dann Wayd-Buben insgemein/
Schelmen/gleich den Alten seyn:
Hier besieh von ihrem Thun/
Diese Prob/wirds weisen nun.

WAs die Alten sungen / zwitzerten die Jungen. Von Raben kommen keine Tauben: Von Wölffen / keine Lämmer: Ebenfals was von Bauren kommet / das hat die Natur und Art der Bauren. Du verwunderst dich nicht / daß die kleinen jungen Buben schon so abgewirffelte Schelmen seyn: Verwundere dich gleichfals nicht / wann die kleinen Bauren / so schlimm / als ihre Väter seyn. Das Vieh in die Weyd entweder treiben oder reiten / ist nicht sträflich: Aber das wohl / daß der Teufel die meisten Weyd-Buben selbst reitet und treibet. O was Sünd und Schanden gehen auf der Weyd bey dieser frechen und wilden Jugend vor. Bißweilen treiben auch die Mägdlein das Vieh zur Weyd / welches um so viel desto schlimmer/wann Buben und Mägdlein/Stroh und Feuer zusammen kommen. Von rechtswegen / solten etliche Alte auf die Weyd-Buben acht haben / damit nicht die unverantwortliche stumme Sünden getrieben würden.

Der geehrte und gelehrte Leser versichere sich / daß eben die Weyd-und Roßbuben / die grösten Zotten und Possen reissen. Hie hat nun der leydige Satan die erwünschte Gelegenheit in Zauberey und Hetzerey / sowol Buben als Mägdlein anzuführen. Ja / einen rechten Mäuselauff hat er da / und ein gleichsam gewonnenes Spiel / etliche Weyd-Buben seynd dermassen auff die Weyde verpicht / daß sie drüber der Kirchen gar vergessen. Einsmals / so klagte ein alter Bauer / daß sein / in einem fremden Dorff dienender Sohn / so lang er in Diensten / die gantze Zeit über / nicht einmahl von der Weyd kommen wäre. Zugeschweigen des teuffelischen Geschreys / so sie aus lauterm Muthwillen bißweilen auff der Weyd führen / und solte ein Vorbeyreisender in denen Gedancken stehen / sie wären gantz unsinnig und vom Teuffel besessen.

So gar ist weder Zucht / Scham / Ehre / noch Gewissen bey denen verzweiffelten losen Weyd- und Roßbuben! An solchem gottlosen Wesen aber seynd mehr dann zuviel schuldig / ihre eigene Eltern / welche selbsten wie das tumme Vieh in den Tag hinein leben / derohalben auch ihre Kinder solche tumme und wilde Hirne / oder viehische Menschen / und Halbklötzer / werden. Wo kein Ubel gestrafft wird / daselbst wird es gepflantzet. Die Wölffe / so nicht gejaget und erschossen werden / mehren sich / und thun grössern Schaden; Und je grössere Boßheit bey und unter der

Jugend / je zum grösseren Nachtheil und Schaden gedeyet es dem gemeinen Wesen. Dann wo nichts gutes gepflantzet wird / wie solle da etwas gutes doch nachwachsen? und so folglich: Wie soll die erbare Sitten- und Tugend-Lehre fortgetrieben / und die abgängigen Aempter mit tauglichen Personen ersetzet werden? bleibet demnach bey diesem:

Will man die jungen Bäum / nicht biegen in der Zeit/
So wachsen Storren draus/und grobe wilde Leut/
Und offtmals Galgen-Früchte/wie man wohl leyder! sieht/
Drum Bauer/ zeuch dein Kind/weil noch die Jugend blüht/
Laß lieber ihn zur Schul / als auf die Weyde gehen/
Diß wird an dir und ihm / weit schön und besser stehen.

Von der Bauren Gerechtigkeiten.

Fünff und zwantzigste Prob.

Was der Bauren Gerechtigkeit/
Sey- und heiß bey dieser Zeit/
Findet man hier angedeut.

EIn Wunder über alle Wunder! die Bauren seynd abgesagte Feinde der Gerechtigkeit / und haben doch nichts mehr im Munde / als Gerechtigkeit. Einsmals kam ein vornehmer Mann / und ersuchte die Gemeinde zu N. vor sein Geld um eine Holtzfuhr: Da sagten die Bauren unter einander: Wir dörffen diesem kein Geld abnehmen: oder mit ihm um Geld handeln / weil es auch bevor sein Ernst nicht ohne das ist / und er uns nur also versucht / wie sollen wir es aber machen / daß es uns nicht zu einem Eingang und Gerechtigkeit gerathe? Wann der Pfarrer den groben Bauren-Rültzen demüthig um eine Fahrt anredet / wendet selbiger zwar äusserlich die Unmöglichkeit vor / sprechend: Ey Herr Pfarrer / es ist mir unmöglich / daß ich euch helffen kan! Aber das Hertz spricht und denckt dargegen; Ich wolte wohl / allein thu ichs einmal / so muß ichs mehr thun / und der Pfarrer macht darnach daraus eine Gerechtigkeit.

Gleichwie nun die Bauren sich hüten vor Gerechtigkeit: Also thun sie allen Fleiß / und wehren mit Händen und Füssen / daß nicht auffkomme eine ihnen mißfällige und zum Nachtheil so gereichende Gerechtigkeit Wer denen Bauren von Gerechtigkeit saget / dessen Feinde seynd sie in Ewigkeit und noch drey Tag drüber. Gleichwol ist die Gerechtigkeit ihnen eine bekandte edle Tugend: sie wollen nichts von der Gerechtigkeit wissen / und trotzen und pochen doch auf die Gerech-

tig-

tigkeit / wann etwas zu ihrem besten dienet / das und das ist die alte Gerechtigkeit / können die groben Rilpen bald sagen / aber wann sie die Herrschafft schnellen und betriegen / daß ihr die Augen möchten übergehen / das ist ein Stück von der neuen Gerechtigkeit / die die diebischen Bauren haben. Warum seynd dann ihr die Bauren so von Hertzen feind? (solte einer wohl fragen und sagen mögen) da sie doch solten was recht und billig ist / vielmehr lieben. Antwort: Die Herren Bauren tragen immerzu Sorge / sie thun etwa der Obrigkeit oder andern redlichen Leuten zuviel / und das heissen sie dann eine Gerechtigkeit. Es gemahnet einen fast der Bauren / als wie der Stockfische: Dieselbe seynd am besten / wann sie weich geschlagen und fein wol geklopffet. Also auch / die liebe Bauren / seynd nicht geschlachter / als wann man ihnen ihre völlige Arbeit aufferleget / so bleiben sie fein unter der Zucht und mürb. Der Bauer / will jedesmal ein Juncker seyn / wofern ihm der Herr zuviel Gnad erweiset. Daher ro jener Pommerische Bauer / zu dem König Bogislao / als er ihn mit immerwährender Freyheit / wegen seines treuen Wolverhaltens / begnadigen wolte / sehr nachdencklich gesprochen: Einem Bauren diene nicht frey zu seyn dann er wisse nicht die Freyheit zu gebrauchen / sondern würde entweder faul und hinlässig / oder übermütig und Bauernstoltz / dardurch er in Armuth und Untergang komme. Woher wären die Bauren so nachsinnig / daß sie von der Gerechtigkeit / reden könten wann sie nicht die Herren stünd und augenblicklich unterrichteten.

Dar

Dannenhero / weil die Herren so grosse Müh im Unterrichten haben / ist es auch der Gerechtigkeit gemäß / daß die Bauren sich auff allerley Weiß / darfür danckbar erzeigen und denselben weisen / daß sie gar wohl verständig darvon sind. Lieber! Was ist anders der Bauren Gerechtigkeit / als ein confusum Chaos oder zusamngeschmeltzenes Hack und Mack: Frage du selbst einen alten Rübenscheeler / was ist deine oder der Gemeind Gerechtigkeit? Der Alte wird das hunderte in das tausende werffen / und an statt der Gerechtigkeit / allerley alte böse Gewohnheiten über tausend Tugenden heraussen streichen. Eben der Bauren Gerechtigkeit machets / daß sie weder GOttes / noch seines Wortes / noch der wahren Gerechtigkeit achten. Also schliesse sichs dann: man müsse mit Macht steuren und wehren der Bauren Gerechtigkeit.

Man schwätz dem Bauren ja nichts von Gerechtigkeit /
Er wendet schnur-grad um / die rechten Rechts-Gebräuche /
Weil er der Herrschafft nur / die Wort verwechselt deut /
Biß seinen Vortheil er / erhaschet u. erschleiche /
Ich will / du Bauer must / so muß die Herrschafft reden /
Viel Wort und Compliment / sind ihnen nicht vonnöthen.

Wie weit sich der Bauren Verstand in göttlichen Dingen erstrecke.

Sechs und zwantzigste Probe.

Von der Bauren ertzdummen Weiß/
Indem/ was Christen mässig heiß/
Wird hier gedacht mit allem Fleiß.

Es ist fast nicht zu glauben / daß unter dem Himmel und Erden Leuthe gefunden werden / die fast weniger von Göttlichen Dingen verstehen / als die meiste unter denen Bauren. Auch bemühen sie sich nicht einmal/ dieser ihrer Unwissenheit abzuhelffen / damit sie andere Leute / als sie seyn/ werden möchten. Denn weil sie davor halten / wann sie über den gemeinen Schlag der Erkändtnüs kämen / solches ihnen mehr Schaden als Nutzen / mehr Schande als Ehr zuwegen bringen: Dahero hüten sie sich allerdings vor vieler Erkäntnüß. Ein jeder verständiger nehme nur bey sich selbst ab / welche Arbeit der jenige auf sich habe / so diesen Gesellen prediget. Gewiß ist es/ keine Leute haben es übeler / als eben die Pfarrer bey denen Bauren. Zwar ist es wohl zu glauben / wer seine Zuhörer nichts achtet / daß er sich kein Gewissen machet / ob sie auch gleich etwas oder nichts begreiffen oder lernen: Allein das wäre einem treueyferigen Pfarrer übel gesagt. Mancher guter ehrlicher frommer Dorff-Pfarrer / ist so gewissenhafft

und treu-eyferig/ daß/ wann er nur etwas wüste/ dadurch dieser Leute Seeligkeit befördert werden könte/ er solches von gantzem Hertzen/ und aus lauter Lieb zu der Ehre Gottes ihnen vortragen/ und durchaus nicht heimlich halten würde. Doch aber spüret man daß er keine Wunder unter den Bauren thun kan. Leyder! So wenig wissen manche Bauren von GOtt/ daß auch die Heyden in aller ihrer Unwissenheit schier mehr verstanden. Bey dem Bauren lässet sich am besten und ehesten die Schrifft verbieten/ denn sie ohne das keinen gar grossen Lust zu derselben haben. Ist irgend unter hunderten zuweilen ja einer/ welcher an einem Sonntag gerne/ an statt/ wann er sonsten in das Wirthshauß gienge/ in einem geistlichen Buch lieset/ sich daraus erbauet/ etwas fasset/ und darvon discuriret/ so muß er geschwind/ selbst von ihnen ausgelachet/ und mit einem Beynahmen beleget seyn/ daß man ihn den gelehrten Bauren/ oder den Doctor Bauren heisset/ darum/ weil er witziger/ klüger und verständiger/ als zehen andere solche Nußbengel/ sich erweiset. Aber/ wie gut ist das? einem der also ist. Ja/ (gedencken wohl die andere Knack-Höltzer) der Pfarrer mag studiren er hat sein Geld davon/ das ist ihre gemeine Rede der Herren Bauren. Die Heyden wusten aus dem einigen Liecht der Natur/ daß GOtt alles regt/ und bewegte. Fragst du einen dölpischen Bauren/ wer ihn bewege? Kans die Erde/ darauff er gehet und stehet/ so kan ers offt auch beantworten. Die Heyden haben/

in

in ihrer Finsternüs etwas weniges Liechtes von einem zukünfftigen Leben gehabt: Wann man manchen Bauren fraget: Was ist das ewige Leben? Weißt es seine Mistgabel/so weißt ers auch. Die Heyden haben die Unsterblichkeit der Seelen geglaubt: Wer den Bauren von der Seelen Unsterblichkeit saget/ der meldet ihnen von Böhmischen Dörffern. Es gehet den Bauren insgemein wie jenem Liefländer/der sagte:

Ich bin ein Liefländischer Bauer/
Mein Leben wird mir sauer/
Ich steige auf den Bircken-Baum/
Und haue davon Sattel und Zaum.
Die Schuh bind ich mit Basten/
Und fülle meinem Herren den Kasten/
Dem Pfarrherrn geb ich seine Pflicht/
Und weiß von Gott und seinem Wort nicht/
So noch wohl mancher denckt und spricht/

Die Heyden haben gemeinet/ es sey mehr als ein GOtt. Ihrer viel unter den Bauren / gleichen ihnen fast nicht weniger in diesem Stück: Denn wer sie Versuchungs-weise/ wie viel seynd Götter? gefraget: Bekommet von manchem unter ihnen zur Antwort: Drey: Der Vatter/ Sohn und H. Geist. Etliche antworten auch/ wann man sie fraget: Wer ist dein Erlöser? GOtt der Vatter. Und wissen also nicht / was der HErr JEsus ihrentwegen gethan hat. Es ist nicht so gar lang / da fragte einen Pfarrherrn ein ziemlich alter Vetter: Wann der Mensch gestorben ist / soll er auch wol wieder aufferstehen?

Als

Als der Pfarrer nun hierauf mit ja antwortete / fragte der Dölpel / wo man aber dermaleinst auch Schneider genug hernehmen würde / welche einem jeden wieder frische Kleyder mache. Ein anderer Pfarrherr hatte einsten GOtt den werthen H. Geist in der Predigt genennet das Freudenöl: Als er nun bey den fürnehmsten Kirchen-Aeltesten nach der Predigt sasse mit asse / fragte einer: Wo man doch das Freudenöl bekäme / dessen er in der Predigt gedacht hätte / er wolte sichs auch kauffen: Bekandt ist / was eine Dirne / nicht weit von Creutzenach als sie von dem Pfarrer in der Kinderlehr / aus dem Catechismo gefraget wurde: welches ihr einiger Trost wäre? geantwortet: Ehrwürdiger Herr / des Schaffners Schreiber von St. Johann. Mancher Bauer von 50. 60 und mehr Jahren / kan offt nicht einmal die fünff Hauptstücke beten. Ferner auch / sie / die Bauren / sollen nicht diese und jene Sünden thun: Aber wie sollen sie sich vor Sünden hüten / wann sie nicht einmal / was Sünde ist / oder nicht ist / wissen? Darum (möchte mancher einwerffen oder sagen /) haben sie den Pfarrer / der sie es lehren soll; ist wahr / was kan aber der Pfarrer darvor / daß der Dölpel der Bauer nichts mercken und fassen will? Mancher Geistlicher thut sein bestes / wendet allen Fleiß an / und erzehlet ihnen ein weitläufftiges von diesem und jenem Glaubens-Punct / damit sie es gründlich / ursprüng- und ausführlich wissen sollen / aber er fehlet / machet sich darmit viel Mühe

und wenig Danck / ja sie dörffen ihme noch wohl die Schuld ihres Ausbleibens aus der Kirche zumessen / weil er es gar zu lang mache / und das Trumm nicht finden könne. Besser ists / man weise sie bey einen jeden nothwendigen Glaubens-Punct / auf ein paar Kern-Sprüch aus H: göttlicher Schrifft / und lasse sie fest darbey bleiben / so haben sie genug gelernet / dann den Bauren macht man nur vielmehr irr / wann man ihme viel von hohen Dingen meldet.

Letzlich / so ist auch das die gemeine Rede der Bauren: Wir glauben alle an einen GOtt: Wir hoffen alle seelig zu werden! Und gleichwol wissen die grobe Rültzen weder was der Glaube / noch was der einige GOtt / noch was die Hoffnung / noch was die Seeligkeit ist? Ein Elend ist es / daß die Bauren bey aller ihrer Unwissenheit noch darzu so grob und verstockt seyn / und nicht einmal wissen wollen / daß sie nichts wissen. Nun GOtt der Allmächtige wolle sich ihrer in Gnaden erbarmen / sie gnädig ansehen / und ihre steinerne Hertzen fleischern machen.

Der Bauren Unverstand / in Seel- und Glaubens-Sachen /
Ist mehrer Jammers werth / als daß er zu belachen /
Man muß sie mit Manier / von GOtt gelernig machen /
Man lehr einfältiglich und hält beständig an /
Wer hier den Zweck erlangt / der hat viel Guts gethan.

Wie die Bauren den lieben Sonntag so schändlich entheiligen.

Sieben und zwantzigste Prob.

Von der Bauren Gottes-Lieb/
Und dem Sonntags-Andachts-Trieb/
Was sie theils für lose Dieb/
Auch zulesen diß belieb.

BEdenck des Sabbaths/daß du ihn heiligest/ so lautet insgemein sonst das dritte Gebott. Und jenes Bäurlein/ welches am Sonntag einsmals nur Holtz auf lude/ wurde gesteiniget/ aber was fragen doch unsere Herren Bauren darnach/ ob sie den Sonntag/ heiligen oder nicht heiligen? Denn ihnen gilt ein Tag wie der ander. Gleichwie die Herren Statisten pro forma und nur so zum Schein dem Gottesdienst beywohnen: Also seynd viel unter den Bauren/damit sie nicht vor unchristlich gehalten werden/ und dem Pfarrherrn die Augen füllen mögen/ stellen sie sich bißweilen in der Kirchen ein. Man darff kecklich glauben/wann nicht die Bauren die Herren-Straff scheueten/ daß sie wegen des Zorns und der Straff Gottes getrost aus der Kirchen bleiben würden. Was das Singen anlangt/gesetzt/ es nur eine blosse Stimme/ und elendes Geplärre/ lassen sie sichs doch blutsauer werden. Und meynen Wunder/was für ein gutes Werck sie verrichten/ und wieviel dem gemeinen Wesen daran liege/ wann sie ihre

Go-

Goschen wie eine Zwerchpfeiffe also krümmen und ausdähnen / so / daß jederzeit wer es nur siehet / fast Sorg haben muß / wann man sie also höret singen / sie möchten sich zersprengen: Aber was vermag nicht die stetige Ubung und Wissenschafft eines Dinges? Kaum ist der Text von der Cantzel abgelesen und hat die Erklärung einen Anfang genommen / so legen sich die Rülpen auf die dummen Köpffe und schnarchen. Ein eifferiger Pfarrherr weiß am besten / wie ihm zu Muthe / wann er diese grobe Klötzer vor seinen Augen siehet / es ist zu bedauren / daß der edle Same göttliches Wortes bey ihrer vielen unter ihnen so zu Schanden gehen muß.

Etliche Bauren-Pengel seynd so unverschämt / daß sie an statt der fleissigen Auffmerckung / s.v. von hindenaus mit grossem Gestanck sich vernehmen lassen! Andere / die da wachen / stellen sich als wären sie fromm / seynd aber Schälcke in der Haut: Denn wann sie ein Wörtlein in der Predigt auffangen können / ist ihnen solches eine herrliche Sache. Da hat der gute Pfarrer ein Crimen læsæ Majestatis begangen / und wissen sie es so zu poltzen / zu trehen / daß es nicht auszusprechen. Es ist nicht unbekant / daß ein Pfarrer einsmals offentlich geprediget: **O du Heuchler! Was schläffest du! Wärest du kein Heuchler / du würdest wol wachen:** Darauf so bald ein Bauer (der geschlaffen hatte) aus der Kirchen gegangen: Sehet! Das war treuhertziglich gestraffet und vermahnet / aber übel von dem Sünder auffgenommen / so geschwind hat sich dieser Guckkuck selbst ver-

verrathen/und an Tag gegeben / daß er ein Kirchenverachtender Heuchler sey.

Sonsten pflegen die Bürger zu sagen: Den Bauren ist gut predigen. Allein so ist es aber nicht / dann denen Bauren muß man alles klein kauen / damit sie es in den groben Magen hinunter bringen. Was ein rechter Dorffpfarrer / der kan und muß deutlich predigen. So ferne nun die Bauren auffmercksam und vernünfftig seyn / werden sie durch Predigten augenscheinlich erbauet. Es ist lauter Narredey den groben und kindischen Bauren hohe Geheimnüsse vortragen: Die Göttliche Einfalt thut und erbauet am meisten. Bey nahe wäre das Beste vergessen worden. Der Sonntag / ist der Bauren Bestell-Tag: Dann da gehen sie in die Stadt oder andere Flecken / zu den Wagnern / Schmieden / Schneidern und Leinenwebern. Wer sonsten in der Wochen nicht der Zeit hat / dem ist der Sonntag gut genug / und die allerbequemste Gelegenheit darzu: Eine Predigt und dieselbe mit halber Andacht gehöret / machet den gantzen Handel auß / (dencken sie.) Wollen Gevatter Kuntz und Els ihren Schwäher besuchen: Am besten haben sie die Zeit auff den lieben Sonntag. Und also ist der Sonntag auch der Bauren Spatziertag. Uber das hat man in Obacht genommen / daß der Sonntag wiederum der Bauren-Schieß- und Sauff- und ihrer Weiber ordinari Flicktag ist: Die Woche über / haben sie gar keine Zeit / darum

darum müssen sie den den Sonntag trincken / sich exerciren / und die Strümpffe oder Hembder flicken Gleichfals ist der Sonntag der rechte Tantz- und Kürbtag Dann die Bauren erlauben wol den Knechten am Sonntag auf eine Kürb- und zum Tantz zu gehen: aber nicht in der Wochen/dann da müssen sie im Feld arbeiten / oder in der Scheur stehen und treschen. Mit einem Wort: die Bauren sind die gröste Sabbaths-Schänder: Darum ist kein Wunder / daß sie von GOtt mit allerhand harten Plagen heimgesuchet/und ohne Unterlaß gestrafft werden.

Frag/was der Sonntag sey / der Bauer wird dirs sagen;
Ein Tag zur Saufferey / zu füllen meinen Kragen/
Ein Tag/da ich spatzier/und thue diß und das/
Und sitze steiff beym Bier / so lang noch was im Faß/
So muß der Sabbathtag ein Schwelgtag seyn und heissen/
Was aber GOtt einst sag / wird sich dermalen weisen.

Von der Bauren Groll und unversöhnlichem Gemüthe.

Acht und zwantzigste Probe.

Wie manch grober Bauern-Troll/
Steckt voll Neides/Haß und Groll/
Und nur sey auff Rach bedacht/
Wird hierinnen kund gemacht.

SOlche unversöhnliche Gäste seynd die Bauren/ daß sie kön̄en zwey/drey Jahr/ ja wol/ dieweil sie leben/Haß und Neid gegen einen tragen. Man singe und sage ihnen auch von der Christlichen Liebe/ und brüderlichen Versöhnlichkeit/ was und wie man wolle/ so ist es doch alles bey ihnen vergebens. Das macht: sie bleiben auff ihren Köpffen/ und lassen sie weder unsern HErrn GOtt/ noch den Teufel selbst davon abwendig machen Wer es nicht wolte glauben/ der versuch es nur mit einem Bauer oder Bäurin/ und erzörne sie ein wenig/ er wird es mit höchster Verwunderung und gnugsamen Nachdruck nunmehr als zu viel innen werden.

Sonsten ist auch das nichts neues/daß sie wohl neben einem/ gleich den Tauben und Stummen hingehen: Dann ob man sie schon grüsset/ und das Hertz zu gewinnen suchet/ werden sie gleichwol einen weg/ als den andern/ auff ihren halßstarrigen Köpffen bleiben/ einem nicht im geringsten dancken/und also in der That/daß sie Rülpen über alle Rülpen seyn/ beweisen. Ja/ es sagen die erbaren Gesellen zu Zeiten gar wol: Ich wils ihm vergeben/ aber so lang ich lebe/nicht vergessen. In einem Stück gleichen die Bauren den Italiänern/welche die Rach vor das süsseste Ding unter der Sonnen halten. Ebener-

massen lachen sichs auch diese heimbüchenen Vögel die vergallte Bauren in ihren Busen/wann sie solcher gestalt ihr Müthlein kühlen können. Wer ihnen flehet / und um diß oder das demüthig anspricht/ dem pflegen sie an statt der Hülffleistung mit solchen gifftigen Worten zu begegnen: Wisset ihr noch/ wie ihr mir zu der und der Zeit thatet? Nun! ob ich euch schon jetzt auch könte helffen und solte es gleich ein Löffel mit Wasser seyn/ will ich es doch nicht thun. Wurst wieder Wurst / ich hab mirs wol gedacht / daß ichs euch vergelten werde können.

Das schmäckt den Vögeln dann so gut/
Viel besser als ein Osterfladen/
Und eine Sau am Spieß gebraten/
Wann man den Hachten bitten thut.

Gleichfals sagen etliche heimbüchene und unchristliche Vögel: und wann der und der gleich auff dem Todtbeth läge / und mich um Verzeihung bitten liesse / will ich ihm dannoch nicht vergeben. Ich wils mit unter die Erden nehmen / spricht ein anderer. Hierauß sihet man ja mehr als zuwol / daß diese rachgierige Leute / sich nicht im geringsten vor GOtt und seinem H. Worte fürchten: Dann fürchten sie GOtt/und glaubten seinem Wort/so würden sie nicht ärger als Juden und Türcken handeln. Manchen ruchlosen Bauren straffet der gerechte GOtt umb seines Hertzens Härtigkeit willen sichtbarlich: Er aber weiß nicht einmal/wie und warum es geschicht zu geschweigẽ

daß er sich von gantzem Hertzen bekehren/und rechtschaffene Früchte der Buß bringen solte. Doch es ist nicht ohn/die Bauren haben insgemein steinerne Hertzen / und seynd nicht leicht mit gütigen Worten zu bewegen: Jedoch / wann sie gleichwie sie angefangen/halßstarrig fortfahren / was wird ihnen dermaleins anders / als der Pful / so mit Feuer und Schwefel brennet / und die Verdammnüß / welche ohne einige Hoffnung der Erlösung ist/ zu theil werden? Wer Ohren hat zu hören / der höre!

Verstockter Bauer hör / laß Haß und Zorn
fahren/
Und folge meiner Lehr / bey guten Lebens
Jahren/
Vergib / gleichwie du dir / auch die Vergebung
gönnest/
Daß du mit deinem Groll / nicht zu dem
Teuffel rennest.
Es ist Gefahr dabey/drum sieh dich fleissig für:
Daß dein Hertz Christlich sey / es gilt der
Seelen hier.

Von der Bauren Kinder-Zucht.

Neun und zwantzigste Prob.

Wie der Baum / so auch die Frucht/
So der Bauren Kinder-Zucht/

Schaue

Schaue hier/und merck darbey/
Welch ein feine Waar diß sey.

MIt den Kindern ist es eine verborgene Sache: Man soll sie nicht all zu lieb haben/und darff sie doch auch nicht als sein eigen Fleisch und Blut/ gleich ein Unmensch hassen. Der jenige ist billich vor den allerklügesten Vatter zu halten/ welcher seine Lieb zu rechter Zeit verbergen/ und auch zu rechter Zeit wieder an den Tag geben kan. Wer seine Kinder recht lieben will/ der hasse sie mit dem Gesicht/ und lasse die Liebe im Hertzen verborgen seyn. Wahr ist es/ es solte ein rechtschaffener Vatter/ viel lieber sich selbst/ als seine eigene Kinder hassen. Nichts destoweniger thut ihme doch gleichwol ein grosser Verstand/Sanfftmuth/ Ernst und Gedult vonnöthen/ damit seine Kinder auch Gottes Kinder werden: Welcher seinen Kindern zuviel nachsiehet/ (sagte Pabst Pius der Ander/) der ziehet ihme selbst einen eigenen Feind in seinem Hauß/und von seinem eigenen Brod auf. Und C. B. L. der Beständige genannt/in seinem Büchlein die Thorheit und Sünde aller Menschen-Kinder intituliret/schreibet: Wer seine Kinder nicht wohl erziehet/ ist gleich dem jenigen/ der Feur zuträgt sein eigen Hauß über seinem Kopff mit ihm selbst zu verbrennen: Dann er vermehret die Hölle durch seine verdammte Kinder/ und macht dadurch/ daß ihm das höllische Feuer dermaleins über seinem Kopff zusammen schlagen wird. Darum

ist die gottselige Kinderzucht aller frommen Eltern einiger Zweck und Augenmerck. Mit kurtzem zu sagen / an rechter Erziehung und Unterweisung der Kinder ist alles gelegen / und hanget bloß hieran die wahre Glückseligkeit. Dann andere menschliche Güter sind nicht werth / daß man drauf so groß achte.

Zwar ist es nicht eben nur den Bauren-Eltern / sondern auch andern gesaget / ein Fürsten Sohn / wann er grobe Bauren-Sitten hätte / ist nicht besser als der Bauren Sohn auch / weil er sich nicht besser halten wil / und sich in der Unart deme gleich stellen wolte / im übrigen sind sie doch ja beyde Menschen. Es giebet aber öffters etliche so tolle Eltern / die meynen / daß sie ihre Kinder rechtschaffen lieb haben / wann sie ihnen frey Geld und Gut genug samlen: Und geben damit den Kindern nur Anlaß und Gelegenheit / daß sie faullentzen / und zu allerhand losen Dingen sich gewöhnen. Als Hiskias seine Schätze andern zeigte verkündigte ihm GOtt den Mangel zur Straffe. Es scheinet in Warheit / es sey auch Straffe genug vor die Eltern / wann die Kinder weidlich dominiren / prangen und zehren. Auch kan man einen Brunnen / wann man stetig dran ist / erschöpffen. Ben Sira, ein gelehrter Rabbi / sagte: Ein Vatter soll seinen Reichthum denen Kindern nicht zeitlich zeigen / oder offenbar machen / damit sie nicht stoltz werden / vielweniger ihnen bey lebendigem Leib solchen übergeben / damit er nicht vor

sei-

seinem Ende Armuth leiden müsse. Welches auch die Frantzosen mit einem feinen Sprüchwort andeuten / wann sie sagen : One se doit pas despoviller, devant le coucher. Das ist : Man soll sich nicht ausziehen / ehe man schlaffen gehet.

Und wäre man dannenhero auch gantz wol versichert / wann etliche Eltern dieses weisen Hebräers oder der Frantzosen verschmitztem Rath nachkämen / sie würden nicht so klagen / als sie thun. O die Kinderzucht ist ein grosses Werck! Es folget nicht / ich habe dieses Kind gezeuget / ich kan es ziehen : Das eine kanst du wol : aber das zweyte können andere vielleicht besser als du. Ziehen zwar wol / aber wie? Der wilde Dannen-Baum / mit seinen rauhen / groben und wilden Zapffen ist sowol ein Baum / als der edle Granaten Baum / aber darum nicht so fein / so edel / so nutzbar; mancher ziehet sein Kind / und machet daraus eben so einen groben Flegel als er ist / und also lässet Art von Art nicht / es wäre aber wohl besser / daß er es in die Schul gethan / und dasselbige andere / welche besser die Kinderzucht als er verstanden / hätte ziehen lassen / hat er es nun unterlassen / weh ihm / so hat er es auch zu verantworten; Die Erfahrung bezeugets / daß die Fremde bißweilen mehr Glück zur Tugend / als das Vatterland hat. Mancher Sohn scheinet bey den Eltern ungerathen zu seyn / in der Fremde aber ist er zu einem rechtschaffenen und vortrefflichen Menschen worden. Wann der Sohn seines Vatters Geld mercket / thut er so lang offt nicht

gut/

gut / als er solches mercket: Siehet er aber keinen Hinterhalt / so mus er entweder schwimmen oder ersauffen. Gottselige Kinderzucht ist die Seele und Seule des wahren Christenthums. Man kan aber nicht glauben / daß es ein gut Christenthum geben kan / dafern / und solang die Eltern mit bösen Exempeln ihre Kinder dem Moloch auffopffern.

Unter andern ist es schlecht und überschlecht mit der Kinderzucht bey denen rohen und ruchlosen Bauren bestellet. Lieber! Wie sollen ihre Kinder den König und Obrigkeit ehren/ welche sie verfluchen: Die Geistliche lieben/ so sie betriegen: Dem Armuth gutes thun/welchem sie feind seyn: Gerne verzeyhen/ indem sie bitter und unversöhnlich: Fleissig beten/ wann sie immerzu fluchen/schwören und dergleichen von ihren Eltern hören. Ja/wann in diesen und anderrn abscheulichen Sünden mehr ihre Eltern/biß über die Ohren selbst stecken! Was? Es giebet leyder! GOtt erbarm es / unter denen Bauren-Eltern die ihre Kinder/wenn sie noch klein seyn/zum Stehlen/ Maußen und Naschen ziehen/ ja offtermahlen diese ihre arme unschuldige Kinder wol gar zaubern lehren: Halten sie von Kirchen und Schulen ab/ daß sie wie die wilden Bäume auffwachsen: Verantworten ihre verübte Huren-und Bubenstück/ davor/ daß sie dieselbige straffen und züchtigen solten. Und troz dem/der einem solchen jungen Galgen-Hünlein etwas sagen oder es krum ansehen wolte/wañ es auch der Pfarrer

rer/und unser lieber HErr GOtt gleich selbst wä-re / so würden sie sich dannoch wol unnütz genug machen dörffen.

Man hat Eltern gesehen und gefunden/die liessen es nicht bey sich kommen / daß ehrliche Leute über ihrer Kinder Boßheit klagten/und solte gleich das gröste Unheil darauß entstehen. Was? (Heisset es bey ihnen /) soll ich mein Kind um anderer Schelmen-Leute willen/ schinden? Solche kluge Reden/oder soll man sagen vielmehr ungesaltzene / findet man auch bey den Stadtleuten und denen verzärtlenden Müttern / da heist es: ich will mein Kind schon ziehen. Ja GOtt erbarme es / aber wie? das siehet man hernach / wann offt Mutter und Kind an den Galgen gehen? O es werden mehr / als ein Million Eltern samt ihren ungezogenen Kindern zum Teuffel fahren. Hierbey ist noch eine gar schickliche und hieher nicht ungereimte Geschicht zu erzehlen/ so sich für gewiß zugetragen: Ein guter Gesell konte nirgends mit den Jungfern zu Streiche kommen/ sondern wo er sich nur angab/ bekam er den Korb. Solches wusten nun andere/ seines gleichen Bauren-Jungen/ erdachten dahero einen Schalcks-Possen/und machten den guten Tropffen ein Pasquill / so sie an sein Hauß schlugen. Dieser unglückliche Freyer konte Ehrenhalben nicht schweigen / sondern zeigte die Reimen seinem vorgesetzten Seelsorger / welcher alsobald die Schrifft kennend zu dem Schultheissen gieng/und ihn bate daß er doch ungesäumt die jungen Bursch möchte lassen herbey kommen.

Als nun solches geschahe / und einer schrieb / kam desselben Hand mit dem Paßquill gantz überein. Wie man ihn fragte: Ob er die Schmähschrifft nicht auch geschrieben hätte? Bekannte er solches freywillig / und sagte Ja. Worauff beydes der Scribent und Concipist dieser Pasquill in den Thurn kriechen musten.

An statt aber daß Theils Eltern dieser Söhnlein mit deß Schultheissen Sentenz zufrieden seyn/und ihm vor die gelinde Züchtigung dancken/ auch daß sie den Pfarrer dessenthalben nicht sauer hätten ansehen sollen verdiente der Schultheiß den grösten Undanck / und muste der Pfarrer mit seinen eigenen Ohren diesen stattlichen Bauren-Seegen / daß ihn der Donner erschlagen müsse / anhören. Auch trieben die Gefangene in dem Thurn einen solchen Muthwillen / und verübten solche Gewalt/ daß die Thür deß Thurns darüber auffsprange. Worüber sie ohngesäumt in die Stadt / vor einer höhern Obrigkeit erscheinen musten: Worbey insonderheit nachdencklich/daß/ als des Concipisten oder Pasquillanten Vatter/ ein Landscheider und Eltester gefragt wurde: ob sein Sohn solches gemacht hätte? Er zur Antwort geben: Ja / und wäre er froh / daß er einen solchen geschickten Sohn habe / der so wol reimen könte. Allein der elende Reimenmacher muste mit seinen Helffershelffern in den Diebs-Thurn spatziren / dem Stadtknecht seine Gebühr entrichten / kamen auch nicht ehender von dannen/ biß der Pfarrer ein gut Wort vor sie einlegte. Ihr mö-

möget es kecklich glauben / alle die ihr dieses leset / daß die Bauren die Herren so gern und leicht betriegen / solches haben sie von ihren Vätern / und ihre Väter wieder von ihren Vätern / und so folglich ein Schelm von dem andern gelernet. Diesem nach schiene es rathsam zu seyn / daß man erst die alte Bauren anders zöge / so wöre vielleicht Hoffnung / daß die jungen Schelmen gut thäten und sich besser ziehen liessen.

Ein Rab zeucht keine Taub / die Eul nicht Nachtigallen /
So ist die Kinder-Zucht bey denen Bauren allen /
Nur (daß es GOtt erbarm /) wie diese Dölpel seyn /
So sind auch ihre Frücht und Züchten ins gemein /
Daß es ein Greul und Schand / wann man darvon soll reden /
Offt wär dem Vatter mehr Zucht / als dem Sohn vonnöthen /
Man zieh den Bauren vor und dann den Sohn hernach /
Das dünckt mich / daß es sey der beste Rath zur Sach.

Was vor halßstarrige Gäste die Bauren seyn.

Dreissigste Probe.

Was der Bauren Starrköpff seyn /
Fiudt sich hier beschrieben fein /

Alle sinds einander gleich/
Desto besser hütet euch.

WJewol schon hie und da etwas von der Bauren Halßstarrigkeit gemeldet worden/ kan es doch nicht schaden/ wann wir in einer absonderlichen Handlung dieselbe außführlich beschreiben. Niemand weiß besser/ wie halßstarrige Vögel die Bauren seyn/ als der sie eine Zeitlang kennet und verschiedene Jahr bey ihnen gelebet. Daß ist gewiß: Von blossen guten Worten wird kein Bauer anders/ sondern es müssen (so zu reden) Spieß und Stangen/ das ist/ scharffe Dräuungen und ein rechter Ernst bey der Hand seyn/ soll er thun/ was er thun soll

Bey ihme ist das Muß das beste Saltz/ in der Suppen und ohne dieses/ wird der Baur ein räher/ harter und unbändiger Stockfisch seyn/ so er aber wohl abgetrückelt/ und mit dem Stockfisch-Hammer wacker herum geprügelt wird/ wird er thätig/ auch zur Arbeit und Schuldigkeit sehr gut und brauchbar Man kan wol mit Warheit sagen/ die Bauren sind schier ärger als der Teufel: Denn dieser hat doch noch dem HErnn Christo Gehör geben. Matth. 8 Aber die Bauren fragen nach keinem Menschen/ und düncket sie die beste Weise seyn/ so sie an sich genommen haben.

Wer gleichwol diese Starrköpffe gerne zähmen und bändig machen wolte / kan nicht besser darzu gelangen / als wann er ihre Weise an sich nimmt. Diesem nach / wann schon ein Bauer gute Worte zu geben anfienge / so sey du doch halßstarrig / uud erzeige dich gegen ihm nicht im Geringsten gnädig / biß er sich recht zum Ziel leget / und von seiner Flegelsucht / völlig curiret ist. Es muß schier lachen / wer es bedenckt / indem man die Bauren selbst über die Halßstarrigkeit / ey wie seynd doch die Leute so halßstarrig! klagen höret: Denn mit diesen Worten verrathen sie sich handgreiflich / und gestehen ungefoltert / daß sie lose Köpffe und Tröpffe seyn. Und wie wollen nicht die Bauren halßstarrige Vögel seyn? Sie lassen es ja eh auf das äusserste ankommen / und geben sich ehender nicht / es sey dann / daß es seyn müsse / und da sie es selbst nicht ändern können. Es gemahnen einen diese lose Funcken anders nicht / als wie der verfluchte Wüterich Pharao / welcher gute Wort gab / alldieweil ihm die Straffe GOttes anff dem Halse lag: Wann sich aber das Ubel kehrte / seine vorige schlimme Weise wieder an sich nahme. Dann sie demüthigen sich gleichfals / wann sie sehen / das es Noth habe / hernacher werden sie ärger / als sie jemals gewesen / und vielleich darum / weil sie wider ihres Hertzens-Willen Besserung versprechen / und einen kleinen Augenblick darnach thun müssen.

Eben diese grosse Halßstarrigkeit der Bauren machts / daß es ihnen derentwegen nicht wol er-

ergehen kan. Dann wie wolte es ihnen doch wolgehen / wann sie keinerley guten Erinnerungen Folge leisten? Und scheinet/es seye fast der Bauren bekandte grosse Halßstarrigkeit durchgehend vor nichts anders / als einen durchgehenden Unge orsam auch zu halten: Kan nun Ungehorsam GOtt / so kan ihm auch Halsstarrigkeit nicht gefallen. In der Bauren Halßstarrigkeit steckt ein grober Stoltz. Ja diese Dölpel gönten es einem nicht / daß sie sich demüthigten. Weil sie sich denn nun vor dem Menschen nicht demüthigen wollen: So müssen sie sich hernach offt und allermeist dermaleinst vor GOtt / der ihr Meister ist / mit zeitlichem und ewigem Schaden desto mehr schmiegen und zu Creutze kriechen.

Knocken/Suppen/Prügel-Brocken/
Muß die beste Tracht und Richt/
Den verstockten Bauren-Knocken
Seyn; Und besser nutzt ihm nicht/
Selten wird ein Bauer sich/
Thätig ohne Zwang erweisen/
Drum muß man gemeiniglich/
Sie mit Esels-Trachten speisen.
Biß daß aus dem Bauren-Stoltz/
Der ihn hintern Ohren sitzet/
Wird ein thätigs lindes Holtz
Durch das Creutz-Joch ausgeschnitzelt.

Wie unbarmhertzig die Baurē seyn

Ein und dreissigste Prob.

Unbarmhertzig/wenig Treu/
Ist der Bauren Conterfey/
Und wird hier gestellet bey/
Was für wackre Pursch es sey.

Barmhertzigkeit ist eine Göttliche Tugend: Hergegen Unbarmhertzigkeit ein Teufelisches Laster. Die Bauren haben ihren Lust an der Unbarmhertzigkeit / nicht aber an Lieb und Barmhertzigkeit. Grosses Glück müste man haben / wann ein Baur in der Noth einem unter die Arme griffe. Immerdar dencken sie / solcherley Barmhertzigkeit / gebe ihnen einen Eingang und Gerechtigkeit. Auch mit Warheits-Grund/ und ohne Lügen zu bekennen / so ist es nicht gut auf den Dörffern und unter den Bauren kranck seyn. Denn wer unter und bey ihnen kranck/dem helffen sie zuweilen vollends daß er den Geist auffgeben muß. Etwas seltzames und unerhörtes wäre es / wann die Bauren sich bemüheten zu den Krancken zu gehen: Nein! das lassen sie wol bleiben. Die Gesundheit ist ihnen auch allzu lieb. Es möchte sonst so ein edler Stamm ohne Erben abgehen / und das Kühn-Holtz theuer werden. Darum halten sie auch nicht viel von Krancken und Kranckheiten. Man solte dennoch glauben / weil die Bauren wie andere Leute außsehē/daß sie auch/was

andere thun/ leisten und thun würden. Aber das ist den Bauren ungelegen. Man hat in Acht genommen/ daß insgemein die Reicheste kaum deß Jahrs über viermal etwas in den Klingelbeutel geben: Das ist ja wol eine höllische Unbarmhertzigkeit. Gleichfals wann arme Leute kommen/ und sie um eine Nacht-Herberg ansprechen / oder nur in der Scheur ligen wollen/ da ist vielmals weder Heintz oder Kuntz daheim. Zwar / ist es nicht ohn / daß sie auch zu einem und andermal erbärmlich übel durch das beherbergen angeführet worden / gleichwol aber muß man bey nothdringenden Armen / einen Unterschied brauchen / und das Hertz nicht so gar übernatürlich verschlossen seyn lassen. Aber was fragt manchmal der grobe und unbarmhertzige Bauer darnach? Einsmals kam ein armer alter unvermögender Mann / und sprach einen um den Schaaf-Stall an / gieng auch darauff zu / in Meynung darin sein Nachtläger auffzuschlagen: Allein / der Bauer schnurrte ihn an / und gab ihm ein murrisch Gesicht / daß es nicht viel gefehlet hätte / der gute arme Alte hätte an statt der Herberg und Allmosen / gute fette / dichte / grobe und ungeschwungene Ohrfeigen bekommen. Man dörffte sagen / der Bauren Barmhertzigkeit / ist bey ihnen lauter Wildprät. Jener sagte / wann die Bauren nichts davon wissen/seynd sie am barmhertzigsten; und solches mag seyn / wann sie voll Wein / und nicht voll heiligen Geistes seyn. Unterdessen bleibets darbey/was GOtt in seinem Wort sagt:

Uber

Uber die Unbarmhertzigen wird ein Unbarmhertziges Gericht ergehen. Was dencken doch/ sprach jener kluge Mann / die Bauren / indem sie von Gottes Zorn/der über die Unbarmhertzigen dermaleins gehen wird / hören? Diesem gab ein anderer zur Antwort: Herr/sie dencken nicht daran / aber sie vergessen es doch mit allem Fleiß. Kurtz davon zureden: Alles singen und sagen ist umsonst: Der Bauer bleibet auff seinen neun Augen. Zwar meynet mancher Dölpel Wunder / wie barmhertzig er sey / oder / daß mans doch wenigstens also dencken sölle/ wann er irgend einem ehrlichen Bürgersmann / ein Stücklein dürres oder stinckendes Fleisch / (welches er ohne dem nicht zum grösten nimmt /) oder eine Handvoll Aepffel/ Birne und dergleichen schencket / er fordert aber bald darfür ein altes Hemd / einen Hut / oder hat sonst was anuzbringen/das wohl dreymal soviel werth. Und dieses solle Barmhertzigkeit heissen. Vielmehr aber / möchte man sagen: Die Wurst nach dem Backen geworffen / seye und heiße dieses. Und endlich bleibet es doch bey dem Schluß:

Wer der Barmhertzigkeit der Bauren will geniessen/
Der wird weit mehrer Müh und Demuth weisen müssen
Als ob er zu Gebot dem grösten Fürsten stünd/
So ist das Bauren-Volck von Stoltzheit angekühnt /

Wol dem / der ihrer Hülffe und Gnade nicht
bedarff/
Des Bauren Mildigkeit die schieret allzu
scharff.

Wie grobgeitzig die Bauren.

Zwey und dreissigste Prob.

Wie der Bauren Laster-Geitz/
Sie zu mehrer Grobheit reitz /
Daß sie unverschmächt offt seyn/
Findt sich hier beschrieben fein.

EIne Sünde und Schande ists / wie die Bauren geitzen. Es gieng noch etlicher massen hin/wann sie fein subtil und unvermerckt geitzeten: Allein sie halten weder Maß noch Ziel / der Trischel ist doch mit im Spiel. Man hat in Acht genommen / daß ihnen gleich viel gilt / wo / wie / und wen sie über-vortheilen. Sie dencken/man sehe es nicht am Gut / obs mit Recht oder Unrecht erworben.

Es sey recht oder nicht / wann ich es nur gewinn/
So denckt der Bauren-Geitz in seinem Büffel
Sinn /

Und dieses ist der allgemeinen Bauren Glaube. Allein / was fragt ein Bauer darnach / ob seine Obrigkeit betrogen werde: Wann er nur hat/

was er gern hat im Beutel oder in der Scheuren/ so giebt er es so wenig / als der Pfaff das Opffer wieder. Lerne mir einer die Herren Bauren kennen! Tausendmal ärger seynd sie/ als der Verräther Judas / Ursach / der nahm dreyssig/ man möchte glauben / sie solten drey genommen/ und den HErrn Christum wol verrathen haben. Um deß durchtriebenen / und ausdermassen groben Geitzes willen/ träget mancher Bauer/man saget nicht von allen/ (doch ist es unter ihnen nichts neues /) kein Bedencken / offtmalen gar einen falschen Eyd zu schwören: Denn wann er solcher Gestalt zu grossem Geld und Gut kommen kan/ lacht ihm sein Hertz im Leibe. Ja / was noch mehr ist / sie können sich trefflich auch begrasen / wann sie / wie sie wollen / mit ihrer Pflegkinder / Armuth umgehen dörffen: Da ist bald diß/bald das/ so sie vorgestrecket / wann es gleich niemalen ihr gewesen / oder von dem ihrigen gegangen/ ja wol / wann es gleich offt gar derstuncken und derlogen / auch nicht wahr darzu ist / daß sie jemals einen Pfenning vorgestrecket haben. Da ist diese da ist jene Beschwerung welche sie ihrentwegen ausgerichtet. In Summa/sie wissen solche verzwickte Vormundschaffts-Rechnungen abzulegen daß die Pflegkinder das betrübte Nachsehen haben/sie aber ein gutes Vermögen davon tragen/und sich offt die Stadt-Leute über solche listige Bauren-Räncke(als ob sie treffliche Staats-Männer wären) verwundern müssen.

Unterdessen / ob schon die Bauren geitzen und scharren / Tag und Nacht arbeiten / Sonntag und Wercktag gleich achten / thun sie doch ihrem Leib nicht das Geringste zu gut: Ja / es seynd die geitzige Bauren ihrem Leibe so zuwider / daß sie ihn auff allerhand Weise ausmergeln. Und diß ist auch das verwunderlichste an ihnen / daß sie ihnen mit ihrem Geitz und Wucher keine rechte manierliche und accommodirliche Gutthat zu schaffen und zu machen wissen So feind sind sie ihnen selber. Wo hat man jemals gesehen / daß ein geitziger Bauer ein rechtschaffen Kleyd getragen? Wo / daß er einen guten Bissen gessen? Wo / daß er sein Hertz mit einem erlabenden Trunck gestarcket? GOtt ist also gütig / daß er dem Menschen den Tag zur Arbeit und die Nacht zur Ruhe gegeben: Ein Bauer aber arbeitet den gantzen Tag / ja wohl gar biß in die Mitternacht hinein / und des Morgeus siehet man ihn mit dem früheſten wieder an die Arbeit gehen. Und das wäre endlich auch so unrecht nicht / wann er es nur gleichwol sich selbst zu besserem Nutzen an seinem Leibe und dann zur Ehre GOttes anwendete. Die rechte geitzige Bauren thun eins / und halten Gesinde / oder / wann sie erwachsene Kinder haben / verheurathen sie selbige / und da müssen dann die Tochtermänner und Sohnsfrauen ohne Unterlaß an der Arbeit mit hängen / und sich zn Tode eseln.

Wer es nicht gesehen hätte / darffe es nicht glauben. Je reicher auch die Bauren seyn / je ärmer

und

und unvermöglicher sie sich stellen: daher kommt es dann/ daß sie manchmal weniger/ als die Armen/von ihrem Gute geben. Nichts desto weniger/ verrathen sich offt die reichen Bauren selbsten/ aber ehender nicht/als wann der Wein aus ihnen von Hertzens Grund redet/ und sie die Nasen begossen haben. Da saget mancher/ ich hab alles genug/ Korn genug/ Geld genug/ Wein genug/ Hauß und Hoff Vieh genug/liegend Gut genug: Ich bin niemand schuldig/ was ich hab/ ist mein allein/ und sonst keinem; Ey! wen ich gleich kah Juncker oder Edelmoh bin/ bin ich doch ah reicher Bauer.

Im übrigen/wann diese Gesellen nüchtern/und mercken/daß sie sich mit Reden verschnappet haben/wiederruffen sie alles/ und machen also ihr Maul zur Taschen. Dem Bauren ist keine Lüge zu groß/ er lässet sich auch gern einen verlogenen Schelmen schelten/ wann er etwas darmit zu erhalten weiß. Und in Summa:

Der Bauren Geitz ist nicht zu sagen/
Wann sie offt Sach zu Marckte tragen/
So mag ein Burger ja wohl schauen/
Dem Bauren nicht zuviel vertrauen/
Dann sie ergeitzen offt abscheulich/
Und stellen gleichwol sich vertreulich/
Die Bauren/ wann sie auf das beste/
So sind sie schlimm/und schlaue Gäste/

Wie die Bauren/ was sie gehört/ gesehen und gethan/ so leicht läugnen.

Drey und dreissigste Probe.

Trau du nicht dem Bauren-Schalck/
Er ist ein verlogner Balck/
Wie er alles läugnen kan/
Wird dir hier gezeiget an/
Darum dich nach solchen richt/
Trau jetzt/ oder traue nicht.

KEin Mensch darff sich auff die Bauren verlassen: Dann was sie gesehen gethan und gehöret/ können sie so leicht läugnen/ als an gehörigen Orten gestehen. Man weiß gleichwol doch etlicher massen/ die Ursach warum sie so leichtsinnige Gesellen seyn. Darum läugnen sie/ was sie gesehen/ gethan und gehöret/ auf daß ihnen herwieder andere ihre Stücklein verschweigen. Die Bauren haben böse Gewissen: Und das ist nicht genug/ sie müssen ihnen auch mit dem Läugnen ein noch ärgers machen. Weil die Bauren meistentheils den Allmächtigen GOtt wenig förchten/ wollen sie eben so mehr dem Teuffel redlich/ als gar nicht dienen. Mancher redlicher Mann meynet/ er könne diesen und jenen mit bestem Recht verklagen/ aber was will er thun/ so die Zeugen zurück gehen/ und alles wieder hinein läugnen. Mancher hat einen gantzen Sack voll Recht wann aber die Beylagen ermanglen/ so kan man den Proceß nicht formiren. Das ist der Bauren gemeines Wort/ wann sie von was sollen Zeugnüs

nus geben: Ey! Ich weiß naut! Euch hab naut gehurt! naut gesehn! Gedencke/wie einer voller Scham/ wann er eine Action wider einen rechtmässiger Weise angefangen/ und ihme alle Zeugen zurück gehen. Bißweilen stehen gute ehrliche Leute in denen Gedancken/ es sey dem Bauern aus dem Sinne/ thun derohalben eins und beschreiben/ was sich zugetragen/ mit allen und jeden Umständen: Aber die Bauren wollens aus Boßheit mit allem Fleiß nicht wissen/ stellen sich tümmer als tumm. Viel eher darff man aber sich getrauen/ Bauren ums Geld zu bekommen/ die zehenfach einen Eyd schwüren/ als die ein wahres Zeugnus geben solten. Sonsten ist bekandt und genugsam am Tage/ wie die Bauren einander nicht leichtlich abstehen: Darum wann sie schon wider andere/ so zeugen sie doch gar selten wider sich selbsten. Und es ist auch eine gemeine Bauren-Regul unter ihnen/die Gemeinde muß zusammen halten. O wie wird es dermaleinsten denen Gewissen-losen Bauren ergehen! Wie werden sie allzuspät an das gedencken/ was sie anjetzo mit gantzem Fleiß vergessen! O wie werden ihnen die Gewissen aufwachen/ unterdessen aber muß der Gerechte leiden; Gute redliche Leute kommen um ihr Haab und Gut/ um ihr Ehr und Leumuth. Diese leichtfertige Buben aber lachen es ihnen in ihre Faust hinein/ daß ihnen ihre Schelmenstücke so wol gelungen. Doch es ist ein GOtt/ der täglich dräuet und recht richtet: Wer den zum Zeugen nimmet/kan nimmermehr fehl schlagen.

Will dir kein loser Bauer zeugen/
Und must du offt mit Schmertzen schweigen/
Gedult/es kommt vor GOtt an Tag/
Der ist ein Richter deiner Klag/
Wann er zur Straff einst auferwachet/
Wird alle Tück zunicht gemachet.

Von der Bauren Andacht.

Vier und dreissigste Prob.

Schau die schöne Heucheley/
Was der Bauren Andacht sey/
Ihren Pharisäer-Brauch/
Wirst du hierinn finden auch/
Leß es wohl und mit Bedacht/
Nimm die Gleißnerey in acht.

DAmit es gleichwol nicht das Ansehen gewinnen möchte/ob wären die Bauren ärger/als Juden/ Türcken und Heyden/so thun sie/ als wolten sie fromm werden/und stellen sich deß Jahrs einmal oder zwey in der Beicht und H. Abendmahl ein. Gewißlich/ wer ihre äusserliche Zucht und Erbarkeit bemercket/solte einen Eyd schwören/sie wären gantz andere Leute und Creaturen worden. Allein die Erbarkeit und Frömmigkeit währet nicht länger/ als denselben Tag/ und wer weiß/ ob sie noch so-lang dauret? Bey denen Bauren/ (wie derjenige weiß/so unter ihnen wohnet/) hält man den Gebrauch/daß sie mit dem Abendmal gehen umwechseln: Also/wer jetzt gehet/darff auf ein andermal nicht

nicht gehen. Zu glauben ists / wer dieses Heil. Sacrament offt gebraucht/daß sie ihn wol gar vor einen halben Hexenmeister oder Heuchler halten solten Mehr als einmal hat man aus der Bauren und ihrer Weiber Munde selbst gehört / die Hexen giengen so fleissig in die Kirch. Auf daß sie nun nicht vor solche Leute angesehen werden möchten / hüten sie sich vor vielem Kirchen- und Nachtmal gehen. Was düncket dich davon / wann die Bauren zum Nachtmal gehen / und indessen einen solchen Groll aufeinande haben daß sie sich ermorden möchten? Heisset das nicht zweyen Herren dienen? Ja / ist das nicht essen wollen an des HErrn Tisch und des Teuffels Tisch ? und trincken wollen aus des HErrn Kelch / und des Teuffels-Kelch. Zum Schein gehen manche heillose Bauren nur offt zu Gottes Tische / und aus kluger Beysorge / sie möchten sonst von den Herren Obern mit einer ansehnlichen Geldstraffe beleget werden. Siehet einer doch seinen blauen Wunder wie es auf das vorige gottlose Leben wieder angehet / nachdem sie einen Tag mit höchster Beschwerung fromm gewesen. Eben wie jener / welcher auch mit grosser Andacht gebeichtet / und einen Hauffen Gutes angelobet/indeme er nur aus der Beicht oder Beichtstul hinweg gienge / und ohngefehr eine Axt hinter der Thür leinen sahe / welche einem andern gehörte / truge er dieselbige mit sich hinweg und sagte darbey/das walts Gott/ es gehet auf ein neues. Lasse mir nun eines dieses eine saubere Andacht seyn/welche wol zum öfftern

unter ihnen passiret. Auch ist nicht zu vergessen/ wann die Bauren zum H. Abendmal gehen/daß sie vorhero sich casteyen und fasten. Daferne nun solches aus guter Andacht/auch Ehrerbietung gegen GOtt geschicht und ihnen von Hertzen gehet / ist dieses mehr zu loben als zu schelten. Indessen aber hilfft es nicht/ ein kleines sein Gewissen bedencken/und darnach wieder ungescheut in Sünden und Schanden fortfahren. Der Pharisäer/kunte diß auch.

Fürwahr die Bauren verstehen nicht ihr Beichten Prüffen und Nachtmal gehen: Dann/ wann sie solches verstünden / würden sie es nicht gering/ was/und wie sie hinzugehen/achten. Wer zum Tisch deß HErrn gehet/ und den wahren Leib JEsu Christi isset und trincket / hat mit seinem lieben GOtt einen neuen Bund aufgerichtet: Da hingegen hält ihm GOtt wieder / was er ihm versprochen hat/ und solches alles wird durch das Sacrament selbst/ als ein unfehlbares Siegel bestättiget. Soll nun nur einer den Bund so er mit GOtt/ und GOtt mit ihm aufgerichtet hoch/ und das Siegel des Bundes gering achten? Was wäre das? Leyder! wer einen Bauren/was der Bund/den er mit GOtt aufgerichtet/ seye/fragen wolte/ würde anders nichts als Stillschweigen zur Ant. haben müssen. Dann die meisten Bauren halten diejenige Zeit vor übel angeleget/die sie mit lesen und Hören des Wortes Gottes zubringen! es ist ihnen zu schläfferig. Drum ist es ihnen viel lieber/sie bleiben wie sie seyn / als

daß

daß sie besser und gelehrter werden sollen. Ein frommer und guter Christ / solte sich nicht (wann er gleich noch so arm wäre /) manches reichen Bauren Gut / samt seinem bösen Wissen und Gewissen wünschen!

Der Bauren GOttesfurcht ist schlecht.
Sie beten selten viel und recht /
Nur alles auf den Augenschein /
Muß ihre Sach gerichtet seyn /
GOtt / der die Hertzen siht und kennet /
Weiß / wie offt das Gewissen brennet.

Wie die Bauren den Stadtleuten so feind sind.

Fünff und dreissigste Prob.

Der Bauren Groll und Feindes-Haß /
Wie häfftig er sich mercken laß /
Wann sie mit Bürgern offt umgehen /
Ist klar aus dieser Prob zu sehn.

MAn solte wol meynen und davor halten / die Bauren wären der Bürger oder Stadtleute beste Freunde / aber es ist nichts wenigers. Zwar wann die lieben Früchte unwerth und eine wolfeile Zeit ist / können sie ihnen artig zu Creutz kriechen / und sich solcher Gestalt demütigen / daß einer einen Eyd schwüre / sie wären die Aufrichtigkeit und Gottseeligkeit selbsten. Wann aber Theurung einfällt / und die lieben Früchte aufschlagen / also daß man die Bauren um das Ihre bitten muß / seynd sie bey weitem nicht so unfreundlich und demütig / sondern sperren sich

sich ärger als eine Katz im Sack. Ehe ein Bauer bey Getrayd-Theurung vor einem Bürger sich ehrerbietig erzeigte/viel lieber würde er sich in seinen Finger beissen. Dann dem Rülpen und Kornhammer thuts trefflich wohl/ daß ihm der eh liche Bürgersmann so herrlich grüntzelt. Man glaube nur sicher und gewiß/ wofern die Herren denen Bauren nicht ein wenig mit der Schärffe auf dem Dach sässen/ sie würden offt ärger/ als der Teuffel selbsten sich erweisen. Also muß dann Böses das Böse vertreiben

Ein Baur bildet sich ein/Bürger und andere ehrliche Leuthe haben die Hände im Schoos ligen. Dahe o heissen sie die Leute in und ausser der Stadt müssige Leute oder Stadt Naschen gleich als ob denen Bürgern gebratene Tauben ins Maul flögen/und sie sonst nichts zuthun hätten/ dann daß sie sich nur faule Tage machten Wolte GOtt/ O ihr redliche Burgersleut! Daß ihr die Bauren sowol/ als andere eures gleichen kennetet/ ihr würdet sie nicht eines ansehen/ viel weniger Mitleiden mit ihnen haben. Wann man bedencket/ wie sich mancher guter ehrlicher Bürger zur Zeit deß Krieges mit den groben Rültzen geschleppet/und nun ihre Undanckbarkeit gewahr wird / daß sie an statt der Liebe/ihn wol anjetzo hassen/möchte man aus rechtmässigem Eyfer in tausend Stücken zerspringen. O teuffelische Falschheit und übermachte Untreu! Noch eines ist hier nicht umzugehen: Welcher Bauren-Sohn etwan zu dem bürgerlichen Wesen Lust und Belie-

lieben träget / sowol selbigen/als seine Eltern/agiren und verhöhnen theils Bauren dermassen/ daß es nicht zu beschreiben Und dieses nicht allein/ sondern wo irgend eines Bauren Sohn studiren will/ da ziehen sie den Vatter zum spöttlichsten auf/und nennen den Sohn einen Pflastertretter. Einsmals hatte einer einen wackern Knaben in seiner Institution, der nun ein gelehrter Mann worden (dann Bauren-Kinder geben auch Doctores, wann sie in der Zeit zur Schulen kommen/ und fleissig angehalten werden/) denselben hiessen ein und andere Spott-weiß das Pfäfflein. Wer Verstand hat / weiß wol/ woher diese Feindschafft und Auffsätzigkeit kommet: Die Rülpen förchten allerwegen / einem andern möchte es besser/als ihnen selbst ergehen. Aber es geschicht ihnen auch recht: Dann warum wollen sie immer Esel seyn und bleiben/ und nicht vielmehr ihre Gedancken empor heben.

Der wüste grobe Bauren Groll/
Der will den Bürgern selten wohl/
Wann sie von aussen freundlich seynd/
So sind sie doch im Hertzen feind/
Gar selten stimmt es über ein/
Drum lieber Bürger hüt dich fein/

Wie sich die Bauren insgemein so arm stellen.

Sechs und dreissigste Probe.

Schau

Schau den Simulirten Bauren/
Der ein trüglichs Heuchels-Trauren/
Wegen Nothdurfft offt anstellt/
Daß man ihn für arme hält/
Und doch öffters über-reich/
Für so Schälcken hütet euch.

GLaube ja keiner den Bauren/ wann sie von Armuth und Unvermöglichkeit sagen: Dann es ist alles erstuncken und erlogen/ und sie wollen nur dergestalt denen/ womit sie zu thun haben eines versetzen. Lerne doch allein hierbey/ der du dieses liesest/ den betrogenen Baurengeist erkennen! Sie sollen und müssen der Herrschafft das Ihre entrichten und abgeben/ wer wolte nun nicht meynen/ daß sie gern darzu kämen? Aber man hat gemercket daß sie alsdann am allerärmsten/ stellen sich auch so kranck und unvermöglich/ daß wer es nicht besser wüste/ ihnen schier alles nachlassen/ und sie noch darzu mit Geschencken heimziehen lassen solte. Einsmals hatte unter andern ein alter Laur/ wolte sagen Baur/ erzählet/ wie er einen jungen Bauren unterrichtet habe/ daß wann er zu seinem Glaubiger oder Herrschaft käme/ solte er sich gantz arm/ elend und jämmerlich stellen/ die kläglichste und erbärmlichste Wort vorbringen/ und darzu greinen: Und wann ja das Erste nichts fruchten wolte/ so würde doch das Letztere sicher und gewiß helffen/ und er ohnfehlbar leer ausgehen. Welches ihme dann auch nach allem Wunsch gerathen/ und hat indessen der mitleidige Creditor das Nachsehen haben müssen. Noch mehr/ wann gemeine Schulden zu bezahlen/ wer-

werden bald Anfangs die losen Hudler die unmügliche Unmüglichkeit / hernacher das viele Geldgeben wodurch sie erschöpffet werden vorschützen / und weil sie wissen/daß si: bißweilen einen Fuß bey der Herrschäfft haben / jagen sie dergestalt die armen Creditores herum / daß sie manchmal nicht wissen/wie sie ihm thun sollen. Wollen sie aber dise durchtriebene Funcken auf eine gute Laue bringen/ so müssen sie gantz sicher und gewiß an stat tausent / hundert/und darzu ohne eintzige Pension nehmen.

Neulich hörte man / daß eine Bauren-Gemeinde/eine gantz bekandte und richtige Schuld in Grund und Boden geläugnet / vor die Obrigkeit gangen/und solcher Gestalt sich aus der Schuld und Zahlung gäntzlichen wäschen wollen. Gewiß! Wann das angehet/könte mancher in einer Stunde alle Schulden bezahlen. In einem Stück gemahnet einen fast der Bauren / wie der Juden. Denn wie diese ziemlich unverschämt: Also seynd jene/die Bauren / bey ihnen in der Schul gewesen/ und fragen nichts darnach/ob man sie schon ausdiebt/schelmet/bernbeutert / wann sie nur dadurch wie schon obgedacht / den Beutel mit dem Geld erhalten und bekommen können.

Der Bauren Natur bringets mit sich/ daß sie sich aufs äusserste mit dem Geld wehren. Unterdessen / wer Verstand hat/kehre sich nicht daran / sondern gehe ihnen nur wol und tapffer auff die Haut/pfände Ochsen/Pferd und Küh/oder versehe sie einen Tag oder etliche mit Brod u. Wasser der Trübsalen/ so wird er bald zu seinem gehörigen

Geld kommen. Kurtz davon zu reden: Wer einigem vermöglichen Bauren bey seinem Schalcks-Grifflein Barmhertzigkeit wiederfahren lässet/ der ist unsinnig / oder will erst unsinnig werden.

Die Bauren sind Schalcks-Gesellen/
Sie können sich sonst arm stellen/
Wann ihnen gleich an nichts gebricht;
Folg meiner Lehr in solchen Fällen/
Wann manchs sich so weisen wöllen/
Thu eins/ und glaub es ihnen nicht.

Wie die Baurn so practiciirisch seyn

Sieben und dreyssigste Prob.

Von der Bauren Ertz-Partiten/
Wie sie führen schlimme Sitten/
Und so gar practikisch seyn/
Zeigt die Probe ingemein.

DIe Bauren fragen nach dem Teuffel nichts: Was solten sie dann sich ein Gewissen machen/ ihre Herrschafft über den Dölpel zuwerffen? Dann ein Bauer ist wegen seines Geitz untreu / verlogen / dahero man ihm nicht aufs Maul/ sondern auf die Augen sehen muß. Man möchte meynen man redete ihnen alles aus Haß und Neid nach: Aber die Warheit zu bekennen / so ist der allerbeste Bauer ärger als man ihn mit Worten beschreiben kan. Wie handeln doch die Pflichtvergessene Vögel so betrüglich

mit allerley Zehenden und Gilten / die sie hie und da entrichten müssen. Wann es ihnen nur möglich daß sie etwas abzwacken können / so werden sie es nicht anstehen lassen. Man nehme zu Zeugen die grosse Herren selbst / bevoraus weltliche und geistliche Glid- und Eigen-Herren! Ist es nicht wahr / daß sie an statt guter Früchte Spreu / Dreck s. v. nnd andern Unrath nehmen müssen? Gehet aber von Stund an auf deß diebischen Bauren Bühn oder Korn-Speicher / da werdet ihr außerlesene Früchte mit Augen sehen. Es scheinet / die Bauren dencken / diese Frucht ist gut vor die Herren / dann sie thun doch nicht viel / wir aber müssen Jahr ein / Jahr aus / drum arbeiten. Wie? du gewissenloser Mensch! Weß seyn die Aecker? Gehören sie dir zu? Hast du sie nicht von der Herrschafft oder sonst andern um einen gewissen Zehenden oder Gild bestanden? Also must du nicht thun / als ob du einmal zum Teufel fahren woltest / sondern vielmehr dein Gewissen bedencken / und was du schuldig / ohne Betrug und redlich abstatten und lieffern. Etliche Vögel unter den Bauren seynd so verschlagen / daß sie die Gilden in ihren Scheuren messen / und zwar zum Zeichen ihrer Redligkeit: Wann aber der Eigen-Herr den Rücken verwendet / seynd sie hurtig her / und nehmen soviel aus den Säcken / als sie gut düncket.

Andere ehrbare Gesellen / haben zwar geeichte Simmern oder Mitlen / allein die sonst mangelhaffte / kommen auch mit ihren Früchten darzu / copuliren sich also zusammen / was den Herren-

Zehenden anlanget/ wird mancher vielleicht selbsten gesehen haben/ daß es nicht allzurichtig damit hergangen. Insgemein macht auch der Baur ihm selbsten dicke: aber der Herrschafft dünne Garben. Man hat in acht genommen/ daß die practiciri sche Gäste gar eigentlich wissen / wo der Kraut und Rüben Zehende hinfällt/ und da pflücken und stentzen sie dieselbe Zeile dermassen / daß den guten Herrn wenig genug überbleibet. Kommets/ daß etwa Mißjahre einfallen/ (allein es ist doch nicht so arg/ als die Herrn Bauren machen:) Da solte einer seine Wunder sehen/ wie sie mit den Gilden und andern inhalten.

Wann die gnädige Herrschafft hierüber nicht ein Einsehens hätte/ und den Geistlichen das Ihre/ welches sie so säurlich verdienen/ löblich zuerkennte/ O wie würden sie so gar zeitlich mit den Ihrigen offt das Brod heischen und betteln müssen. Auch gehet zum Beschluß vor eine schöne Bauren-Practick mit/ daß die Alten ihre junge Vögel unterweisen wie sie sich mit den Herren Gefällen und Zehenden verhalten sollen : Das ist deß Pfarrherrns Gefäll Koinzi! Und das Korn dort ist vor uns. Man muß nicht das Beste aus der Scheur geben / und das Schlimmste behalten. Ist demnach nicht zu verwundern / wann die jungen Diebe alsobald bey früher Jugend die Vortheile lernen / dann sie haben ihre eigene Eltern zu stetigen Lehrern und Anführern. Etliche Bauren müssen ihrer Herrschafft von diesem und jenem Gut so zinßbar / jährlich einen oder mehr Capaunen

nen abgeben / davor aber bringen sie abgerittene Hanen / welchen sie die Kämm abgeschnitten / und wann ihnen der Poß angangen / lachen sie solches in die Faust / und rühmen ihre Schelmerey bey ihren Gespanen.

Die Herrschafft muß sich trefflich schicken /
In ihrer Bauren Kunst-Practicken /
Wo sie nicht will den Kürtzern ziehen /
Wer mit den Bauren um muß gehen /
Und ihre Tück all kan verstehen /
Der denck ihm sey viel Gnad verliehen.

Wie die Bauren so ruhmredig seyn

Acht und dreissigste Prob.

Was deß Bauren tolles Rühmen /
So ihm gar nicht will geziemen /
Und gleichwohl ein Narr doch bleibt /
Diese Prob dir klar beschreibt.

MAn hätte in Warheit nicht geglaubt / daß die Bauren so treffliche Redner wären / wer es nicht selbst mit seinen Ohren gehört hätte. In einem Stück gemahnen sie einē schier als die alte Phariseer / welche vor sich herposaunen liessen / wann sie Allmosen gaben: Also lassens die Bauren einen jeden wissen / wann sie einem etwas zu gut gethan haben. Es solte einen duncke / er höre sie also rühmen: O wie hab ich bey dem Mañ so viel gethan! Gewiß sein leiblicher

Vatter hätte nicht mehr bey ihm thun können. Der Dienst war allbereit weg: Ich habe vor ihn bey der Gemeinde! Bey dem Schultheissen! Bey den Bürgermeistern geredet: Mir u. sonst niemand hat ers zu dancken. Ein anderer noch gelehrterer Esel pralet: wann ich nicht das u. das gethan/ unser Pfarrer wäre nicht hie! Er hat mich Müh genug gekostet: Wie offt hab ich ihn zu Gast gehabt! Wie manchen Gefallen hab ich ihm erwiesen! Die Frau hebet an und saget: Ich möchte gern wissen/ wie viel Töpffe voll Sauerkraut der Pfarrer von uns bekommen. Wann einer den Leuten schon noch so viel thäte/ ist es doch alles deß Teufels Danck. Die Warheit zu sagen: Wann einem die Bauren nur etwas vom stinckenden Käse/ benebenst einen Trunck Aepffelwein auffsetzen/ halten sie es höher/ als die gemeine Wirthe und Herbergirer ihre delicateste Tractamenten. Vielleicht thun sie dergleichen/ wañ sie den Stadtleuten ein Zägerlein oder Krätzlein voll süß und saurer Aepffel schencken. Jener Bauer hatte in seiner Kranckheit ein halb Achtel Brod zu geben versprochen: Als er nun wieder gesund wurde erzählte ers allerwegen/ auff daß auch die Leute wüsten/ daß er der barmhertzige Mann wäre. Was die Bauren an andern thun/ daran ist kein Zweiffel zu tragen/ daß es gar groß: Im übrigen wollen sie nicht glauben/ daß ihnen einer grosse Dienste thue/ und gethan habe. Kurtz davon zu reden: Die Bauren haben ein stärckere Phantasey/ als alle andere Leute: Was ihnen nur einmal hinein kommet/ muß zu ewigen Zeiten drinnen bleiben.

Hat dir ein Bauer etwas je geschenckt/
So denck/daß ers hier und dar gedenckt/
Weil er sonst keinen Ruhm/ so sucht er diesen/
Das wird das gantze Dorfspiel müssen wissen/
Und dieses ist/ so ihr betrübte Weiß/
Sie machen einen Ochsen aus der Geiß/
Wer ihres Wolthuns kan entbehren/
Der darff nicht viel deß Rühmens hören.

Vom Bauren-Stoltz.

Neun und dreissigste Probe.

Von dem groben Knocken Holtz/
Dem verdammten Bauren-Stoltz/
Den die Dölpel lassen nicht/
Höre hier in dem Bericht.

WAnnn man saget/ daß die Bauren recht grob-stoltz seyen/saget man keine Lügen: Dann sie achten doch auch keinen Menschen; wer nun keinen Menschen achtet/thut solches entweder aus Stoltz oder Grobheit. Darum ist ja doch der Bauren-Stoltz ein rechter grober Stoltz. Wer sonst stoltz und steiff von Sinnen/ ist darum/dieweil er verstehet/ was und wovon ein anderer nichts weißt. Doch möchte mancher offt gerne wissen/ weßwegen sich die Bauren erheben wolten? Dann einmal haben sie schlechte Wissenschafft/oder halten vielleicht diß vor eine/ daß sie die Leute meisterlich betrügen können. Auff

dieweil selbiger viel tausend Millionen Leute hinter das Liecht geführet / und noch täglich / als ein Wolff in den Pferch der Gemeinde Christi einfället. Vielleicht meynen die Bauren/ sie haben Ursach zu stoltzieren/ weil sie in ihren Höfen wohnen / über das die Speicher mit Frucht / und die Keller mit Wein gefüllet haben. O das ist eine schlechte Ursach. Ein schwaches Fundament deß Baurenstoltzes! Ja / wann ich schon lang dieses alles hätte und besässe / und ich wäre unterdessen ein Dieb oder Schelm in der Haut / oder mein Gewissen verdammet mich / wie könnte ich dann gutes Muths seyn / will nicht sagen prangen und stoltzieren? Es seynd viel Leute/die halten davor/weil die Bauren der geringste Stand/so hätten sie keine Ursach zu stoltzieren: Aber ein Baur hält sich auch noch vor dem andern besser. Dann der Schultheiß will mehr als die Bürgermeister / und die Bürgermeister mehr als die Bauren seyn.

Neulicher Zeit baute ein Armer ein Hüttlein/ des lachte der Reiche/ und hatte sein Gespött darüber: Das war ja traun ein recht grober Bauren-Stoltz. Ein ander grober Vetter sagte/ wunderlich müst ich mich stellen / wann ich ohne Geld seyn solte / das war abermal ein dichter grober Bauren-Stoltz. Insgemein werden die Reichen/ und welche was gelten in den Dörffern/ zusammen halten: Wann man sie aber gegen die andern grobe Freunde halten wird / soll wohl ein Esel so geschickt / als der ander seyn. Ein gut

Theil

Theil deß groben Bauren-Stolzes ist / wann sie sich bedencken / ob sie einem ein gut Wort geben wollen. Uber das muß man den Bauren mehr zu Creutz / als sonst andern redlichen Leuten kriechen: Das macht der grobe Bauren-Stoltz. Man muß sie zehenmahl bitten / und zu Ehren-Mahlzeiten nöthigen / da ein anderer Bescheidener mit zweymal genug hat: Das macht gleichfalls der grobe Bauren-Stoltz.

Mancher Mann / manches Weib / die Sammet und Seiden tragen / lassen wol mit sich umgehen: Hergegen ein Baur in seinen zwilchen Hosen / oder wollinen / von welcher Seiden-Waar Schultheiß und Bürgermeister haben: Eine Bäuerin in ihrem leinen oder barchenen Kutten werden sich gnugsam erheben können. Das ist nicht weniger / der grobe Bauren-Stoltz. Gewiß ist es: Ein Baur ist auf seinem Mist so stoltz als ein Edelmann auf seinem Schloß. Lassenius in seinen Bürgerlichen Tischreden / drittes Gesprächs / am 212. Blat schreibet nicht uneben: Ich kans den jenigen nicht allerdings so sehr ver-„ dencken / welche die Bauren / als ein unbändiges„ Vieh im Zaum halten / und sie nicht zu vornehm /„ auch zu reich werden lassen / dann es ist ein altes„ Sprüchwort: Daß kein ärger Ding sey / als ein„ Baur / wann er ein Edelmann / das ist / reich / frey„ und vermögend werde / alsdann wächst bey ihm„ der Bauren-Stoltz so schröcklich / daß er sich sel-„ ber nicht mehr kennet / und ihm festiglich einbildet / daß er jetzo keiner Kuh mehr aus dem Weg ge-„ hen dörffe.

Summa Summarum: Ein rechter Baurenstoltz ists/wer stoltziret/und nit weiß/warum er stoltziret.

Der Bauren Stoltz und Pracht/
Von Klugen wird veracht/
Weil Stoltzheit ohne Ehr und Stand/
Geachtet wird für Narren Tand.

Von der Bauren Grobheit/ uud ungehobelten Sitten.

Vierzigste Prob.

Fragstu/was des Bauren Lob/
Schaue/wie es hier beschrieben/
Ungehobelt/dölpisch-grob/
Die nichts/als nur Plumpheit lieben/
Aller dummen Dölpel-Fürst/
Wie du hier befinden wirst.

BAuren sind zwar Menschen / aber etwas ungehobelter und gröber als die andern. Betrachtet man ihre Sitten und Geberden/so ist unschwer einen höfflichen Menschen vor einem Bauren zu unterscheiden. Einem Bauren gehöret der Flegel in die Hand / und ein Pengel in die Seiten. Ein Karst auff die Achsel / und eine Mistgabel an die Thür. Ihre häßliche Sitten seynd jederman bekandt/sowol im Reden als Geberden. Im Reden gilts ihme allerdings gleich/was er vor Leute vor sich hat. In Geberden wird er selten an seinen Hut gedencken/ denselben abzuziehen: Geschicht es aber / so geschicht es solchergestalt / daß er auf der Schulter

lige/

lige/damit er ja nicht zu weit vom Kopff komme: Und wer ihn von weitem sihet/ der vermeynet anders nicht/ als daß er denjenigen/ mit welchem er redet/ den Hut an Halß werffen wolle: Zeucht er aber den groben Deckel gar ab/ so trehet er denselbē herum/ wie eine Haffner-Scheibe/ oder speyet auff die Hände und butzet ihn / oder er lieset die Fäßlein und Häckerling davon ab / oder siehet ihn sonst steiff an/ gleich ob er ihn er kauffen wolte. Wann sie essen so brauchen sie keine Gabel / sondern greiffen mit allen Fünffen in die Schüssel / und drucken dem Salat / sauren Kraut ꝛc den Safft aus/ daß er wider zurück dahin ein/ oder ihnen wol gar über das Maul hinunter laufft / da sie dann solchen sampt dem Rotz und abhangenden Tropffen an der Nasen mit dem Ermel abwischen/ auch lassen sie sich an dem/ was ihnen bey Gastereyen vorgelegt wird/ nicht genügen. Uber das/ ist einem Bauren nicht wol möglich / daß er frey stehen kan / er muß ein Ort suchen / wo er sich widerlehne / stehet er aber frey / so steuret er sich mit gebogenem Rücken auff seinen Stock.

Und hat man einsmal wahrgenommen/ und mit höchster Belustigung angesehen / daß ein grober Bauren-Flegel auf solche höffliche Art/ mit seiner Beambten einem geredet/ und sich fein gewiß auff seinen Stock geleget / ist unvermerckt ein loser Schalck hinzu getretten/ welcher den Stock unter ihm weggestossen / da dann der faule Schliffel seinem Herrn ins Land gefallen / dann er sich so steiff und fest in die Positur gestellet/ daß er sich nicht

er-

erhalten und kaum wieder auffstehen können. Wer mit den Bauren zu schaffen hat/und öfters mit ihnen umgehet / weiß sattsam von ihren Sitten zu sagen/also/daß es ohne Noth viel Wort hiervon zu machen/darbey es auch verbleiben soll.

Der Bauer hält doch seine Weise/
Daß man seh/was ein Bauer heisse/
An seinen Sitten und Geberden/
Wird keiner leicht betrogen werden.

Was die Bauren vor eine Natur haben/wann man ihnen gnug zu fressen und sauffen gibt.

Ein und vierzigste Prob.

Was des Bauren beste Cur/
Seine Art/Weiß und Natur/
Wann man ihm steiff schencket ein/
Wird hierin beschrieben seyn.

AUff daß du die Bauren zu guten Freunden habest/so lade sie offt zu Gast / und gib ihnen frey satt genug und was Gutes zu fressen und zu sauffen. Man versichere sich/ wo man das thut/ und ihnen solches umsonst gibt/sie werden einem schwätzen/daß ers nie gemeynet hätte. Man hat vielmal nicht gewußt /warum die Stadtleute einen Trunck an die Bauren gewaget/biß man endlich durch das Lateinische Sprüchwort : In vino veritas : das ist Der Wein thut das sein/ oder: bey dem Wein geht die Witz aus/ und Thorheit ein / der Sachen berichtet. Dann wann ein Tockmaussischer Baur sich brav voll gesoffen / da lehret ihn die gezwungene Wollust plaudern / und wird ihm die

Zun-

Zungen gelöset/daß er heulet u. weinet/sich wol 50. mal vor einen armen Sünder außruffet/ und alles bekennet/was er sein Lebtag gethan hat. Vielleicht seynd die Bauren so gern als andere grosse und herrliche Leute geschmieret. Es sey ihm wie es wolle: Die Bauren wissen/wovor es gut ist.

Neulicher Zeit wäre gern ein adelicher Bedienter in einer wichtigen Sache unterrichtet gewesen: Was thät er? Er spendirte dem ältesten Baurn ein stattlich Trinckgeld/und machte ihn satt von Wein u. Bier: Da redete mein guter Alter mehr als man ihm zugetrauet hätte. Wer derowegen diesen Methodū einmal gebrauchet u. sich wol dabey befunden/ versuchet es wieder/so offt es noth thut und gut ist. Jener Dorffpfarrer gastirte seine nächste Freunde: Wer war da glücklicher als er? Sie versprachen ihm allesamt/wo sie ihm bey Tag oder Nacht helffen könten sie wolten ihr äusserstes thun. Uber ein kurtzes sprach der Pfarrer diese seine Gäste u. nahe Freunde um ein geringes Ding an: Aber sihe! Die Hrn. Gäste u. Blutsfreund schlugē es ihn rund ab/ also/daß er sich nit gnug in seinem Gemüth über ihre abscheuliche Undanckbarkeit verwundern konte.

Sehet! so sind einige Bauren gleichmässig nach empfangener Gutthat geartet! Und damit man wieder zum Zweck kome/weil der Wein viel Gutes aus den Baurn/nnd insonderheit die edle Warheit bringet/solte man ihnen stets Wein zu trincken gebē/auf daß sie die Warheit je länger je lieber redetē. Gewißlich die Grossen könen auch durch ein so geringes Mittel hinter viel verborgene Dinge komen. Umsonst heisset nit der Wein bey etlichen Courage- oder Sprach-Wasser/bevoraus wann er gut und starck ist/nach dem bekandten Vers:

Ist der Wein kräfftig und gut/
So wircket er lustigs Gemüth/und frisches Blut.

Diesem nach/lässet sichs nicht von zuträglichen Dingen bey den Bauren reden. Wann sie keinen Wein trincken. Es scheinet auch besser und verantwortlicher durch die Stärcke und Lieblichkeit deß Weins / als durch die Grausamkeit der Folter die Warheit herauß zu bringen: und also genug von diesem.

Der Wein ist nutz und doch vonnöthen/
Er macht die Bauren Warheit reden/
Weil sie ein Räuschlein offt bethört/
Daß man nur seine Wunder hört/
Drum wer da etwas will erfahren/
Der muß kein Mäßlein Wein ersparen.

Daß die Bauren weder Bluts- oder Muths-Freunde achten.

Zwey und vierzigste Prob.

Was der Bauren Freundschaffts-Lieb/
Was sie auch für grobe Dieb/
Und sich keines Menschen achten/
Thu in dieser Prob betrachten.

DIe höchste Vergnügung hat das Bauren-Volck an ihm selbsten: darum achtet es weder eines oder des andern. Wer einen andern selbst-nützigen Nabal/einen unmenschlichen Timon sehen will / der sehe nur an einen Bauren/so sihet er sie beyde. Mancher weiß nicht/

waß er aus den Bauren machen soll! Sie sehen zwar wie Menschen / darbey aber wie die Flegel und grobe Dresch-Bengel:

Rusticus est quasi Rind/nisi quod sibi cornua desint

Ein Baur ist an Ochsen statt/
Nur daß er keine Hörner hat.

Die Billigkeit selbst sagt es/daß man den Nächste nicht lassen soll Je näher Freunde bey den Bauren/ je ärger Feinde. Das ist nichts neues / daß Blutsfreunde sich anlassen/als Blutsfremde. Vielmehr vertrauen die Bauren denen / welche sie weder von Haut oder Haar angehen oder kennen / als selbigen / die ihnen mit Blutsfreundschafft verwandt und zugethan seyn. Darum ist es kein Wunder/ daß sie ein Leben ohne Trost und Freude haben.

Man hat bey Kindtauffen und Hochzeiten in Acht genommen / daß offt die naheste Freunde zurück gesetzet/und an derer Statt lauter Fremde geladen worden Es ist auch ein herrlich Werck/ wann der Sohn Nickel ein Bräutigam; Es seynd aber kaum vier Wochen die jungen Leut beyeinander / so ligen Alte und Junge einander in den Haaren / da ist bald dieser / bald jener Mangel. Das ist das beste / wann Freund Nickel tauffen lässet/daß alsdann der Haß ein Ende hat / und eine neue Freundschafft bey dem fetten Sauerkraut Pfeffer u. Schweinen-Braten gemachet wird. Die Warheit zu bekennen / bey dem Trunck/ und

wo es etwas zu schnabuliren gibt / da nennen sich die Bauren: Schweher / Schwäger und Gevattern/sonsten gehet es kahl gnug her; und so viel von Blutsfreunden: Gleichwol aber werden die Herren Bauren nicht gar Timones seyn / sie werden ja mit jemand Freundschafft halten/(solte einer wol gedencken/) aber ja gix! Es bleibet darbey/ Rustici wollen weder mit Blutsfreunden noch Muthsfreunden zu thun haben. Ein jeder vor sich/ Gott vor uns alle! Ist der Bauren Sprüchwort. Und das ist die eigentliche Ursach/daß sie unter einander wie das tumme Vieh ohne Lieb u. Vernufft leben.

Mancher wüste nicht/wie er sein Leben hindurch bringen solte/wann ihme selbiges nicht seine gute Freunde versüsseten. Aber bey den Herren Bauren/hat es viel eine andere Bewandnüß/ bey ihnen versüsset sich es gar schlecht / oder auch gar nicht. Oder haben die Bauren vielleicht unsers HErrn GOttes Natur/welcher ihm selbst genugsam/und keiner Creatur darff? Wie gefehlt: Denn wie wolte ein Mensch ohne deß andern Beyhülffe leben können? Nun ist Beyhülffe/Lieb u. Freundschafft: Also kan der Mensch ohne dieses Nöthige u. Liebliche nicht leben. Gesetzt du hättest genug/wärest aber einsam/was könte dir dieser Uberfluß bey diesem grossen Mangel dienen? GOtt könte unser entrathen/noch dennoch theilet er sich uns mit: darum wie GOtt / so müssen wir ebenfals gesinnet seyn.

Jederman weiß/ daß ein Mensch dem andern zum Trost geschaffen: Wer nun die Menschen ver-

achi-

achtet verachtet zugleich die/welche ihm mit Trost begegnen können. Nicht weniger ist es eine be-bekandte und allgemeine Warheit / daß/ wer lernen will /er seinen Lehrer nicht nur haben / sondern auch lieb haben müsse: Also muß zwischen dem der da lehret/ uud dem / so gelehret wird/ gute Freundschafft seyn Wie würden und könten die Unterthanen Trost bey ihren Obern suchen/daferne jene dieser abgesagte Feinde wären: Deßwegen ist hie abermal eine gute Freundschafft heilsam und nöthig. Ein Krancker liebet den Artzt: Solte er ihn nun hassen was u. wie wolt ihm von seiner Kranckheit geholffen werden? Was kan natürlichers seyn/ als die Liebe zwischen Kindern und Eltern? Eben diese macht / daß Eltern sorgen/ und Kinder die sorgfältige Eltern lieben. Mann und Weib würden sich schlecht mit einander begehen/wofern sie nicht einander mit Treuen meynten: Also ist abermal Lieb und Freundschafft eine dienliche Sache. Die etwas böses für haben / zum Exempel / morden und stehlen wollen / müssen ihr böses Fürnehmen mit Lieb und Freundschafft fest machen.

Es bleibet dabey; Die Bauren mögen Unmenschen seyn / wie sie wollen / so müssen sie doch zu seiner Zeit sich um gute Freunde bewerben. Mit einem Wort: Niemand achtet weniger/und niemand wäre nöthiger / daß er gute Freunde suchte/als einem Bauren : Denn wie will er ein ruhiges Leben / stilles Gewissen/ und Trost in der

Noth haben/wann es ihm an diesen Leuten/die das beste Stück des irrdischen Lebens seyn/ermangelt?

Es bleibt darbey/der Bauren Sinn/
Legt aller Muths und Bluts-Freund hin/
Er achtet weder groß noch klein/
Und ist sein bester Freund allein/
Und wär es noch so thorhafft auch/
So ist es doch der Bauren Brauch.

Wie es die Bauren mit dem Heurathen halten.

Drey und vierzigste Prob.

Was der Bauren-Bräuterey/
Wie es mit beschaffen sey/
Ihre Complement und Sachen/
Wird die Probe kundig machen.

DJe Bauren haben eine sonderliche Weise mit dem Heurathen. Sie nehmen nicht bald eine/ die andere vorschlagen/ sondern die ihren eigenen Augen gefället Gleichwie die Söhne / also auch die Vätter haben ihren eigenen Willen. Die Liebes-Neigung gibt der junge Bauren Knecht seiner lieben Jungfer Elsen zu verstehen/ wann er ihr erstlich ein Band über das andere kauffet / 2. Wann er auff allen Kirben allein mit ihr tantzet / 3. Wann er sie so mit scheelen Augen wie ein gestochener Bock ansi-
het/

ſihet / 4. Wann er vor ſie im Wirthshauß bezahlet / 5. Wann er alle Wochen ſiebenmal / und deß Tages fein offt in ihres Vatters Hauß kommet / 6. Wann er ihr manche Laſt oder Bürde Graß mähet / 7. Wann er ihr das Schnuptuch nimmet / 8. Wann er ihr ohne Unterlaß eines zubringet / 9. Wann er ſie an ſein Hertz trucket / daß ihr der Athem ausbleiben möchte. Man weiß ſich zu erinnern / daß einsmals ein junger Knecht zu ſeinem Freyern ſagte: Ich habe die Elß in mein Hertz gefaſſet / ſie kommt mir nicht wieder drauß: Alſo haben die Bauren-Geſellen auch ihren Wort-Zierat / und artig Complimentiren; In den Städten bekommt man das Ja ſtracks? Die Bauren aber wollen gefleyet und gebetten ſeyn; Ich dencke / die Ehrethut ihnē wol / ſonſt hielten ſie die verliebten Geſellen nicht auf.

Wann er nun dreymal um die Jungfer Elſen oder beſchiſſene Greth angehalten / bekommt er endlich auch einmal das lang verlangte Ja / und das Symbolum oder Kennzeichen deß veſt-geſtellten Schluſſes und Ratification, einen Roßmarin Kaymen oder Stengel / den hat der Engel / der grobe Bengel / nur das bloſſe Anſchauen deß Roßmarins / den er auf den Hut ſtecket / und nun mit Ehren träget / erquicket ihm Leib und Seel alsdann / ſo offt er ihn über die Achſel anſiehet. Insgemein ſehen die Bauren drauff / daß ſie vor ſich und die ihren ein fein jung ſtarck Menſch bekommen. Grobe Leut / wollen was Grobes. Und was ſoll man mit ſo einem Kind thun? Gleichwol ſehen die Bau-

ren im Heurathen und Verheurathen auch gar eyferig auf Geld und Gut: Bey wem sie das wissen/ da hätten sie gern/ daß sich ihre Söhne hin verheuratheten. Die Alten sahen selbst zu ihrer Zeit auf eine gute Morgengabe. Damit auch unterdessen das nöthige Ding nicht aus der Acht gelassen werde/ wann Hanso und Greth/ das Ja einander geben/ richten sie eine E eberedung auf. Offt geschichts/daß es mit der Eheberedung nicht fort will/ wie sichs die Fantasten eingebildet/ da thun sie wol eins/ und sprechen einander wieder loß und frey. Was sich jüngsth in an einem Ort zugetragen/ muß dem Leser zu Gefallen erzählen: Ein züchtiger und schamhafft r Brätigam wolte sein Küssen biß zu seiner Zeit versp ren/ das wolte aber der Jungfer Braut gar zu lang fallen/fiel derowegen ihrem Bräutigam um den Hals und sprach: Weil ihr mich nicht küsset/ so muß ich euch einmal küssen. Ey/ es gibt auch noch resolute und heroische Bauren Dirnen unterweilen ab. Es muß aber anch gedacht seyn/ wie einem die Bauren mit ihrem Verheurathen gemahnen. Sie sind eben wie die Juden: Dann wie diese ihre Kinder bald verheurathen/ also warten die Bauren auch nicht lang mit ihren Söhnen und Töchtern. Etlicher massen kan man diese der Bauren Weise gut heissen: In Betrachtung/ wann die Kinder sich bald verheurathen/so können ihnen die Eltern unterdessen desto besser zur Hand gehen.

Es scheinet aber nicht/ (wiewol sich eine solche Meinung trefflich hören liesse/) daß die Bauren ein-

einmal hierauff sehen; vielmehr ist es der Warheit ähnlicher / daß sie die Söhn und Töchter gern aus ihrem Brod hätten / und daß ihnen Zeit und Weil lang wird/biß es soweit kommt. Sonst aber deß Freyens zu gedencken / so glaube man kühnlich/daß wer freyet / müsse eine grosse Resolution und Verstand haben. Denn ein Weib nehmen / ist der Freyheit sich begeben: Wer das nun mit Willen thut / hat eine der grösten Resolutionen gefasset/und ist desto mehr zu loben wann es nicht ohne Verstand gewaget. Hie kan nicht ungemeldet lassen/wie unbarmhertzig die Bauren sich gegen ihre Weiber offt erzeigen / wann dieselbige entweder im Kindbett ligen oder noch saugende Kinder haben. Da dörffen sie nicht einmal die halbe Zeit/ (wie es GOtt verordnet hat/)halten / sondern müssen schon wieder arbeiten / wann sie sich noch inne halten solten. Ja / welches unglaublich fallen will / eine Kindbetterin kochet wol offt gar ihren geladenen Gästen und verrichtet allerley Arbeit / da mittlerweile die andern Weiber sich rechtschaffen mit dem Zien lustig machen. An theils Orten / kochen zuweilen auch die Hebammen. Auch ligen etliche Kindbetterinnen bey ihren Freß-und Sauffweibern / die zechen ihr weydlich zu/und geben ihr Saurkraut u. Speck / soviel sie mag/zu essen: Und soviel auch von diesem.

Der Bauer der auffs Freyen gehet.
Weil er nicht Complement verstehet
Gibt er der Gretel andere Zeichen/
Die sich zu ihrer Lieb vergleichen/

Er drückt/er nickt/er blickt mit Augen/
Beym Tantz will er sonst keine brauchen/
Er kauffet Kirmes/kehrt offt ein/
Er bringt nur ihr eins/sonsten keim/
Er mähet ihr manches Bürlein Gras/
Und nur aus Lieb geschiehet das/
Diß sind der Bauren Löffel-Grillen/
Damit sie ihre Lust erfüllen.

Von der Bauren Hochzeiten/ und hochzeitlichen Geschencken.

Vier und viertzigste Probe.

Was der Bauren Hochzeit-Freud/
Schenck/Manier und Höfflichkeit/
Und/ was darbey wird verbracht/
Ist hierinnen kund gemacht.

EIn Stück der Bauren Solennitäten seynd ihre Hochzeiten. Das Fressen und Sauffen fähet an/ehe die Hochzeit-Gäste einmal in der Kirchen gewesen. Wer in das Hochzeit-Hauß kommet / hat sobald seine Suppe und ein Stuck Fleisch und Brod/also daß schier so viel Suppen und Stücker Fleisch und Brod werden aufgesetzet/ als der Gäste seyn. Ist es denn Zeit zur Kirche zu gehen / so gehen sie auß dem Hochzeit-Hause in den Hof und paaren sich. Den Bräutigam führen gemeiniglich die zween Schwäger/oder sonst vornehme Leut im Dorff.

Vor dem Bräutigam gehen die Musicanten her/ welche es auf daß allerkrauseste und bundeste machen! Und wann der Bräutigam mit den

Sei-

Seinen in der Kirchen/ holen sie alsdann auch die Jungfer Elß / wann sie anderst noch eine ist/ oder solt man sagen/ die Braut mit allen den Ihren ab. Inzwischen bleiben die Spielleut vor der Kirchen/ denn es ist nicht styli, daß die Spielleut sich viel um die Kirchen bekümmern Hierauf geschiehet erst eine Predigt / und nach derselben die Copulation. Eines hätte ich vergessen / die Braut / das gute ehrliche Mensch führen zween tapffere und wolgestiffelte junge Knechte / nicht nur zur Kirchen/ sondern auch gar biß zum Altar / und (wann es der Bräutigam litte /) wol gar in das Bett darzu. Wann dann die Höfflichkeiten alle vorbey / gehet man zu vorderst mit dem Bräutigam hinauß/ und da lassen sich abermals die Spielleute tapffer hören/ biß in den Hochzeitlichen Hoff? So dann holen sie auch die Braut mit ihren Zottmägden/ und den andern Weibern ab. Wann diese nun bey dem Hochzeiter und seiner Compagnie stehen/ tritt einer auff / und macht gegen die Anwesende einen hübschen *Baselmans*, die Summa des Lied ist: daß sich Braut und Bräutigam / und die gantze vornehme Freundschafft gegen den Umstand bedancken / daß sie zu Ehren erschienen/ und das Christliche Gebet vor sie zu GOtt in der Kirchen mit thun wollen/ seynd erbötig solches hinwiderum bey allen Begebnüssen/ verstehe/ so offt man nichts braucht/ um einen jedweden zu verschulden. Im übrigen weil die Zeit da/ sich zu dem Tisch zu verfügen/ und mit dem vor Lieb zunehmen / was GOtt in Küch und Keller bescheret / so soll keiner zu lang aussen

bleiben/denn sie tragen zum theil die Mäntel heim/ und die Weiber füdern sich / sondern sich ohngesäumt wieder einstellen. Inzwischen lauffet das junge Gesindlein mit Braut und Bräutigam nach der Scheuren zu / und thun ein säuberlich Täntzlein.

Endlich kommen die Hochzeit-Gäste / beydes Mann und Weib / Jungfern und Jungesellen/ und setzen sich zu Tische Der Dorffpfarrer klopffet mit dem Teller auff den Tisch / das ist ein Zeichen / daß man GOtt vor seine Gaben anruffen will.

Darauff gehet es an ein Essens und Trinckens. Es lässet sich wol mit Warheit sagen / daß keine verfressenere Leute / als die Bauren schier seyn werden. Wann einer meinet/sie sollen auffhören/ so fangen sie erst recht an. Mitlerweile machen die Spielleut eins auff / und treiben allerhand Narren-und Fratzen-Possen/und hat man mit Augen gesehen / daß sie mit allen Fünffen in das Reiß / Muß oder Hirschenbrey und Pfeffer greiffen. Das ist nichts neues/ daß die Bauren die Spielleutē/und diese jene bey ihrem rechten Namen nennen. Weil auch das junge Gesind und die Alten nicht immer beysammen sitzen/gehen die Spielleute zu dem Lumpen-Gesind/(wolte sagen jungen Gesind /) und machen ihnen allerley kurtzweilige Pickelherings-Possen/ darmit bekommen sie alsdann doppelte Bezahlung/ nemlichen einen Theil für ihr auffmachen / und etwas für den Narren zu agiren:

Nicht

Nicht nur der Hochzeit-Gäste Kinder / sondern alle / die im Dorffe seyn / kommen in die Hochzeitstube / da geben ihnen ihre Aeltern u. Amma statt gnug zu fressen / daß sie offt davon speyen möchten. Die Bauren lassen den Pfarrer darbey seyn und kreynen oder knartzen und zancken steiff mit einander / wann sie sich anderst nicht gar bey den Haaren erwischen. Bißweilen / (wanns Glück gut ist /) singen sie mit heller Stimme den 23. Psalm. Mir wird nichts mangeln! und allein GOtt in der Höh sey Ehr / da sie dann die Wort: Ein Wolgefallen GOtt an uns hat! trefflich verzwitzern / und schöne Andacht / und ein treffliches Wohlgefallen wird es freylich bey Gott seyn / wañ sie also mit vollen Kröpffen / wie einige Küthungrige Wölffe zusammen heulen. Seynd einige des Essens müd / die trincken entweder in der Braut Stuben oder im Hauß-Ehren ein Pfeifflein Taback satt / und Bier genug darbey.

Etliche Bauren gedencken gleichfalls der Pfarrer in Ehren: Dann / wann sie von irgends einem erinnert werden / sie sollen sich fein züchtig halten / fahren sie wohl ungescheut in diese Wart heraus: Was scher ich mich um den Pfaffen! Solt es aber der Pfarrer selbst hören / seynd sie doch so unverschämt / daß sie es entweder ihm ins Angesicht läugnen / oder aber gar seltzam gloßiren / auslegen und sagen dörffen: Ey Hairr hant ihrs do au nit besser gmacht.

Zu seiner Zeit dancket der Geistliche GOtt vor alle Gaben / und muß die Leute wieder auf den morgenden Tag bitten: Indessen weichen die Bauren dannoch nicht so bald von einander / und wann der Pfarrer fort dann gehet erst das Tormentiren/Dominiren/und Creyiren/oder Jauchzen recht an/und treiben sie alsdann das Kalb erst recht aus.

Man solte meynen / die Leute löschten einen Brand so ein Geschrey so ein Wesen und Tumultuiren ist im Hochzeithauß zu solcher Zeit/daß man schier dächte/sie wären von Sinnen kommen/oder es gienge sonst nicht recht zu. Den folgenden Tag machen sie sich nit weniger/und in aller Frühe aus dem Busch heraus lustig / und machens in allem wie den Ersten. Das hochzeitliche Geschenck belangend/ so geschicht vorhero ein Sermon, und hat der Bräutigam nebenst den Allernächsten/ so bey ihm stehen/die Mäntel um/ die Schüssel wird auf den Tisch gestellet/und leget ein jeder drein / was ihm gefället: Nach dessen Verrichtung / dancket der Ceremonien-Meister Mann und Weib / daß sie sich sowol eingestellet/ wo es Braut und Bräutigam heut oder morgen wieder verschulden können/wollen sie keinen Fleiß sparen.

Hierauf geben sie die Schüssel dem jungen Gesind / die Knechte geben Geld / die Zottenmägd Haußsteuren / und da geschicht die Dancksagung bey diesen / wie bey jenen NB. Der Bräutigam gibt allen und jeden seinen Gästen die Hand / und bedancket sich vor die Gaben auf das allerschönst-

und beste. Indessen tragen sie abermal Gesottenes und Gebra.enes auf / und da fressen die Bauren um so viel desto getroster und hertzhaffter/ weil es zum Ende gehet. Potz? Noch eines: Die Spielleute setzen einen Teller auff sagen/die Säiten wären ihnen zersprungen/müsten andere kauffen / da steuren ihnen dann gutwillig alle und jede Gäste/damit sie nur wieder frische aufziehen / und dise unbändige Gäul wacker herum springē kōnen.

Nach diesem kommet auch die Jungfer Spielstande oder Köchin mit einem Löffel angezottelt / und der steuren sie gleichfals. Die Spülmagd / das garstige Thier/will auch nicht umsonst Narr seyn/und die bekommt auch eine Verehrung. Ist noch übrig der Actus, daß die Weiber die Braut fangen/ ach das ist ein Jammer und eiñ Hertzenleyd! Es wäre nicht Wunder/daß das gute Mensch unter der Weiber Händen vergienge? Viel Müh und Verstand kostets/biß man die Braut dem jungen Gesind ab- practiciret. Da bekommen dann Weiber und Männer die Honig-oder Braut-Suppe. Ob die Braut sich gegen ihren Gimpel oder Liebsten sperret / und sich seltzam geberde / wann sie aus dem Jungfräulichen in den jungen Frauen-Stand schreitten soll / davon weiß ich nichts / und also kan ich solches auch nicht beschreiben/ sondern muß es hiebey bewenden lassen.

Die Stadt-Leut haben ihren Brauch/
Die Bauren selben gleichen auch/
Ein jedes pfleget seiner Weiß/
Und wendet daran allen Fleiß/

Wie es bey Lust und Frölichkeit/
Vertreibt die Langeweil und Zeit/
Und solches ist so unrecht nicht/
Wann alles mit Mannier geschicht.

Von der Bauren Kirben und Kirbe-Täntzen.

Fünff und viertzigste Prob.

Was der Bauren Kirbe-Freud/
Lust- und Dantz-Gelegenheit/
Und was für Gebräuch fürfällt/
Alles ist hier vorgestellt.

Es muß auch billig der Bauren Kirben und ihrer Täntze noch vor dem Schluß gedacht werden. An etlichen Orten fähet sich das sündliche Wesen auf den lieben Sontag an Zu loben sind diejenige Christliche Obrigkeiten/welche sie auff den Sonntag abgeschafft. GOtt stärcke sie ferner/ daß sie allen bösen Gebräuchen steuren/und mit Macht wehren! Dann/ wo die Kirben auf den Sonntag gehalten werden/ da ist es mit dem heiligen Gottesdienst / und mit der Anhörung göttlichen Wortes gethan / dann selbiger wird von vielen mit Aergernuß hindan gesetzt/und versäumet.

Etliche Geistliche an theils Orten sind so ungeistlich / daß wo sie den Gottesdienst zu solcher Zeit wohl nicht gär einstellen/ doch dermassen kurtz und abgeschnitten machen / daß sich dißfals nie-

man-

mand zu beschweren. O Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte! Zwar/ könte dieses leicht einen guten Schein und wichtige Excuse oder Ausrede finden / daß man nemlich sagen oder dencken möchte/ die Bauren dencken zur solchen Zeit wenig an Gott oder sein Wort/ ja sie sind wohl offt/ schon ehe sie in die Kirche gehen/ blind voll/ und die Weiber müssen zu Hauß Küchlein backen/ der Beck/ hat mit seinen Eyringen / und der Wirth mit fremden Gästen zuthun / was soll man dann Stül uud Bäncken lang viel predigen / oder die Perle (so zu reden) vor die Säu werffen? Lässet sich zwar wohl hören/ aber ist doch nicht schön gethan/ wo es so faule Hirten und schlimme Miedlinge abgiebet. Daß wir aber fortfahren/ wann nun die Kirbe gehalten wird/ so hat ein jeder Bauer seine Anzahl Gäste; Und da muß es gefressen/ gesoffen und alles verthan seyn. So lauffen auch die leichtfertigen Dirnen und Gesellen mit hinzu; Sie kommen auch wol über Feld her.

Es ist wunders werth / daß mancher Herr seinem Knecht; Manche Frau ihrer Magd; Manche Mutter ihrer Tochter so viel Willen lässet. O wie mancher Gesell/ wie manche Dirn/ haben ihre Ehr und Jungfrauschafft auff der Kirb gelassen! Inzwischen muß ein jeder Tantz-Knecht und Tantz-Magd bey dem Kirbe-Baum / wie die Israeliten bey dem güldnen Kalbe sich einstellen. Da hebet sich dann das Geigen / da fähet sich dann das Springen und Tantzen an.

Wer von weitem stehet / solte meynen / diese Leute wären alle toll und vom Teuffel besessen.

Ferner wann es Kirbe / haben nicht allein die Leute ihre Häuser voller Gäste / sondern es ist auch damit das Wirthshauß aller Orten besetzt und angefüllt. Da sitzen Junge und Alte / Mann und Weib unter einander; Hilff ewiger GOtt / welche ein Juchzens! welch ein Schreyens! der Wirth selbsten / damit er die Gäste herbey locke / dinget einen Geiger / Leyermann und Sackpfeiffer; da gehet es dann drunter und drüber. O wie viel edlen Weins wird verschüttet! Wie viel guter Speisen werden unnütz verthan! Das Fluchen und Schwören ist hie so gewöhnlich / als das Fressen und Sauffen.

Was gottlose! was schimpffliche Reden werden geführet! Was Zotten! was Possen werden in Gegenwart der Kinder! wol gar von den Eltern offt fürgebracht / daß es nicht nur eine Schande / sondern auch offt die ärgste Tod-Sünde selber ist. Insonderheit wañ der Kopff von Wein Bier u. Brantwein erhitzet / will er von göttlichen Dingen reden / da gehet es an ein Disputirens von der Religion; endlich kommets von den Worten zu den Streichen. Mancher überlädet den Magen / daß er mit Gunst zu melden / kotzen und speyen muß. Eine schöne Andacht ist es auch / wann man bey vollem Magen und Kragen das Allein GOtt in der Höhe sey Ehr! singet. Ich meyne / du ehrest GOtt trefflich! Du verstehest / was du singest! Da schreyen die volle Säu aus aller Macht / und was sie erschreyen können:

Ein Wohlgefallen GOtt an uns hat!

Ach/daß dirs GOtt verzeih / was singest du? Solte Gott an dem Vollsauffen/ u. vollen Säuen ein Wolgefallen haben? sollen die mit Gott in einem guten Frieden und Vertraulichkeit stehen! O ihr tumme/wüste und wilde Leute! wie versündigt ihr euch! Man kan gedencken / wie bey solchem wüsten und unordentlichen Wesen das liebe Gebett / das heilige Deo gratias, dahinden bleibet. Die Kirchweyhen / Kirchmessen / oder Kirmessen mögen wol einen guten Zweck vor diesem gehabt haben: Und ist kein Zweifel / unsere liebe Vorfahren haben dem Allmächtigen GOtt / daß er ihnen einen Ort deß Lobes und Betens bescheret/ von Hertzen gedancket/ und darauf in der Furcht deß HErrn mit Freuden / aber doch auch mit Christlicher Bescheidenheit Speiß und Tranck zu sich genommen.

Aber sehet! so bald kan eine gute Sache durch den einigen Mißbrauch zum schädlichsten Gifft und Verderben kommen und gerathen. Ach! wie mancher ehrlicher Mann/ ist auf solchen Bauren-Kirben / erbärmlicher Weise um sein Leben kommen! Wie manches Blutbad ist auf dergleichen heyllosen Kirbe-Tagen entstanden! Also solte ein jedweder Verständiger den bekandten Vers wol in acht nehmen:

Linquite Ruriculis suis paganalia Docti.
Läß den Bauren den Verkehrten/
Ihre Kirmes/ihr Gelehrten/
Denckt/es ist ein Bachus-Fest/

Da nur nichts als Sauffen/Schreyen/
Fressen/Lästern/Rauffen/Speyen/
So viel Schweine als der Gäst.

Man lasse den Herrn ihr Wildpret/den Bauren ihre Kirben/den Hunden ihre Hochzeit/ so bleibt man ungerauffl und ungebissen.

Man laß die Bauren Bauren bleiben/
Wer ihnen sich will einverleiben/
Der machet sich zum Bauren mit;
Er legt den Respect auf die Seiten/
Und hälts mit ihren Tölpelheiten/
Ein kluger merckts/und thut es nicht.

Von der Bauren Liebe/zu den weisen Leuten/ Ziegeunern und Spielleuten.

Sechs und viertzigste Probe.

Wie der grobe Bauren-Strick/
Liebet offt die Zauber-Stück/
Spielleut/und Wahrsagerey/
Kommet auch hierinnen bey.

Gleich und gleich gesellen sich gern/ sagt der Teufel zum Köhler; Also auch die Bauren tragen grosse Lieb zu den weisen Leuten/Ziegeunern und Spieleuten. Wie offt und vielmahls hat doch mancher ehrlicher Pfarrer seine untergebene Pfarrkinder/ und Bauren vor den weisen Leuten gewarnet/ und ihnen gesaget/ was es auf sich habe/ wann man zu ihnen gehet/ noch dannnoch können sie nicht von ihnen bleiben. Begiebet sichs/ daß irgends einer ein kranck Vieh/

Weib

Weib oder Kind hat/ so laufft er hurtig und geschwind zum weisen Mann/und selbiger muß ihm Rath und That geben.

Man weiß daß etliche wegen verlohrner und gestohlener Sachen sich Raths bey dem Schinder erholt haben. Andere gehen zu einer alten Nebel-Krähen im Dorff/und lassen sich das Haupt oder Hände durch einen Segen curiren; Verachten dadurch Gottes Wort/ und meynen / sie seyn bezaubert/lassen gewisse Wort über sich sprechen/und glauben / daß also die Kranckheit könne vertrieben werden.

Und ist wohl mit Thränen zu beseufftzen/ daß in dem Schos der Kirchen / sich solche verblendete Leute finden die von dergleichen Segensprecherey so viel halten. Die Segensprecher nennen den Nahmen JEsum/deßgleichen den Nahmen der H. Dreyfaltigkeit/wie auch der Engel und Marien Nahmen / nehmen auch das Evangelium Joannis und segnen/ machen etliche Creutze/bohren ein Loch über die Thür des Viehstalls/ thun etwa ein Wurtzel drein/und verschlagen das Loch wieder mit einem Nagel/ vermeynend / daß also dem Vieh nichts schaden könne.

Solche Leute/welche der Segensprecher Hülff und Rath gebrauchen/ sündigen wider das erste u. andere Gebot/und setzē ihr Vertrauen nit warhafftig auf den allmächtigen GOtt. Moses zehlet unter die Zauberer auch die Beschwörer u. Segensprecher/die mit gewissen u. gemessenen Worten etwas heilen oder zuwegen zu bringen sich unterstehē.

Und

Und ob sie schon den Namen GOttes nennen/ mißbrauchen sie doch denselben/ welcher Mißbrauch im andern Gebot verbotten ist/ solche Segensprecher gebrauchen wol auch Kräuter/ thun aber ihre Teuffelische Segen darzu. Die Ziegenner/ ob sie schon ein zusammen gerafftes Gesinde / rechte Diebe / Mörder/ Hurer und Ehebrecher / Land- und Reichs-Verräther/ Mordbrenner / Planeten-Leser/ Zauberer und Hexenleute sind / nachdem allen fragen die Bauren und Bäuerinnen nichts/ sondern lässen ihnen die gute Warheit sagen/ spendiren den Teuffels-Leuten Heu und Stroh / deßgleichen Speck/ Eyer/ und andere Victualien.

Was die Spielleute (verstehe nicht ehrliche kunstreiche Musicanten / sondern Schergeiger / Bierfidler/ und dergleichen Lumpen-Gesinde/) anlanget / und was die vor ein ehrlich Gesindlein seyn / solches kan einer aus nachfolgendem verstehen lernen : Erstlich machen sie von Zotten / und Possenreissen eine Profession oder Handwerck. Es wäre was neues und gleichsam ein Meerwunder/ wann die Spielleute von GOtt und seinem Wort reden solten. Zudem so seynd die Bauren das auch nicht an ihnen gewohnet : Darum müssen sie thun und reden/ wie es ihre Possen erfordert. Je gröbere Zotten und Possen je lieber es die Bauren hören/ und um so viel mehr darzu lachen.

Durch seine Zotten macht sich ein Spielmann einen berühmten Namen / daß ihn die Leute nachmals allenthalben beruffen und gerne bey sich haben. Ey wie soll man doch lustig seyn können/

ist doch kein Spielmann da/ (sprechen die Bauren.) Wer Lust hat und agiren will/ versuche es mit denen Possenreisserischen Spielleuten/ er wird bald an ihnen seinen Mann finden. Zweytens machen die Spielleute Profession von der Unschamhafftigkeit: Denn wären sie nicht unverschämt/ woher wolten sie zu Fressen und zu Sauffen bekommmen? Nein/ sie seynd nicht blöd/sie greiffen/wo es ihnen hingefällt/und nehmen aus den Schüsseln nach ihrem eigenen Gefallen. Andern ehrlichen Leuten gienge solches schon nicht hin? Weil es aber die Spielleute thun/ darff niemand etwas darwider sagen. Wann die Spielleute dencket / sie hätten nicht Geld genug mit Auffspielen bekommen/stellen sie sich/ als wolten sie davon gehen? So dann versprechen ihnen die Bauren von neuem Trinckgeld / da lassen sie sich halten/u.spielen nach der Schwere wieder auf.

Was gilts/ob die Bauren krancken und nothleidenden Leuten soviel spendiren solten/ vielleicht dörfften sie wol gar/ worzu dienet dieser Unrath? ruffen und sagen. Drittens machen die Spielleute auch zuweilen eine künstliche Profession vom Stehlen und Zugreiffen: Denn was sie promoviren und mit fortbringen können / das muß mitgehen und nicht zurück bleiben. Es schicket sich alles gar artig in ihre grosse Bettel-Räntzen. Zudem/ wie wolten sie Weib und Kinder besser erfreuen können? Endlich machen auch die Spielleute Profession vom Sauffen. Die Bauren wissen diese ihre Natur am besten/darum versehen sie die Spielleute mit sattsamen Getränck/

und lassens ihnen an keinem derer Dinge mangeln. Das ist Gewiß: wo ein Spielmann ins Wirthshauß komt/hat er nit allein den freyen Trunck/sondern auch lustig Geld/wañ er den Zechbrüdern auf spielet. Dieses widerführe schon einem andern nit/ wann er gleich aus hertzinniger Andacht einen Psalmen Davids nach dem andern daher bettete.

Die Spielleuth sind der Bauren Affen/
Die ihnen manche Freude schaffen/
Bey ihnen sind die gröbsten Zotten/
Auf alle Weise nicht verbotten/
Es seye/wie es immer kan/
Wanns nur der Spielmann hat gethan/
So ist es alles wohl gemachet/
Wann jeder gleich der Thorheit lachet.

Von der Vortheilhafftigkeit und Arglistigkeit der Bauers-Weiber.

Sieben und vierzigste Prob.

Was der Bauers-Weiber List/
Oder sonst ihr Vortheil ist/
Was sie für ein lose Waar/
Findet man hier Sonnen klar.

WAnn was wissen u. unterstehen sich nicht die Bauers-Weiber. Der muß früh aufstehen / der eine Bäurin betriegen will. Von der Bäurin halten die Bauren viel/ welche allezeit einen Marckschatz im Vorrath hat. Jene Bäuerin bezahlte ihren Wein von den Milch Hellern. Zwar/es ist nicht unrecht/auch niemand deßwegen zu verdencken / daß er sich selbst was g[...]

tes gönnet. Wann die Bäurin zu Zeiten das Milch-Töpffgen nicht zugedecket / und sich eine Mauß darinn ersoffen/nehmen sie dieselbige Milch mit in die Stadt und verkauffen sie vor die allerbeste. Es scheinet / daß sie eben den Methodum auch mit dem Rahm brauchen. Das ist gewiß: Was sie selbsten nicht mögen / hencken sie den Stadtleuten an/ und vor selbige ist es gut genug. Haben sie etwas faule Eyer / krancke Hüner / wie auch Spanferckén so die Pocken/ Urschlechten oder Pfinnig gehabt / so können sie solche meisterlich und überaus wol anbringen / und die ehrliche Bürgersleut damit betrügen und anführen. Von Butter und andern Dingen will ich jetzo nichts sagen/denn wer sich betrogen gefunden/wird schon selbst mehr als zuviel zu sagen wissen.

Die Metzger/(so schlau und schlimm sie sonsten seyn/) noch viel schlimmer seynd die Bäurinnen/ welche sie weiß machen/die Kälber wären bereits so und so alt/da sie doch vielmals nicht über 14. Tage an der Kuh gesoffen haben. Wann die Bäurinnen jedesmal das Gewissen bedencken müssen u. wolten/würden sie gar wenig Geld lösen. Man weiß arme Bäurinnen/welche den Reichen Aepffel/Birn/ Kirschen/Nüsse/2c. stehlen / und solche zu Marckte tragen. Man sihet es nicht am Geld/ ob es mit gutem oder bösem Gewissẽ gelöset wordẽ.

Insgemein glüen auch die Bauers-Weiber um die Köpffe/wann sie aus der Stadt kommen / dann es gehet so gar leer nicht ab/daß sie nicht ein Mäßgen Wein ausbutzen/wann sie sich gleich offt nur ein halbes Seidlein eingebildet/was hilffts /

der

der Bettel ist halt so hinein geschlupffet/ u. hat sich immer so ein Tröpfflein an das andere gehänget. Dann als einsmals 2. Bauer-Weiber zu Marckt giengen/und nach Verkauff ihrer essenden Waar/ in Weinkeller kommen um sich was Guts zuthun/ da liessen sie sich ein Glaß vom besten Wein geben/ und als dieses nun außgeleppert / forderten sie mehr biß es 6. Glaß machte. Sie fragten / was sie verzehret hätten? Der Wirth antwortete 18. Batzen. Sie erschracken/und meineten das Glaß käme etwa auf 6. Pfenning/ da sie nun ihr Geld alles hingezehlet/solches aber nicht zureichen wolte/ musten sie die Körbe und alles zum Pfand lassen; da sie nun nach Hause kamen/ wurden sie von den Männern übel empfangen/und ihnen der Weinzahn außgeschlagen / daß sie sobald keinen Wein mehr trincken wolten. Ist es Sach / daß die Stadtleute auf die Dörffer gehen um etwas zu kauffen/da müssen sie nur geben was Hännse und Greth ihnen selbst anfordern. Eine Bäurein schencket keiner Stadtfrauen / oder Bürger einen alten Käß/sie sauffen dann soviel Wein / als der Käß dreymal werth ist.

Wann die Stadtleute wacker spendiren / und vor das wenige Geschenck der Bauren/frey genug herausser langen das gefällt denn Gevatter Aendersen und Elsen. Es hat offt viel verwunderns bey einem und andern abgeben / woher doch die Bauers-Weiber immerfort ihren Marcktschatz hernehmen. Es fehlet nicht/weil die Bauren aller Künste voll/die Bäurinen müssen denselben Geist auch haben. Sonsten heisset das teutsche Sprüchwort:

wort: Was geher doch über Weiber-List? Vielleicht haben die Hrn. Bauren die schönen Naturalia mit der Muttermilch eingesogen. Endlich halte ich nicht vor das geringste Stück des Bäurischen Reichthums/wann eine Bäuerin auf tausenderley Art und Weise ein Stück Geldes machen und zuwege bringen kan. Und soviel von der Vortheilhafftigkeit der Bauers-Weiber.

Die Bauers-Weiber insgemein/
Die wollen nicht ohn Vörthel seyn/
Sie schachern/kratzen/schaben/schinden/
Und lassen keinen Ranck dahinden/
Damit sie sich ein Schätzlein spahren;
Wann sie zuweil auffn Marckt nein fahren/
Auf eine kleine Zech zu mahlen/
Der Burger muß es schon bezahlen.

Von der Bauren Kranckheiten/ Aertzten und Artzneyen.

Acht und viertzigste Probe.

Von des Bauern Tod und Krancken/
Was er habe für Gedancken/
Was er brauche für Artzeneyen/
Was er fühl für Hertzens-Reyen/
Und wie sonst sichs mit ihm hält/
Wird zum Schluß hier vorgestellt/
Leß und dencke / daß man meyn/
Diese nur/ die also seyn/
Und so weisen schlechte Proben/
Die verdienen solches Loben/
Sonst ist auch der Bauren-Stand
Lobens werth/und Ruhm bekanet/
Wie man finden wird zur Prob.
In der Bauren Tugend-Lob.

Es muß eine sonderliche grosse Kranckheit seyn/wann die Bauren zu Beth liegen sollen: Dann sie wehren sich so lang sie können und mögen. Jenem Bauren thäten die Zähne trefflich weh/ er aber gienge in den Wald und machte mitten in seinem grösten Schmertzen zwey klafftern Holtz: Was düncket dich von diesem Recept? Nicht ehender wissen die Bauren/das ihnen unser HErr Gott zu gebieten habe/als wann sie kranck seyn. Und ob sie schon auf ihren Pfarrer weniger als nichts halten/ sehen sie doch aus dermassen gerne daß er mit ihnen betet. und sie aus Gottes Wort tröstet. Ach wie sind sie doch so demüthig/ wann sie allda in Gottes Gewalt liegen und alle viere von sich strecken. Der Pfarrer fraget manchen in seinem Schmertzen/ dafern ihm der barmhertzige Gott wieder aufhülffe/was er thun wolte? Dann antwortet er: Er wolte niemals den Gottesdienst versäumen / die Arme fleissig bedencken/und sich / als einem rechtschaffenen Christen gebühret/halten.

Unterdessen / gilt es denen Bauren doch gleich viel/wen sie in ihrer Schwachheit holen und brauchen. Kan ihnen durch ein altes Zauber-Weib Hülffe geschehen / oder können sie vermittels des Aberglaubischen Segens wieder auf die Beine kommen/so nehmen sie es willig und gerne an Dieweilen auch die Bauren von dem Allmächtigen GOtt schlechte Wissenschafft haben/als gerathen sie in die Gedancken/daß wann durch Kranckheit jemand krumm/lahm blind oder taub wird/solches rühre von niemand anders her/als vom Teufel u. bösen Leuten: Wodurch sie gleichsam selbst gest-

hen daß der leidige Satan über sie Macht u. Gewalt habe. Ich weiß nicht/was die Bauren hören weil sie je länger je weniger von GOtt wissen. Ein treuer Diener Gottes mag wie er will den Mund aufthun/und des Teuffels Instrumenta zur Höllen-Abgrund verdammen/ so wagens doch die Bauren drauf/ und lassen sich von dergleichen Leuten curiren: Man hat sie wol ehender sagen hören: Man suchet das Feuer unter der Aschen. Zu dem sprechen sie/ der Mann brauchet lauter gute Kräuter/ und die schönste Sprüche deß H. Wortes Gottes. Uber das wann der und der so ein Mann wäre/wie ihr wolt und saget/warum hat ihn denn der Pfarrer zu N. selbst gebrauchet? Es wäre nicht gut/daß alle die Leut des Teuffels wären/die der Pfarrer dem Teufel übergibt; mich hats einmal geholffen/ darum kan ich den Mann nicht lassen. Recht gründlich von der Sach zu reden: Wie die Bauren von ihren Eltern u. Vor-Eltern unterwiesen/ (soltens auch gleich andere besser wissen/) so bleiben sie doch darbey und halten drauff. Man gibt einem jeden rechtschaffenen frommen Christen zu erkennen/wie sehr das einen jeden rechtschaffenen fromen Geistlichen schmertzen müsse/wann er seine Pfarrkinder so getrost zur Höllen traben siehet: Nun! Was er nicht kan ändern/ muß er dem allwissenden und gerechten Richter anheim stellen und befehlen.

Noch eins haben wir zu erinnern vergessen; Wañ die Bauren kranck/ seynd vor andern auch ihre beste Medici die Storger/Quncksalber u. Marcktschreyer; Denen geben sie/ was sie fordern und

tauret sie kein einiger Heller oder Pfenning: Wañ sie aber Christum in seinen kranckẽ Gliedmassen salben und gewissenhaffte erfahrne Leute um Rath fragen sollen / lassen sie solches wol bleiben / seynd auch darzu nicht zubringen ! Kommet es dahin daß ein Bauer stirbet / so bestellet der nechsten Freunde einer strack auf den andern Tag die Leichpredigt mit diesem Anbringen , Ey Herr Pfarrer / gedencket doch wie at unser Knän oder Vater gewest / wann er jungworden / wie viel Kinn he gezeugt / wie lang hegelegen. Er gab gern den Armen / er hülff einem jeden / er stund Weib und Kinder vor / GOtt tröste ihn Ey thut doch das beste / es wird wol bezahlt werdne / und damit hats ein

ENDE.

Schluß-Reimen.

Der Bauer suchet Hülff und Rath /
Offt / wann es will seyn zu spat /
Und wann er diese kan bekommen /
So wird sie von ihm angenommen /
Es komm auch her gleich wo es woll /
Wanns nur hilfft oder helffen soll /
Stirbt er / so ist ein Dölpel tod /
Der Seelen der genade GOtt /
Doch stirbt er selten ohne Samen /
Soviel von Bauren-Laster / Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henning, Aegidius,

Des Neunhäutigen Und Haimbüchenen schlimmen Baurenstands und Wandels Entdeckte Ubel- Sitten- Und Lasterprob Aller Practikischen Fünden und Grifflein, Deren sich dieselbe zum Theil gegen Hohe und Niedere, Herrschafft und Bürgers-Leuthe, aus der Gauckel-Tasche ihrer schalckhafften Behendigkeit zu bedienen wissen, allen Herrschafften und

[Ulm] [1714]

Ph.pr. 1224 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10042136-2
VD18 15335119